Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A — Bielefeld, Donnerstag, 13. Februar 1936 — 126. Jahrgang / Nr. 37

Kampf um den Sowjetpakt

Am 29. November 1932 unterzeichneten die französische und die bolschewistische Regierung einen der üblichen Nichtangriffspakte, der dadurch eigentlich keine praktische Bedeutung hatte, weil Frankreich und Räterußland an der entgegengesetzten Seite des europäischen Staatenkreises liegen. Am 3. Mai 1935 wurde nach langen Vorverhandlungen ein französisch-sowjetrussischer Pakt veröffentlicht, der jetzt von der französischen Kammer ratifiziert werden soll. Er läuft, um es kurz zu sagen, darauf hinaus, die Verhältnisse der Zeit vor dem Weltkriege wieder herzustellen, d. h., wie Bismarck sich ausdrückte, Deutschland den französischen Sporen in seine Westflanke und den russischen in seine Ostflanke zu setzen, nur, daß sich zwischen Rußland und Deutschland das neue Polen eingeschoben hat, das aber dadurch in seinem Werte verringert ist, weil inzwischen die Tschechoslowakei der räterussischen Armee Luft-Stützpunkte gegeben hat, von denen aus die roten Flieger jederzeit Berlin erreichen können.

Dieser Militärpakt, denn um einen solchen handelt es sich, ist eine unheilvolle Erbschaft Doumergues. Doumergue und Barthou waren beide französische Staatsmänner der Vorkriegszeit, die aus der Versenkung hervorgeholt wurden, als der französische Parlamentarismus am Ende seines Lateins war. Innerpolitisch erreichten sie fast nichts, außenpolitisch aber waren sie bemüht, die Verbindung mit Moskau nach dem Vorkriegsrezept wieder herzustellen und die russische Dampfwalze wieder für französische Zwecke einzuspannen, obgleich in den letzten zwanzig Jahren sich das weiße Zarentum in das der roten Zaren verwandelt hatte, die mit allen Mitteln danach strebten, die nichtrussische Welt zu revolutionieren und vor allem Deutschland als Sprungbrett dafür zu benutzen. Eine Gefahr, der der Nationalsozialismus allerdings in Deutschland einen endgültigen Riegel verschob. Das übersahen Doumergue und Barthou. Sie übersahen, daß das Moskau von heute ein ganz anderes ist als das der Vorkriegszeit, sie übersahen die ehrlichen Friedensangebote Deutschlands an die französische Adresse, sie wollten nicht sehen, daß die Welt eine ganz andere geworden war. Sie kamen aus ihren Vorkriegsbahnen nicht heraus und haben einen Teil der französischen Oeffentlichkeit gezwungen, diesen überlebten Kurs beizubehalten und damit den Lauf, durch den Frankreich schon einmal in den Weltkrieg unter Poincaré geführt wurde.

Im April 1934 nahm Louis Barthou durch seine Note vom 17. April die Gelegenheit wahr, um die Ungleichheit der Rüstungen aufrecht zu erhalten, um die Trennung der Völkerbundsmächte in Sieger und Besiegte zu stabilisieren. Kurz darauf teilte Barthou Herrn Litwinow mit, die französische Auffassung der kollektiven Sicherheit erfordere, daß Rußland wieder dem Völkerbund beiträte. Herr Litwinow gehorchte freudig. Am 29. Mai 1934 hielt er in Genf auf der Abrüstungskommission die berüchtigte Rede, in der er sein Einverständnis mit Frankreich erklärte, die ganze Breitseite seines Hasses aber gegen Deutschland entlud, das angeblich den Frieden bedrohe. Danach fuhr Barthou nach London, um dort Einwände gegen den beabsichtigten französisch-bolschewistischen Pakt zu entkräften. Am 5. Dezember 1934 unterzeichneten Laval und Litwinow in Genf ein Protokoll, wonach Sonderbesprechungen über den geplanten Ostpakt keine Zustimmung Räterußlands und Frankreichs fänden. Inzwischen verhandelten aber die beiden, die soeben Besprechungen zu Zweit für andere abgelehnt hatten, über den Pakt zwischen Frankreich und Rußland, der schließlich am 3. Mai veröffentlicht wurde. Er bezieht sich auf den sofortigen Beistand der beiden Länder im Falle „eines nicht herausgeforderten Angriffs von Seiten eines europäischen Staates". Danach sollen die Sowjetunion und Frankreich sich sofort gegenseitige Hilfe gewährleisten (Artikel 2) und erst nachträglich soll der Völkerbundsrat entscheiden, wer der Angreifer wäre. Diese Entscheidung soll aber die Aktionen nicht behindern, selbst für den Fall, daß der Völkerbund keine Entscheidung treffen sollte. Das ist vielleicht der schwerwiegendste Punkt des ganzen Paktes.

Während die französische Oeffentlichkeit über den Sinn und die Bedeutung dieses Paktes nicht orientiert ist und die kommunistisch-marxistisch-radikalsozialistische Volksfront immer behauptet, der Pakt sei kein Militärbündnis, geht das doch aus dem Wortlaut des Paktes einwandfrei hervor. Im Rahmen der kollektiven Sicherheit und unter Berufung auf sie haben Frankreich und die Sowjetunion ein Abkommen getroffen, das seine Spitze einseitig gegen Deutschland kehrt. Frankreich, angeblich Feind der Zweier-Verhandlungen, hatte also durch diesen Vertrag seine Interessen gewahrt, wie es im Vertrage mit Italien, im geplanten Südostpaktplan seine Interessen ebenfalls als ausschlaggebend hinstellt. Zudem wurde durch diese einseitige Handlungsweise Frankreichs nicht nur der Idee der kollektiven Sicherheit der Stein aus der Krone genommen, sondern Deutschland sollte gezwungen werden, im Namen der kollektiven Sicherheit sich einfach dem Diktat Frankreichs zu beugen, ohne daß es an den Vorverhandlungen über die Pläne teilgenommen hätte. Das ist das Entscheidende. Vonvornherein wurde das Paktsystem die Paktomanie, wie sie der Pariser „Jour" nennt, unter der Voraussetzung geschlossen, daß Deutschland der Bösewicht in der europäischen Friedenskomödie wäre, ohne daß man diesen Bösewicht überhaupt nach seinen Absichten gefragt hätte.

Seit einem Jahr sind über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes in Frankreich erbitterte Kämpfe geführt worden. Es ist Moskau gelungen eine sogenannte Volksfront zu bilden, die nachdrücklichst für die Unterzeichnung oder vielmehr Ratifizierung des Paktes eintritt, während an und für sich einzelnen Gruppen dieser kommunistisch beherrschten Front nicht sehr wohl bei der Arbeit ist, weil Rußland große Waffenlieferungen gegen Kredite forderte. Die Rechte und die unabhängigen Franzosen sind gegen den Pakt, weil einmal Rußland das irrationale Moment in allen Berechnungen ist und dann auf fünf Jahre hinaus — solange läuft der Vertrag, er kann erst 1 Jahr vor Ablauf gekündigt werden — Frankreich jede sowjetrussische Abenteurerpolitik mit dem Blute seiner Soldaten bezahlen müßte. Aber diese Einwendungen werden noch verstärkt durch den Versuch, auf irgendwelche Weise Rußland als Locarno-Garanten einzusetzen, der ein wirklicher Vertrag war, weil er frei zustande kam. Daß der Sowjetpakt einer frei auszuhandelnden Verständigung Europas vollkommen gegensätzlich ist, ist vielleicht die schärfste Kritik dieses Paktes.

Hitlers Worte am Sarge Gustloffs

Der Nationalsozialismus im Ausland hat seinen ersten bewußten Blutzeugen bekommen

Bei der ergreifenden Trauerfeier in Schwerin für Wilhelm Gustloff, über die wir eingehend auf der dritten Hauptblattseite berichten, hielt der Führer folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Nationalsozialisten! Mein lieber toter Parteigenosse!

Es ist ein schmerzlicher Weg, den die Völker zurücklegen müssen, um ihr Glück zu finden. Die Meilensteine dieses Weges sind immer Gräber gewesen, Gräber, in denen ihre Besten ruhen. Auch Bewegungen erreichen das Ziel ihres Wollens, dann, wenn es wirklich hoch gesteckt ist, nur auf dem gleichen schmerzlichen Wege. Es wird auf dieser Welt kein Glück verschenkt.

Alles muß bitter und schwer erkämpft werden,

und jeder Kampf erfordert seine Opfer. Indem diese Opfer Zeugen der heiligen Gesinnung sind, die einem solchen Kampf zu Grunde liegt, sind sie die Garanten des Sieges, des Erfolges und der Erfüllung!

Unsere eigene nationalsozialistische Bewegung hat nicht begonnen, anderen Opfer aufzubürden. Wir haben einst als Soldaten an den Fronten des Weltkrieges gestanden und erfüllten dort unsere Pflicht für Deutschland. Als dieses Deutschland nun in den Novembertagen 1918 in der Heimat seinen tödlichen Stoß erhielt, da versuchten wir, diejenigen zu bekehren, die damals Werkzeug einer grauenhaften überstaatlichen Gewalt waren. Nicht wir haben unseren Volksgenossen, die sich gegen Deutschland erhoben hatten, Opfer zugefügt: In Deutschland begann aber in diesen Novembertagen zum ersten Male der rote blutige Terror offen zu rasen. In Berlin und in vielen anderen Orten wurden deutsche Männer ermordet, nicht weil sie irgend etwas verbrochen, nein, nur weil sie sich für Deutschland eingesetzt hatten und sich auch weiterhin einsetzen wollten. In den schweren Kämpfen des ersten Vierteljahres 1919 sanken überall deutsche Männer nieder, getroffen von den Kugeln eigener Volksgenossen. Sie starben nicht, weil sie irgend einen Haß empfanden gegen diese Volksgenossen, sondern nur wegen ihrer Liebe zu Deutschland. Weil sie es nicht wahr haben wollten, daß nunmehr das Ende eines freien und ehrbaren Deutschlands gekommen sein sollte, weil sie sich einsetzen wollten für die Zukunft dieses deutschen Volkes; deshalb sind sie von wahnwitzigen und verblendeten Menschen erschossen, erdolcht, ermordet worden! Aber hinter dieser wahnwitzigen Verblendung sehen wir überall dieselbe Macht, überall dieselbe Erscheinung, die diese Menschen leitete und verhetzte und ihnen endlich das Gewehr, die Pistole oder den Dolch in die Hand drückte!

Die Opfer vermehrten sich.

Die Räterepublik brach im Süden des Reiches aus, und zum ersten Male sehen wir nun Opfer, die in ihrem Inneren, wenn auch unbewußt, schon den Weg eingeschlagen hatten, der zum Nationalsozialismus führt. Zu diesen Hunderten, die im Drange, Deutschland zu helfen und Deutschland zu retten, damals ermordet worden sind, stoßen nun elf Volksgenossen, zehn Männer und eine Frau, die ganz bewußt eine neue Idee vertreten haben, die niemals irgend einem Gegner etwas zuleide taten, die nur ein Ideal kannten, das Ideal einer neuen und gereinigten besseren Volksgemeinschaft, die Mitglieder der Thule-Gesellschaft. Sie wurden in München als Geiseln barbarisch hingeschlachtet. Die Auftraggeber sind uns bekannt. Sie sind ebenfalls Angehörige dieser verhängnisvollen Macht gewesen, die verantwort-

Die Sühne für Marseille

Aix en Provence, 12. Februar.

Im Königsmörder-Prozeß wurde am Mittwoch in den späten Abendstunden das Urteil gesprochen. Die drei Angeklagten Kralj, Raitsch und Pospischil wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus (Zwangsarbeit) verurteilt, was wohl für alle drei Deportation nach der Teufelsinsel bedeutet.

Als die Dolmetscherin das Urteil verlas, bemächtigte sich der Angeklagten eine sehr fühlbare Spannung; alle drei sprangen von ihren Sitzen, als ob sie eine Sekunde früher hören wollten, ob sie der Tod erwarte oder ob sie am Leben bleiben dürften. Nach der Verlesung des Urteils erhob sich Pospischil leichenblaß und schrie laut auf kroatisch: „Es lebe das freie Kroatien, es lebe Ante Pawelitsch!" Die Gendarmeriebeamten wollten ihn mit Gewalt fortführen, er widersetzte sich dem und rief einig. Augenblicke später nochmals den jugoslawischen Pressevertretern ins Gesicht: „Es lebe das freie Kroatien!" Dann erst gelang es den Gerichtsdienern, Pospischil und die beiden anderen Verurteilten abzuführen. Hierauf hob der Gerichtspräsident die Sitzung auf.

Unmittelbar danach begann eine neue Sitzung des Gerichtshofes, diesmal ohne Beisein der Geschworenen, in der die anderen drei Angeklagten Pavelitsch und Kvarternik sowie der Oberst Percevitsch in Abwesenheit verurteilt werden. Zunächst verlangte das Gesetz den Namensruf der drei Angeklagten. Nachdem der Präsident auf die drei Namen keine Antwort bekommen hatte, begab sich ein Gerichtsdiener auch vor das Gerichtsgebäude, um, dem Gesetz entsprechend, die drei abwesenden Angeklagten aufzurufen. Nachdem dem Gesetz Genüge geschehen war, wurden die drei Angeklagten in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Jetzt Norwegen vor Deutschland!

Garmisch-Partenkirchen, 13. Februar.

Mit den drei wichtigen Entscheidungen des Mittwoch ist in der Gesamtwertung der Nationen bei den Olympischen Winterspielen eine bedeutsame Aenderung eingetreten: Deutschland, insbesondere im Bobrennen arg vom Pech verfolgt, hat die Führung und den ersten Platz an Norwegen abtreten müssen; Finnland, die Schweiz, Schweden und USA haben auch wertvolle Punkte sammeln können und machen sich nun daran, Deutschland auch den zweiten Platz zu nehmen.

Unmöglich ist das nicht. Denn auch im Eishockeyturnier haben sich unsere Chancen nicht verbessert. Gewiß trotzte die deutsche Mannschaft in einem heroischen Kampfe dem Weltmeister-Bezwinger, England, selbst bei dreimaliger Spielverlängerung mit 1:1, aber da Kanada die Ungarn mit 15:0 besiegte, muß Deutschland in seinem heutigen Spiel gegen den Weltmeiste 1 Kanada schon zu einem Unentschieden kommen, um sich für die Endrunde zu qualifizieren.

Deutschlands Pech beim Bobrennen geht am besten daraus hervor, daß unser Weltmeistenr Kilian nach dem ersten Lauf an 1. Stelle, nach dem zweiten Lauf an vierter, nach dem dritten Lauf an fünfter und zum Schluß sogar an 7. Stelle lag. So gab's im Bobrennen, das wir bei etwas Glück hätten gewinnen können, nicht einen einzigen Punkt für uns.

Die beiden anderen Entscheidungen des Mittwoch, das 5000-Meter-Eisschnellaufen und der 18-Kilometer-Ski-Langlauf sahen die nordischen Länder mit überlegener Eindeutigkeit in Front. Dabei konnte sich im Eisschnellauf der Norweger Ivar Ballangrud sogar die zweite Goldmedaille erkämpfen.

Im Klassement der Nationen ist die Lage am Donnerstag morgen:

1. Norwegen 37 Punkte, 2. Deutschland 29 P., 3. Finnland 20 P., 4. Schweiz 14 P., 5. Schweden 13 P., 6. USA 10½ P., 7. Frankreich 4 und England 4 P., 8. Tschechoslowakei 3 P., Japan 3 P. und Holland 3 P., 9. Oesterreich 2¼ P., 10. Italien 2 P. und Belgien 2 Punkte.

Ein frisches Soldatenwort

London, 13. Februar.

Der englische General Sir Jan Hamilton wendet sich heute in der „Times" gegen den Bischof von Durham, der mit anderen zusammen dafür Stimmung machen wollte, daß die Einladung zur 550. Gründungsfeier der Universität Heidelberg von den englischen Universitätskreisen nicht angenommen wird. General Hamilton schreibt:

„Ich möchte als alter Soldat der Hoffnung Ausdruck geben, daß die wackeren Vertreter unserer Universitäten dem Briefe des Bischofs von Durham und Norman Beatwichs nicht die geringste Beachtung schenken. Vor kurzem, als es bekannt wurde, daß ich einige deutsche Frontoffiziere zu Gast haben werde, erhielt ich Briefe, die in demselben Geiste wie die Zuschrift des Bischofs gehalten waren. Man verlangte von mir, daß ich bei dieser Gelegenheit meinen Gästen wegen ihres „brutalen und unnatürlichen Benehmens" Vorhaltungen machen solle. Die Briefschreiber erkannten oder verstanden nicht, daß meine Gäste mich dann wegen der Elendsviertel von Glasgow oder der Trostlosigkeit von Durham tadeln würden. Vermutlich würde ein Deutscher mit einer Wurst auf mich losprügeln. Ich würde ihm einen schottischen Fleischpudding an den Kopf werfen, und dann wären beide Länder im Krieg oder zum mindesten einen Schritt näher daran.

Hochachtungsvoll Jan Hamilton."

Die Apotheke im Viehstall

Nachstehende Zeilen sollen dazu dienen, dem Viehbesitzer bei Anlage einer Apotheke im Stalle und der Verwendung der einzelnen Mittel Richtschnur zu bieten.

Erwähnt seien zunächst die notwendigen Gerätschaften, zu denen gehören: Ein kleiner Tisch, auf dem die einzelnen Mittel bezw. Mischungen hergestellt werden. Ferner sind erforderlich: Ein Trichter, ein Meßbecher, ein Meßlöffel, ein Pfund Zucker, ein Pfund Mehl, ein Pfund Salz, ein Pfund Kleie, ein Pfund Leinsamen, ein Pfund Kümmel, ein Pfund Wacholderbeeren, ein Pfund Anis, ein Pfund Fenchel, ein Pfund Enzian, ein Pfund Kamillenblüten, ein Pfund Gebärmutterkrampf, Harnverhaltung

bei Verstopfungen in Mengen von 300 bis 500 Gramm in Anwendung. Zur Anregung der Freßlust ist dieses Mittel ebenfalls sehr dienlich. Zu diesem Zweck werden etwa 300 Gramm Glauberlalz mit 150 Gramm Lorbeerpulver vermischt, diese Mischung streut man löffelweise über das zu verabreichende Futter.

Kamillenblüten werden verwendet bei krankhaften Zuständen der Eingeweide. In solchen Fällen gibt man den Patienten 1 Liter Tee, in dem sich 10 bis 15 Gramm Kamillenblüten befinden. Bei An-

Nachdruck verboten

lich war und verantwortlich ist für diesen Brudermord in unserem Volk.

Dann betrat die nationalsozialistische Bewegung ihren Weg, und ich muß hier feierlich feststellen:

Auf diesem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat. Wir haben das vom ersten Tage an abgelehnt. Nie kämpften wir mit diesen Waffen. Allerdings ebenso entschlossen sind wir gewesen, nicht unser Leben zu schonen, aber das Leben des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zu verteidigen und in Schutz zu nehmen, vor jenen, die vor keinem Meuchelmord, wie die Geschichte uns so oft gezeigt hat, zurückschrecken.

Dann kommt eine endlose lange Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, feige ermordet, fast stets aus dem Hinterhalt, erschlagen oder erstochen oder erschossen. Hinter jedem Mord stand aber dieselbe Macht, die verantwortlich ist für diesen Mord: Hinter den harmlosen kleinen verhetzten Volksgenossen, die aufgewiegelt waren, steht die haßerfüllte Macht unseres jüdischen Feindes, eines Feindes, dem wir nichts zuleide getan hatten, der aber versuchte, unser deutsches Volk zu unterjochen und zu seinem Sklaven zu machen, der verantwortlich ist für all das Unglück, das uns im November 1918 getroffen hat, und verantwortlich ist für das Unglück, das in den Jahren darauf Deutschland heimsuchte!

So wie sie alle gefallen sind, diese Parteigenossen und braven Kameraden, so war es auch anderen zugedacht, so sind viele Hunderte als Krüppel übrig geblieben, schwer verwundet, haben das Augenlicht verloren, sind gelähmt, über 40 000 andere verletzt; unter ihnen so viele treue Menschen, die wir alle persönlich kannten und die uns lieb und teuer gewesen sind, von denen wir wußten, daß sie niemand etwas zuleide tun konnten und niemals jemals etwas zuleide getan hatten, die nur ein Verbrechen allein begangen haben, nämlich, daß sie sich für Deutschland einsetzten.

So stand auch in den Reihen dieser Opfer Horst Wessel, der Sänger, der der Bewegung ihr Lied gab, nicht ahnend, daß auch er unter den Geistern gehen werde, die mit uns marschieren und mit uns marschiert sind.

So hat nun auch der Nationalsozialismus im Ausland

seinen ersten bewußten Blutzeugen

bekommen. Ein Mann, der nichts tat, als nur für Deutschland einzutreten, was nicht nur sein heiliges Recht ist, sondern seine Pflicht auf dieser Welt, der nichts getan hat, als sich seiner Heimat zu erinnern und sich in Treue ihr zu verschreiben. Auch er wurde genau so ermordet, wie so viele andere. Wir kennen diese Methoden. Selbst als wir am 30. Januar vor drei Jahren die Macht übernommen hatten, spielten sich noch in Deutschland genau dieselben Vorgänge ab, einmal in Frankfurt an der Oder, ein anderes Mal in Köpenick und dann wieder in Braunschweig. Es war immer dasselbe Verfahren: Ein paar Männer kommen, rufen einen aus seiner Wohnung heraus, stechen ihn nieder oder schießen ihn tot.

Das ist kein Zufall, das ist eine leitende Hand, die diese Verbrechen organisiert hat und weiter organisieren will.

Diesesmal ist nun der Träger dieser Taten zum ersten Mal selbst in Erscheinung getreten. Zum ersten Mal bedient er sich keines harmlosen deutschen Volksgenossen. Es ist ein Ruhmesblatt für die Schweiz sowohl als auch für unsere eigenen Deutschen in der Schweiz, daß sich keiner dingen ließ zu dieser Tat, so daß zum ersten Male der geistige Urheber selbst zum Täter werden mußte. So ist unser Parteigenosse denn von der Macht gefällt worden, die einen fanatischen Kampf nicht nur gegen unser deutsches Volk, sondern gegen jedes freie, selbständige und unabhängige Volk führt.

Wir begreifen die Kampfansage und wir nehmen sie auf!

Mein lieber Parteigenosse, Du bist nicht umsonst gefallen!

Unsere Toten sind alle wieder lebend geworden. Sie marschieren nicht nur im Geiste, sondern lebendig mit uns mit. Und einer dieser Begleiter in die fernste Zukunft hinein wird auch dieser Tote sein. Das sei unser heiliger Schwur in dieser Stunde, daß wir dafür sorgen wollen, daß dieser Tote in die Reihen der unsterblichen Märtyrer unseres Volkes einrückt. Damit wird aus seinem Tod millionenfaches Leben kommen für unser Volk. **Das hat dieser jüdische Mörder nicht** geahnt oder vorausgesehen, daß er einen tötete, aber in die fernste Zukunft hinein Millionen und aber Millionen Kameraden zu einem wahrhaft deutschen Leben erwecken wird. So wie es früher nicht möglich war, durch solche Taten den Siegeszug unserer Bewegung zu hemmen, sondern wie im Gegenteil aus diesen Toten Bannerträger unserer Idee geworden sind, so wird auch diese Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutschtums im Auslande zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterlande hemmen. Im Gegenteil: nun hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalsozialistischen Patron, ihren heiligen Märtyrer dieser Bewegung und unserer Idee. In jeder Geschäftsstelle wird nun sein Bild hängen. Jeder wird seinen Namen im Herzen tragen, und er wird nimmermehr vergessen sein in alle Zukunft.

Das ist unser Gelöbnis; diese Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutschland wird dadurch geschwächt, sondern die Macht, die diese Tat verübte.

Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!



(Weltbild K.)

Der Führer ruft dem toten Landesgruppenleiter Worte unvergänglichen Gedenkens nach.

„Oelsperre schwerlich durchführbar"

Englische Stimmen zum Genfer Bericht

Genf, 12. Februar.

Die Sachverständigen für die Prüfung der Durchführbarkeit einer Oelsperre gegen Italien haben am Mittwoch abend ihre Arbeiten mit der Annahme eines Berichtes beendet, der zu folgenden Ergebnissen kommt:

1. Eine Sperre könnte, wenn sie allgemein durchgeführt würde, nach 3 bis 3½ Monaten ihre volle Wirkung erzielen.

2. Wenn eine Sperre von allen in der Sanktionskonferenz vertretenen Staaten durchgeführt würde, so wäre sie wirksam, wenn die Vereinigten Staaten ihre Ausfuhr nach Italien auf den normalen Stand von vor 1935 beschränkten.

3. Wenn eine solche Sperre nur von den Mitgliedern der Sanktionskonferenz angewandt würde, so könnte ihre einzige Wirkung die Erschwerung und Verteuerung der italienischen Petroleumversorgung sein.

4. Angesichts der Möglichkeit, in gewissem Maße Ersatzstoffe für Benzin zu verwenden, würde eine Ausfuhrsperre für Oel und seine Nebenerzeugnisse verstärkt, wenn gleichzeitig Industrialkohol und Benzol einbezogen würden.

5. Die Wirksamkeit einer von den Mitgliedern der Sanktionskonferenz auf den Oeltransport nach Italien gelegten Sperre unterliegt denselben Beschränkungen wie eine Ausfuhrsperre. Würde nur von diesen Staaten die Verwendung von Tankschiffen für den Petroleumtransport nach Italien verboten, so wäre dieses Land in der Lage, seinen Bedarf zu 50 v. H. zu decken, in dem es auf seine Flotte und für den Rest auf die Schiffe anderer Staaten zurückgreifen würde. Seine Versorgung würde sich jedoch schwieriger und kostspieliger gestalten.

6. Sollte eine Beförderungssperre beschlossen werden, so wäre es am zweckmäßigsten, den Tankschiffen den Zugang nach Italien zu verbieten und außerdem den Verkauf von Tankschiffen an Staaten, die die Sperre nicht durchführen, zu verbieten.

7. Für den Fall, daß eine Oelsperre beschlossen werden sollte, weist der Ausschuß ganz besonders auf die Notwendigkeit von Vorkehrungen gegen eine Umleitung des Handels — u. a. durch Verwendung der Freihäfen — hin, da eine derartige Umgehung hinsichtlich des Petroleums eine ganz besondere Bedeutung hat.

*

Der Bericht des Genfer Unterausschusses wird von der Mehrzahl der englischen Morgenblätter dahin ausgelegt, daß sich eine wirksame Oelsperre zur Zeit schwerlich durchführen lasse. Die gegen die Sühnemaßnahmen eingestellten Zeitungen erklären mit Befriedigung, der Bericht habe dem Plan einer Oelsperre einen neuen schweren Stoß versetzt. Der „Daily Telegraph", der der englischen Regierung nahesteht, schreibt, es sei klar, daß eine Oelsperre ohne Mitwirkung der Vereinigten Staaten keinen Erfolg haben könne.

Gleichzeitig meldet „Daily Telegraph" aus Washington, die Tatsache, daß sich der auswärtige Ausschußdes Senats für Beibehaltung der gegenwärtigen Neutralität entschieden habe, bedeute, daß die Vereinigten Staaten voraussichtlich keine Einschränkung der Oellieferungen nach Italien vornehmen werden. Moralischelleberredunasversuche bei der amerikanischen Regierung hätten sich als vollständig wirkungslos erwiesen. Falls der Völkerbund eine Oelsperre beschließen sollte, würden die amerikanischen Ausfuhrhändler wahrscheinlich die gesamten italienischen Oelbedürfnisse befriedigen können. In diesem Falle würde es zu neuen Reibungen und feindseligen Gefühlen kommen, was katastrophale Wirkungen nach allen Richtungen haben könnte. Die Regierungen der hauptsächlich betroffenen Staaten einschließlich England müßten sich daher ihre Entscheidung in der Oelfrage genau überlegen. Es stehe erheblich mehr auf dem Spiele als lediglich die Bestrafung eines Angreifers. Die Staatsmänner müßten weitersehen und sich daran erinnern, daß der Blutdruck Europas sehr hoch sei.

Wie aus Washington berichtet wird erklärte Außenminister Hull, daß die Regierung keine gesetzliche Handhabe besitze, um die Ausfuhr von Kriegsrohstoffen an Kriegführende zu verhindern. Diese Erklärung bedeutet das Ende der Bemühungen, die Vereinigten Staaten in das Sanktionssystem gegen Italien einzuspannen, und es macht vollkommen klar, daß amerikanische Erdölgesellschaften Italien weiterhin beliefern können.

Neue Zuspitzung der Lage in Syrien

Die Lage in Syrien hat sich in den letzten beiden Tagen weiter verschärft. Gerüchte, die sich wegen der Pressezensur nicht nachprüfen lassen, wollen wissen, daß es in Homs und Hama zu neuen Unruhen gekommen sei. In einem kleineren Ort sollen fünf Tote, darunter ein französischer Offizier, zu beklagen sein.

In Damaskus wurde ein Tischler wegen Streikbruchs von Demonstranten zu Tode gesteinigt. Daraufhin wurde die Zivilverwaltung durch eine Militärverwaltung ersetzt. Wegen Ueberfüllung der Gefängnisse sollen Konzentrationslager eingerichtet werden.

Der französische Oberkommissar hat den Empfang von syrischen Abordnungen vom Abbruch des Streiks abhängig gemacht.

Tripolis und Sudan haben sich dem Generalstreik angeschlossen.

Ewigkeitswerte der Volksgemeinschaft

Reichsminister Dr. Frank sprach in Warschau über die deutsche Rechtserneuerung

Warschau, 12. Februar.

Der Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Frank traf am Mittwoch in Warschau ein, um dort auf Einladung einen Vortrag zu halten.

Reichsminister Frank wurde nach seinem Eintreffen vom polnischen Außenminister Beck empfangen. Der Reichsminister besuchte nach seiner Ankunft Justizminister Michalowski und Kultusminister Swietoslawski. Auch dem Präsidenten des Verwaltungsgerichtes und dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes von Polen, stattete er einen Besuch ab. Der Vorsitzende des Ausschusses für zwischenstaatliche geistige Zusammenarbeit, Prof. Lutostanski gab zu Ehren des deutschen Gastes ein Essen, an dem der Kultusminister und der Justizminister so wie fast alle Professoren der Universität Warschau teilnahmen.

Am späten Nachmittag hielt Reichsminister Dr. Frank sodann seinen großen Vortrag vor den Gästen des Ausschusses für zwischenstaatliche geistige Zusammenarbeit. Sein Vortrag war ein

Bekenntnis zur Kulturmission des Rechtes

und zugleich eine von hohem wissenschaftlichen Niveau gegebene Darstellung der deutschen Rechtserneuerung und der deutschen Rechtsprobleme. Die Friedensmission des Rechts als eines völkerverbindenden Kulturfaktors fand ihre fest umrissene Formulierung in den Worten:

„Frieden vor Krieg, Recht vor Gewalt."

Dr. Frank hob hervor, daß Ausgangspunkt und Zielsetzung der nationalsozialistischen Gesetzgebung ausschließlich das Volk in seiner naturgesetzlichen unverrückbaren historischen Gegebenheit sei. Dabei betrachte der Nationalsozialismus im wesentlichen fünf Gruppen von Substanzwerten als die durch die Rechtsordnung zu schützenden Ewigkeitswerte der Volksgemeinschaft: 1. die Rasse, 2. den Boden, 3. den Staat, 4. die nationale Ehre, 5. die nationale Arbeit.

Der Reichsminister zählte die Gesetzgebungswerke des Nationalsozialismus auf diesen Gebieten im einzelnen auf. Das Deutsche Reich als Staat habe durch die innere Konsolidierung auch außenpolitisch wieder die Stellung einer ersten Großmacht bekommen, denn auf Grund dieser von Adolf Hitler persönlich veranlaßten Staatsgesetzgebung sei das Deutsche Reich wieder ein taugliches Instrument im Bereiche der Weltpolitik geworden.

Der Minister erörterte dann die großen ständischen Gebilde. Zum Schluß stellte der Minister die rechts- und staatsschöpferischen Persönlichkeiten Adolf Hitler und Pilsudski einander gegenüber, die beide der historischen Entwicklung ihrer Völker ihren Stempel aufgedrückt hätten. Am Donnerstag ist ein Besuch des Reichsministers beim polnischen Ministerpräsidenten vorgesehen.

Politische Umschau

Welchen ungerechtfertigten Verdächtigungen die deutsche Politik trotz aller eindeutigen Erklärungen und Handlungen der deutschen Reichsleitung immer noch ausgesetzt ist, zeigen Aeußerungen, die der in Paris weilende tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza einem französischen Pressevertreter gegenüber gemacht hat. Nach Auffassung Hodzas gibt es nach dem Erwachen der dynamischen Kräfte Deutschlands für die „Hüter von Gesetz und Ordnung" in Europa keine Ruhe mehr. Der Ministerpräsident ist überzeugt, daß der „Revanchegedanke" lebt. Er glaubt zwar nicht an eine unmittelbare Gefahr, stellt dafür aber die kühne Behauptung auf, daß die fehlende unmittelbare Bedrohung nicht auf eine wahrhaft friedliche Gesinnung zurückzuführen, sondern gewissermaßen das Ergebnis einer Tarnung sei „infolge der Klugheit der deutschen Militärs, die den Boden sorgfältig vorbereiten wollten". Nicht die Forderungen und Ziele seien aufgegeben worden, es handele sich vielmehr um eine kluge Verbindung zwischen Diplomatie und Macht. Man müsse daher der Gefahr zuvorkommen.

Ministerpräsident Hodza äußerte die Hoffnung, daß ein wirtschaftlicher und politischer Zusammenschluß der Kleinen Entente und Oesterreichs möglich sei, dem später auch Ungarn beitreten könne. Dieser Zusammenschluß sei gegen niemanden gerichtet, vor allem nicht gegen Italien. Er habe bereits Mussolini dahingehend unterrichten lassen. Für die Tschechoslowakei sei der Völkerbund die Grundlage jeglicher zwischenstaatlicher Zusammenarbeit. Mitteleuropa müsse sich jedoch auf einen weiteren Beistand stützen können. Diese Pfeiler seien neben Italien, England, Frankreich und Sowjetrußland.

Die Einzelheiten dieses sonderbaren Sicherheitssystems ergeben nach Auffassung des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten folgendes Bild:

Neben der Zusammenfassung der Staatengruppen von Mitteleuropa müßte ein ausgedehnteres Abkommen „für den Sonderfall eines deutschen Angriffs auf Oesterreich" und schließlich ein noch umfassenderes Abkommen abgeschlossen werden, das im Verlaufe eines für den „Friedensfreund" Hodza anscheinend feststehenden deutschen Angriffs im Osten oder Westen die Zusammenarbeit sämtlicher Völkerbundsstaaten festlege. Ministerpräsident Hodza gab schließlich der Meinung Ausdruck, daß man der Verwirklichung dieses Zieles vielleicht schon näher stünde, als die meisten ahnten. Der enge Zusammenschluß der Westmächte Europas sei seiner Ansicht nach die wesentlichste Tatsache der letzten Wochen. Welche Gefahren sich aus einer in dieser Richtung laufenden neuen Einkreisungspolitik ergeben können, hat Herr Hodza leider verschwiegen. Es gibt noch immer Politiker, die wie gebannt auf eine eingebildete Gefahr starren und diesem Wahngebilde zuliebe Maßnahmen ergreifen und Pläne schmieden, durch die erst wirklich Gefahren heraufbeschworen werden. Die tatsächliche Gefahr, die durch einen weltrevolutionären Vorstoß seiner roten Freunde in Moskau besteht, scheint Herr Hodza völlig zu übersehen.

Die „Wacht am Brenner"

„Gazzetta del Popolo" widerspricht in einem Artikel energisch der in Frankreich und England verbreiteten Ansicht, daß das afrikanische Unternehmen Italien für eine wirksame europäische Mitarbeit lahmlege. Dies sei durchaus unrichtig. Auch wenn der afrikanische Feldzug mehr Menschen und mehr Material in Anspruch nehme, als man vorausgesehen hätte, — von einer Schwächung Italiens zu reden, sei anmaßend und entspreche in keiner Weise den Tatsachen. Man möge nicht außer Acht lassen, daß die italienische Mobilisierung ein marschbereites Kriegsheer von rund sieben Millionen Mann vorsehe. Es sei kein Geheimnis, daß seit langem daran gearbeitet werde, diese Mobilisierung nicht nur auf dem Papier stehen zu haben, sondern sie gegebenenfalls praktisch wirksam werden zu lassen.

Nicht Italien ziehe sich von der Zusammenarbeit zurück, sondern Frankreich und England. Diese beiden Länder hätten versucht, Italien zu verdammen, Italien auszuhungern, zu demütigen und es der Gefahr auszusetzen, zur Schande der westlichen Zivilisation in Afrika geschlagen zu werden. Und jetzt stelle man die Behauptung auf, Italien sei nicht mehr imstande, die Wacht am Brenner zu halten! Hierauf sei zu antworten, daß Italien sich vor den Sühnemaßnahmen nicht beugen und sich durch Drohungen und Verwicklungen nicht in Unruhe bringen lassen werde.

Neues in Kürze

Im Unterhaus erklärte der Kolonialminister auf Anfrage, daß die Regierung weder früher noch jetzt die Aushändigung britischer Kolonien oder Mandatsgebiete erwogen habe. — Eden erklärte auf Anfrage, daß England zum Locarnopakt stehe.

*

Die Aufklärungsgeschwader aller Arten der Ostküste Englands oder in ihrer Nähe werden, einer Erklärung Unterstaatssekretärs Sassoone zufolge, erheblich vermehrt werden.

*

Alle der Eröffnung der englisch-ägyptischen Verhandlungen entgegenstehenden Schwierigkeiten sind aus dem Wege geräumt worden. Die Verhandlungen dürften zu Beginn der nächsten Woche eröffnet werden.

*

Flandin hat am Mittwoch vor dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer einen ausführlichen Ueberblick über die politische Lage gegeben.

*

Die italienischen Marineausgaben für das Jahr 1936/37 sind um 140 Millionen Lire erhöht worden.

Fahnenweihe

Die vom Führer und Reichskanzler dem Deutschen Reichskriegerbunde (Kyffhäuserbund) verliehene Bundesfahne mit dem Reichssymbol des Hakenkreuzes wird am Sonntag, dem 23. Februar, mittags, im ganzen Reichsgebiete in Anwesenheit von Vertretern des Reiches, der Partei und der Wehrmacht geweiht werden.

Ergreifende Trauerfeier in Schwerin

„Gustloffs Tod schließt unsere Reihen fester als zuvor"

Am Mittwoch ist in Schwerin der ermordete Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff zu Grabe getragen worden. Die höchsten Ehren wurden dem für Führer, Volk und Vaterland gefallenen Kämpfer zuteil. Seit den frühen Morgenstunden brachten Sonderzüge die Trauergäste und Formationen aus allen Teilen Mecklenburgs und Deutschlands nach Schwerin. Die Bevölkerung grüßt am Bahnhof und in den Straßen zur Halle die umflorten Fahnen, die sie mit sich führen. Sämtliche Amtsstellen und Schulen sowie die Läden und Geschäfte schließen um 10 Uhr. Die Schulkinder bilden Spalier. Die Stadt, vor allem die Straßen, die an der Strecke des Trauerzuges liegen, zeigen noch zahlreichere schwarz umflorte Hakenkreuzfahnen als am Tage zuvor.

In der Trauerhalle

Weihevolle Stimmung empfängt die Trauergäste in der Festhalle, die nun zur Trauerhalle geworden ist. Neben dem mit der Hakenkreuzfahne bedeckten Sarg halten vier Männer von der Marine-SA die Totenwache. Vor dem Sarg liegt als einziger Kranz der des Führers und Reichskanzlers, auf einem Samtkissen der Ehrendolch, die Armbinde und die Ehrenzeichen Gustloffs. Auf der schwarz umkleideten Freitreppe ruhen die Kränze des Stellvertreters des Führers, des preußischen Ministerpräsidenten General Göring, des Gauleiters Bohle und des Gauleiters Hildebrand. Nur die Flammen aus den beiden Pylonen rechts und links vom Sarge erhellen die Halle.

Schon eine Stunde vor Beginn der Feier waren fast alle Plätze in der Halle von den 3000 Trauergästen eingenommen. In den ersten Reihen saßen zahlreiche ausländische Parteigenossen der NSDAP, unter ihnen auch eine größere Zahl von Landesgruppenleitern, sowie Abordnungen der Landesgruppen der NSDAP. Es waren u. a. vertreten die Landesgruppenleiter von Großbritannien und Irland, Spanien, Frankreich, Luxemburg, Polen, Bulgarien, Jugoslawien und der Union von Südafrika. Dazu kommen noch die 50 Kameraden von der Schweizer Landesgruppe, die ihrem Landesleiter von Davos aus auf seiner letzten Fahrt durch Deutschland das Geleit gegeben haben. Zu ihnen hatten sich noch weitere Parteigenossen aus der Schweiz gesellt, unter ihnen auch der stellvertretende Landesgruppenleiter, der Schulungsleiter der Landesgruppe und die Kreisleiter von Zürich und Basel.

Ankunft des Führers

Wenige Minuten vor 12 Uhr trifft der Führer im Sonderzug in Schwerin ein. Er begibt sich sofort durch das Spalier der Formationen auf dem Wege, den später der Trauerzug nimmt, zur Halle. Vor der Halle schreitet er die Front der aufgestellten Formationen des Trauerzuges ab.

Die Kompanie der Wehrmacht und die Formation der SS-Verfügungstruppe Wismar präsentieren das Gewehr. Begleitet von dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Gauleiter Hildebrandt sowie den Reichsleitern, Reichsführer SS Himmler, Stabschef Lutze, Dr. Goebbels und Bormann, Gauleiter Wagner-München, Botschafter von Ribbentrop und seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann betritt der Führer die Halle. Anwesend sind ferner die meisten Reichsleiter und Gauleiter, Reichsminister, Reichsstatthalter und Staatssekretäre.

Die Trauergemeinde, darunter der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, erhebt sich von ihren Plätzen und grüßt den Führer schweigend mit erhobener Rechten. Der Führer nimmt neben der Frau, der Mutter und dem Bruder Wilhelm Gustloffs Platz.

Die Trauerfeier

Die weihevollen Klänge des Trauermarsches aus der „Eroica" von Beethoven, gespielt vom Orchester des Staatstheaters Schwerin, eröffnen die Trauerfeier. Dann spricht

Reichsstatthalter Hildebrandt

als Gauleiter des Heimatgaues und Freund Wilhelm Gustloffs. In bewegten Worten ruft er ihm den letzten Gruß seines Heimatgaues zu. Er führt u. a. aus: Parteigenosse Gustloff, der sich 1927 aus Gesundheitsgründen in die Schweiz begab um dort im Kurort Davos Heilung von seinem Leiden zu suchen, war uns mecklenburgischen Parteigenossen ein getreuer und echter Kamerad. Nach Charakter und Gesinnung war er der geborene Nationalsozialist.

Keine Aufgabe war ihm zu schwer, keinen persönlichen Einsatz scheute er, immer glaubensstark und gewillt, der Idee und seinem Führer zu folgen und die Treue zu halten.

So stand er auch draußen unter den Deutschen. Er sah deutlich seine schwierige Lage, hat aber nie gewankt. Er ist nicht feige geworden, selbst als schwere Angriffe und Bedrohungen ihn trafen. Er, der hinausgegangen war, um seine Gesundheit zu heilen, Linderung zu suchen von seinem Leiden, fühlte in sich aber die Pflicht, seinem deutschen Vaterlande verbunden zu bleiben. Und da er Kampf, Opfer und Einsatz im Leben kannte, so verstand er auch das nationalsozialistische Streben und wurde schon früh Parteigenosse.

Er hat stets berücksichtigt, daß er Gast eines anderen Landes war und daß er nur dort seine Gesundheit herstellen wollte. Aber um mit der Heimat verbunden zu bleiben, mußte er sich mit den Deutschen gemeinsam zusammenfinden und so Anteil nehmen an der Erneuerung, die durch die nationalsozialistische Bewegung und durch Ihre Arbeit, mein Führer, sich in Deutschland vollzog.

Nun ist der Parteigenosse Gustloff heimgekehrt, von der Mörderkugel hingerafft. Wir danken ihm alle für seine Treue und Hingabe und versprechen an seiner Totenbahre, unsere Pflicht zu tun für das ewige Deutschland.

Die geistliche Traueransprache hält darauf

Pg. Oberkirchenrat Langmann

Gauamtsleiter z. b. V. in der Leitung der Auslandsorganisation, früherer Landesgruppenleiter in Guatemala. Er geht aus von dem Wort „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffe und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet". Dieses Wort habe über dem Leben Gustloffs gestanden. Er habe diesen Glauben mit seinem Blut bezahlt. „Wir wollen des Toten würdig sein nicht mit Worten, sondern mit Werken. Wir wollen Gott ehren nicht mit leeren Worten, sondern durch unsere Treue. In die Hände des lebendigen Gottes befehlen wir mit getrostem Glauben unseren toten Kameraden. In die Hände desselben lebendigen Gottes geben wir auch unseren neuen Tag, unsere neue Arbeit. Er stärkt uns. Am Sarge des Blutszeugen lautet unser Gebet: Herr, segne unseren Kampf!"

Gauleiter Bohle,

der Leiter der Auslandsorganisation, gedachte nun seines gefallenen Kameraden im Namen der auslandsdeutschen Parteigenossen. Er führte u. a. aus:

In tiefer Ergriffenheit stehen wir an der Bahre eines deutschen Mannes, dessen Leben draußen auf fremder Erde durch die Kugel eines feigen Mörders ein jähes Ende bereitet wurde. Wilhelm Gustloff fiel als erstes Blutopfer des jüngsten Gaues unserer Bewegung, der Auslandsorganisation.

Das neue Reich der Deutschen sollte getroffen werden, und dieses Reich ist durch den Tod Wilhelm Gustloffs schwer getroffen worden. Der Mörder hat aber sein Ziel nicht erreicht, da der Tote Nationalsozialist war und ermordete Nationalsozialisten durch ihren Opfertod die Bewegung und damit das Reich immer gestärkt haben. So ist es auch mit Gustloff, dessen Geist uns verpflichtet, mit noch größerer Einsatzbereitschaft für Führer und Volk einzustehen.

Gustloff verkörperte den neuen Typ des Deutschen draußen, der stolz ist auf seine Heimat und diesen Stolz sich niemals rauben läßt. Einem Reichsdeutschen im Ausland zu verbieten, Nationalsozialist zu sein, hieße heute, ihm sein Deutschtum überhaupt nehmen wollen. Wilhelm Gustloff hat niemals etwas anderes gewollt und getan, als seine reichsdeutschen Landsleute in der Schweiz für den Staat Adolf Hitlers zu gewinnen. Die Liebe zu einem Staat in einem Bürger dieses Staates zu wecken und zu vertiefen, ist keine Politik und kein Verbrechen, sondern eine selbstverständliche nationale Pflicht jedes Deutschen, namentlich aber der Männer, die an führender Stelle in der Bewegung tätig sind, die den heutigen deutschen Staat trägt.

Der Tod Wilhelm Gustloffs ist für die Bewegung und das Reich ein harter Schlag — für die Deutschen in der Schweiz ein grausamer Verlust.

Parteigenosse Wilhelm Gustloff!

Bevor die Nation Dich zur letzten Ruhe bettet, danke ich Dir aus tiefstem Herzen für Dein Wirken



(Weltbild, K.)

Während der Trauerrede des Reichsstatthalters Hildebrandt. In der ersten Reihe erkennt man von rechts nach links den Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, den Führer, die Witwe, den Bruder und die Mutter des Toten sowie den Stellvertreter des Führers, Heß.

als Landesgruppenleiter. Dein Tod wird uns, solange wir leben, Ansporn und Mahnung sein, unter allen Deutschen draußen in Deinem Geiste weiterzuwirken. Wir Auslandsdeutschen und unsere Kameraden von der Seefahrt sind stolz auf Dich und werden Dich niemals vergessen.

Dein Leben gabst Du nicht umsonst. Dein Tod schließt unsere Reihen fester als zuvor.

Ich weiß, es ist Dein Wunsch, wenn ich in dieser Stunde zum letzten Male für Dich den Führer grüße:

Heil mein Führer!

Abschiedsgruß des Führers

Nach der Rede des Gauleiters Bohle schreitet der Führer langsam die Freitreppe zum Katafalk empor. SS-Männer legen einen Kranz an der Stirnwand des Sarges nieder. Tiefe Ergriffenheit liegt über der Versammlung, als Adolf Hitler eine letzte Ansprache an den toten Parteigenossen Gustloff richtet. (Siehe den Wortlaut der Führeransprache auf der ersten Seite.)

Mit einem letzten Gruß verabschiedet der Führer sich von dem Toten und begibt sich wieder zu seinem Platz. Im gleichen Augenblick stimmt die Kapelle das Deutschlandlied an, dem das Horst-Wessel-Lied folgt. Die Versammlung hat sich von ihren Plätzen erhoben und Tausende von Armen recken sich zum Gruß empor. Der Führer verläßt mit seiner Begleitung den Saal. Er schreitet durch die Mittelgasse zum Ausgang, stumm gegrüßt von der Versammlung.

Die Totenwache hebt den Sarg auf. Die Fahnen senken sich, und dumpfer Trommelwirbel ertönt. Langsamen, gemessenen Schrittes wird der Sarg dem Ausgang zugetragen. Die Fahnengruppe setzt sich dahinter und draußen vor der Festhalle formiert sich der Trauerzug.

Den vier Kilometer langen Weg bis zum Krematorium umsäumte an beiden Seiten ein dichtes Spalier von SA, NSKK, Arbeitsdienst und SS in einer Stärke von 7400 Mann. Dahinter stand die Bevölkerung Schwerins und viele Volksgenossen aus ganz Mecklenburg, die den toten Kämpfer auf seinem Heimgang grüßten.

Die Spitze des Trauerzuges wurde von dem Spielmannszug und dem Musikzug der SA-Brigade 11 gebildet, der der Tote angehört hatte. Der Fahnenblock, ein Sturm der SA, ein Spielmannszug und der Musikzug sowie eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und die Kranzabordnungen schlossen sich an. Wenige Schritte dahinter folgte der Standartenführer der Schweriner SA, Schönenbeck, der auf einem Kissen den Ehrendolch, die Armbinde und die Abzeichen des Verstorbenen trug.

Ein Ehrensturm der Leibstandarte des Führers

marschierte vor der Lafette mit dem Sarg, der mit einer Hakenkreuzfahne bedeckt war. Darauf lag die Mütze und ein schlichter Blumenstrauß. Unmittelbar hinter dem Sarg schritt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zusammen mit den Angehörigen. Ihm folgten die weiteren Ehrengäste, Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter, Reichsstatthalter, Staatssekretäre und verschiedene andere Persönlichkeiten aus Staat und Partei. Den Schluß des langen Trauerzuges bildeten Formationen der SA.

Letzte Gedenkworte

Gegen 14,45 Uhr traf die Spitze des Trauerzuges auf dem Schweriner Friedhof ein.

Ein Teil der Fahnengruppe schreitet die Stufen zur Kapelle hinauf und nimmt zur Rechten und Linken der Eingangstür Aufstellung, gleich einer feierlichen erhabenen Totenwache zu Ehren des gefallenen Kämpfers. Dann füllt sich langsam der kleine, von gedämpftem Licht erhellte Andachtsraum des Krematoriums mit den Angehörigen und Ehrengästen des Trauerzuges. Der Stellvertreter des Führers betritt mit den Angehörigen als erster den Raum.

Landesbischof Schultz spricht kurze Worte letzten Gedenkens am Sarge Wilhelm Gustloffs. Er legte seinen Ausführungen das Bibelwort „Sei getreu bis in den Tod" zugrunde.

Gedämpft klingt das Gebet des Geistlichen über den Platz, wo die Tausende durch die Lautsprecher Zeugen dieser letzten Feier sind. Dann spricht der Landesbischof den Segen, und langsam gleiten die sterblichen Ueberreste Wilhelm Gustloffs hinab. Der Tote hat die Erfüllung seines Lebens erhalten in der Stunde der Wiedergeburt der Treue und der Einsatzbereitschaft des Volkes, für das er sein Leben ließ.

Die Fahnen senken sich. Drei Salven der Leibstandarte hallen als letzter Gruß über den Friedhof. Das Horst-Wessel-Lied klingt auf, und das Trauergefolge verläßt dann langsam die Stätte der Beisetzung.

*

Gustloff-Platz und Gustloff-Straße in Berlin.

Im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin hat der Polizeipräsident den Dernburg-Platz und die Dernburg-Straße im Verwaltungsbezirk Charlottenburg in Gustloff-Platz und Gustloff-Straße umbenannt.

Die Geheime Staatspolizei

Neufassung des Gesetzes.

In der preußischen Gesetzsammlung vom 12. Februar 1936 wird ein Gesetz über die Geheime Staatspolizei und eine hierzu erlassene Ausführungsverordnung veröffentlicht. Die Bedeutung dieser Vorschriften liegt zunächst darin, daß in ihnen die Bestimmungen über den Aufbau und die Tätigkeit der Geheimen Staatspolizei in Preußen zusammengefaßt und neu formuliert worden sind. Der Instanzenzug der Geheimen Staatspolizei wird klar festgelegt. Gegenüber der Justiz **wird die von der Geheimen Staatspolizei schon heute eingehaltene Grenze von neuem verankert, indem bestimmt wird, daß die Zuständigkeit der Organe der ordentlichen Rechtspflege unberührt bleibt.**

Zur allgemeinen Verwaltung wird eine nähere Verbindung mit der Geheimen Staatspolizei hergestellt,

die im übrigen als selbständiger Zweig der inneren Verwaltung bestehen bleibt. Die Ober- und Regierungspräsidenten sind an die Weisungen des Geheimen Staatspolizeiamtes gebunden. Sie werden aber andererseits über die staatspolizeilichen Vorgänge in ihren Amtsbezirken laufend unterrichtet und können den ihnen unterstellten Behörden der Geheimen Staatspolizei Weisungen geben. Mit dieser Regelung wird sichergestellt, daß die Schlagkraft der Geheimen Staatspolizei unversehrt bleibt und daß eine sachdienliche enge Zusammenarbeit mit den übrigen Behörden gewährleistet ist.

Lebenslängliches Zuchthaus

für kommunistische Hochverräter.

DNB. Berlin, 11. Februar.

Gegen zwei besonders gefährliche Staatsfeinde, die im In- und Auslande gegen das neue Deutschland gearbeitet haben, verhängte am Dienstag der 1. Senat des Volksgerichtshofes lebenslängliches Zuchthaus und sprach ihnen außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Es handelt sich um den 25jährigen Erich Quade und den 27jährigen Hans Mickinn, die der illegalen „Kampfgemeinschaft für die rote Sporteinheit", einer Unterorganisation der KPD., in leitender Stellung angehört hatten. Mit Rücksicht auf ihr verbrecherisches Treiben zog das Gericht sogar in Erwägung, ob nicht die Todesstrafe am Platze sei. Jedoch wurde von einer Verhängung angesichts der Jugendlichkeit und bisherigen Unbestraftheit der Angeklagten abgesehen.

Langjährige Zuchthausstrafen erhielten ferner die beiden vertrauten Mitarbeiter der roten Verschwörer, und zwar 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust der 25jährige Walter Mickinn und 13 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust der 24jährige Willy Meyer, außerdem wurden diese beiden Angeklagten unter Polizeiaufsicht gestellt. Vier weitere Mitangeklagte, die als weniger gefährliche Mitläufer angesehen wurden, kamen mit Gefängnisstrafen von einem bis zu drei Jahren davon.

Die abgeurteilten roten Verschwörer haben besonders in Berlin, Leipzig und Halle versucht, unter dem Deckmantel sportlicher Bestrebungen den zerschlagenen Parteiapparat der KPD nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wieder aufzubauen.

Zahlen von der Erzeugungsschlacht

50 000 Redner und 40 000 Versammlungen.

Berlin, 12. Februar.

Für die große landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht wurden bis zum 10. Januar (also während etwa eines Monats), über 1500 Schulungskurse abgehalten, in denen mehr als 51 000 Männer für ihre Spezialaufgaben ausgebildet worden sind. Im Anschluß an die genannten Kurse sind bisher in den Ortsbauerschaften unter Führung des Reichsnährstandes über 42 000 Versammlungen abgehalten worden. Dazu kommt noch eine große Zahl von Hofbesichtigungen. Angesichts der Tatsache, daß in Deutschland rund 51 000 Ortsbauernschaften bestehen, ist festzustellen, daß die große Winterkampagne der Erzeugungsschlacht die gesamte Landwirtschaft erfassen konnte.

„U 9" zur Erinnerung!

Kiel, 10. Februar

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat angeordnet:

Das Unterseeboot „U 9" hat zur Erinnerung an die ruhmvollen Taten des alten „U 9" im Weltkriege ein Eisernes Kreuz an den Seiten des Turmes zu führen.

---

50 Rosenmontags- und Faschingszüge

Der Rosenmontagszug oder Faschingszug am Sonntag vor der Fastnacht bildet überall, wo Karneval oder Fasching nach altem Brauch gefeiert wird, den Höhepunkt dieser an lustigem Trubel reichen Wochen. In diesem Jahre werden in 50 deutschen Städten solche Narrenzüge durch die Straßen ziehen und in Wagen und Gruppen, die von Witz und Laune gestaltet sind, kleine und große Sünden, Menschliches und Allzumenschliches mit harmlos-heiterem Spott bedenken. Meist sind diese Rosenmontagszüge unter einen bestimmten Leitgedanken gestellt; namentlich die Rheinländer sind darin groß, die immer wieder etwas Neues erfinden. So z. B. in Köln, wo man dem Zuge das Wort „Alt-Kölle läv en köllsche Spröch un Zitate" vorangestellt hat. „Komm kieke, Kleef köökelt!", schallt Kleves Rosenmontagszug voran; und Mainz hat diesmal seinem Zuge kein Motto gegeben, — das schließlich doch eins geworden ist: „E Motto kriegt der Zug heit kääns, mach selbst der ääns, dann haste ääns!" — so heißt es dort. München will in seinem Zuge überschäumende Lebensfreude zum Ausdruck bringen und hat ihm darum das Leitwort „Freut Euch des Lebens!" gegeben. Ob München, ob Köln oder Düsseldorf, oder auch eine andere der 50 Faschingsstädte, überall werden Tausende bejubeln, was Künstler mit leichter Hand gestaltet haben.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.

Verantwortlich für Politik: Dr. Herbert Müller-Werth; für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil: Carl Kühne; für Theater, Musik und Film: Kurt Uthoff; für Stadtnachrichten: Carl Ludwig Herbst; für den provinziellen Teil: Theodor Wilh. Zwermann; für Sport und Gericht: Clemens J. Herbermann, sämtlich in Bielefeld. Für die Bildberichte verantwortlich die Ressortleiter.

Verantwortlich für die Anzeigen: Karl Weller in Bielefeld.

Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig

Gesamtauflage I. 1936: 23 846, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 573, Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4273

Film und Bühne
UNIVERSUM

Heute Donnerstag
unwiderruflich letzter Tag:

Der Kurier des Zaren

mit **Adolf Wohlbrück**
in der Titelrolle.
Dazu das große Bühnen-Programm

Morgen Freitag:
Premiere der **ersten großen Kölner Karnevals-Revue:**

„Wenn Du mal so in Stimmung bist"

mit den **Lustigen Fünf** vom Reichssender Köln und frohen Samstag-Nachmittag, den Karnevalisten und Schlagerkomponisten **Willi Rütt** und **Rolf Roderich,** dem **Funken-Ballett** und dem **Funken-Mariechen,** mit Kammersänger **Boldan** und der Spitzentänzerin **Vera Ivatschowa**
zusammen 20 Personen.
Motto: Helau-Fasching 1936!
Hierzu im Film-Programm:
Erstmalig nach langer Zeit wieder:

Pat und Patachon

zusammen mit **Hans Moser, Leo Slezak, Adele Sandrock** u. a. m. in dem Groß-Lustspiel:

„Knox & Co. u. die lustigen Vagabunden"

Vergnügungs-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Rudolf Oetker-Halle
Morgen, 14. Februar, 20.15 Uhr:
SA u. HJ singt und spielt ins Volk!
Schirmherr: SA-Standartenführer Traugott Vollkammer
Mitwirkende: Musikzug der SA-Standarte 174,
Spielmannszug des Sturmbannes I/174,
Sturm 40 der SA-Standarte 174
Gefolgschaft 22/158 der HJ.
Gesamtleitung: Musikzugführer Wilhelm Aftroth.
Eintrittskarten:
0.50, 1.00, 1.50 bei Musik-Niemeyer, Gehrenberg, Musikhaus Böhme, Bismarckeck und an der Abendkasse.

Zwei Tage Karneval in Köln
Wir fahren am Sonntag, dem 23. Februar, nach Köln. Abfahrt vormittags 8 Uhr Gewerbebank. Rückfahrt von Köln Montag nacht. Preis RM 8.-. Anmeldungen bis 21. Februar beim **Städtischen Verkehrsamt,** Bahnhofstraße, Telefon 6000 und bei **Friedhoff & Koch,** Mühlenstraße 27, Telefon 5550.

Fürstenhof
KONZERT - KAFFEE - TANZ-PALAST
Heute:
Nachmittags-Konzert
Tanzeinlagen
Abends:
Die beliebte
Fürstenhofpost

Unterricht

Norwegisch / Dänisch
Wer erteilt Unterricht in obigen Sprachen nach der Berlitz-Methode? Angebote unter F M 2094 an die Westfälische Zeitung. e

Verkäufe

Schlafzimmer
Eiche, 200 cm breit, komplett 320 Mk. **Küche,** Eisenbein, 180 cm breit, kompl. 160 Mk., verkäuflich. Möbelausstellung **Schloßhofstr. 7,** Hinterhaus Niehus. Zahlungserleichterung. b

Besucht das Bielefelder **Stadttheater**

Do., 13. Febr. 20-22¼, Deutsche Bühne, Gr. C u. freier Verkauf
Thomas Paine
Schauspiel von Hanns Johst

Fr., 14. Febr. 20-22¼, NS-Gem. „Kraft durch Freude", Ring 5
Der goldene Kranz
Volksstück von Jochen Huth

So., 15. Febr. 20 - 23 Preis III
Die Fledermaus
Operette von Johann Strauß

Stg., 16. Febr. 15-18 NS-Gem. »Kraft durch Freude«, Herford
Undine
Rom. Oper von A. Lortzing

19¼-22 Preis III
Uraufführung!
In Anwesenheit der Autoren unter persönl. Leitung des Komponisten
Drei kleine Fräulein
Operette von Siegfried Schulz
Text von Theo Halton

Wer ist der 2000ste?



„Gute Freunde wollen wir werden!"
Was wäre schöner, als diese Worte zu bekräftigen bei einem Glase Sekt der Marke, die schon seit Generationen teilnehmen durfte an vielen frohen Anlässen und festlichen Ereignissen im deutschen Hause! Mehr denn je wird „Kupferberg Gold" heute gelobt wegen seines fein-herben Wohlgeschmacks und seiner reizvoll prickelnden, anregenden Art.
Kupferberg Gold
Ladenpreis: 1/1 RM 4.50, 1/2 RM 2.75
General-Vertreter für den Großhandel und Lager:
A. Biermann. Bielefeld. Fernsprecher: 72

Heute:
Aula des Gymnasiums
20 Uhr
Kapitänleutnant Reinhard
vom Kommando der Marinestation Nordsee
Unsere Marine!
mit interessanten Lichtbildern und Film
„Das Fernlenkschiff"
Es spielt der Musikzug der H. J.
Karten an der Abendkasse: 50 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg.

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden
empfehlen wir dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.
Westfälische Zeitung.

Näherinnen
für unseren Betrieb sofort ges. Gerber & Litzenhörzer, Herrenkleiderfabrik, Breite Str. 14. u15.2 3070

Hausgehilfin
45 Jahre, für kleinen ruhigen Etagenhaushalt gesucht. Wäsche außer dem Hause. Düppelstraße 21, 1. Et.

Geübte Näherinnen
für unsere Werkstube werden eingestellt. Jentsch & Welter, Herforder Straße 99. :15

Zahnarzt
sucht Sprechstundenhilfe; ausgebildete bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Bild unter H 7780 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitg. z

Stütze,
jüngere, mit besten Empfehlungen und Jahreszeugnissen, zum 1. März oder später gesucht. Angebote unter F H 2080 an die Westf. Zeitung. b

Hausgehilfin
ordentlich u. kinderlieb, welche perfekt kocht und einen Haushalt selbständig führen kann, für sofort gesucht. Eilers, Niedernstraße 17, II. k

Frau
oder Mädchen, nicht unter 45 Jahren, für ganze oder ¾ Tage, baldigst gesucht. Zu erfragen in der Westf. Ztg.

Frau
für Wäsche und leichtes Reinemachen gesucht. Fröbelstraße 51 a. c

Morgenmädchen,
jüngeres, gesundes, sofort gesucht, Hausgehilfin vorhanden. An der Gewerbeschule 1.

Putzfrau,
saubere, für sofort gesucht. Melden 2—½3 Uhr. Weststr. 31.]

Helferin
im Alter von 16 bis 19 Jahren als zweite Helferin für zahnärztliche Praxis gesucht. Schriftliche Angebote mögl. mit Lichtbild unt K 7695 an die Westfälische Zeitung.

Hausgehilfin,
nicht unter 22 Jahren für Beamtenhaushalt in Bielefeld-Schildesche zum 15. 3. oder 1. 4. in Dauerstellung gesucht. Familienanschluß Kochkenntnisse erwünscht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unt. T 7561 an die Westf. Zeitung.

Hausgehilfin-Stütze
(45 Jahre zuverlässig u. erfahren auch im Kochen, für kl. guten Haushalt (ält. Ehepaar). männl. Hilfe vorhanden, sofort oder später gesucht. (Bielefeld). Ausführliche Bewerbungen, Lichtbild, Gehaltsansprüche unter P 7710 an die Westfälische Zeitung.

Zweitmädchen
für Geschäftshaushalt zum 1. März gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung oder Fernruf 4758. f

Putzfrau,
für Praxisräume, Sonnabend nachmittags gesucht. Zu erfragen in der Westf. Zeitung.]

Halbtagshilfe
sofort gesucht. Wo, sagt die Westf. Zeitg. b

Wegen Verheiratung
meines jetz. Mädchens suche ich zum 1. oder 15. März ein durchaus zuverlässiges Mädchen, Dauerstellung. Frau San.-Rat Ernst Winckler, Bethel, Bauweg 8.

Schuhmacher,
junger, zum 1. April gesucht. Angebote unter D 7764 an die Westfäl. Zeitung. s

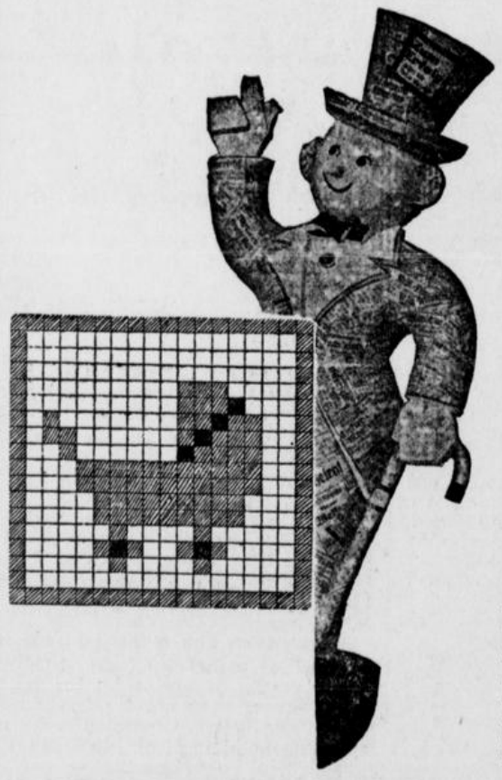
Mädchen
für jüdischen Haushalt (2 Personen) sofort bei höherem Einkommen gesucht. Angebote unt. H 7619 an die Westfäl. Zeitung erbeten c

Stellen-Gesuche

Frau,
40 Jahre, ohne Anhang gesund, sucht passenden Wirkungskreis im Haushalt, wenn auch Frauenlos. Angebote unter E 7772 an die Westfäl. Zeitung. c

Stütze
sucht Stellung zur Führung fraulosen Haushalts. Angebote unter A 7750 an die Westfälische Zeitung]

Solides
junges Mädchen sucht veränderungshalber Stellung. Antritt nach Belieben, weil selbige erst 21 Jahre, und mit Hausarbeiten aller Art vertraut ist, Haushalt bevorzugt. Freundliche Angebote unter C 7763 an die Westfälische Zeitung erbeten. t



Wer stickt mit?

Die Kinderchen habe ich besonders in mein Herz geschlossen. Es ist ja auch zu drollig, wenn die Mädels zum Beispiel mit ihren Puppenkindern die besorgte Mami spielen. Das Muster hier eignet sich sehr nett für die Puppenwagendeckchen der Kleinen und Kleinsten. Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Im übrigen: Suchst Du einen Kinderwagen — mußt Du stets die „Kleine" fragen. Durch eine Kleine Anzeige in der Westfälischen Zeitung kommen Sie ganz billig an einen gebrauchten Kinderwagen.

Kleinanzeigen überall — helfen Dir auf jeden Fall!

Vermietungen

Abgeschlossene
2-Zimmerwohnung, pt., Stadtmitte, zum 1. März 30.— Mk., an Einzelperson abzugeben. Angebote unter W 7739 an die Westf. Zeitung.

Geschäftslokal
großes, in Detmold, in zentraler Lage, mit großer Schaufensterfront, geeignet für alle Zwecke, besonders für Autogeschäft, evtl. mit Werkstatträumen, zu vermieten. Angeb. unt. R 7714 an die Westf. Zeitung. a

Zimmer
frei. Lützowstr. 20, II. (Hinterhaus). z

Etage,
Obernkotwall - Jahnplatz, geeignet als Büro- oder Praxisräume zu vermieten. Angebote unter M 7708 an die Westfälische Zeitung. c

Wohnschlafzimmer,
heizbar, mit oder ohne Pension zu vermieten. Gütersloher Str. 39b, L. Etg. r. b15.2

Etage,
herrschaftliche, zu vermieten. Preis 85 RM Brüderpfad 8. c

Zimmer,
möbliert, zu vermieten Schillerstraße 12. u

Zimmer
1 und 2 Betten, frei. Bahnhofstr. 19, Eingang Arndtstraße. a

Umständehalber
wird am Loitberg eine Wohnung, bestehend aus 5 Räumen u. Mansarde, 114 qm groß, mit Bad, Balkon, Heizung und Warmwasserbereitung, sowie Garten, im ersten Stock, zum 1. April ds. Js. oder später frei. Die Nutzungsgebühr beträgt 108.— Mark monatlich. Schriftliche Bewerbungen sind abzugeben am 14. und 15. Februar bei Herrn Arch. Oldemeier, Brüderstraße 12. f

Miet-Gesuche

Wohnung,
drei Räume nebst Küche und Zubehör von jungem Ehepaar gesucht. Angeb. unter M 7162 an die Westfälische Zeitung. 12

Wohnung.
5-6 Räume, mit Garage und kleinem Lagerraum, möglichst zentral gelegen, zum 1. April zu mieten gesucht. Angebote nach Bad Oeynhausen, Schließfach 211, erbeten.

Zimmer,
möbliert, mit oder ohne Pension, Nähe Betriebsamt, sucht berufstätiges Mädchen. Angebote mit Preis unter Z 7744 an die Westfäl. Zeitung. c

Zimmer,
einfach möbliert, von berufstätiger, solider, jg. Dame gesucht. Preisangebote unter T 7774 an die Westf. Ztg. d

Garage,
Nähe Jöllenbecker und Siegfried-Straße zu mieten gesucht. Angebote an Postfach 1229

Berufstätiges
Fräulein sucht zum 15. Febr. beizb. frdl. möbl. Zimmer. Angeb. unter G 7779 an die Westf. Ztg. b

Verkäufe

Opel,
4/40 PS, Limousine, guter Läufer, erster Lack, für 300 Mk. abzugeben. Telephon 2506. u

Masken-Kostüm
zu verkaufen Augustastraße 3a, 1. Etg. g

Volksempfänger,
(Gleichstrom), 40.— M., zu verkaufen. Wenig gespielt. Hindenburgstraße 21a, l. s

Schrank,
altertümlicher, (Bauernanrichte), Eiche mit Glasaufsatz, und gebrauchter Gasheizofen, 5 Rippen, billig verkäuflich. Näheres W. Reinkösters, Bleichstr. 187, 1. Etage. s

Dauerbrenner,
Junker & Ruh 222, ein Jahr gebrannt, zu verkauf. Neuenkirchener Straße 9, part. z

Babybördchen
zu verkaufen. Fröbelstraße 51 a. c

Tannenzweige
zum Zudecken verkäuflich. Schröder, Feilenstraße 18.

Schreibmaschine
für Büro und Reise umständehalber preiswert zu verkaufen. Angebote unter L 7789 an die Westf. Zeitung.

Anzug
und Mantel für Konfirmanden zu verkaufen Bielefeldstr. 32, part. rechts.

Wintermantel,
Herren, mittlere Figur, 2 Breeches-Hosen für Chauffeur, grün und schwarz, Cord, alles neu, preiswert zu verkaufen. Hermannstr. 8, parterre.]

Dauerbrandofen,
250 cbm Heizkraft, preiswert abzugeben. Herforder Str. 16.]

Kauf-Gesuche

Bauplatz
600—800 qm Größe, im äußeren Stadtbezirk gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Schriftliche Angeb. unt. F D 2059 an die Westfälische Zeitung. g

Suche
Ein- od. Zweifamilienhaus bei 15 000 Mark Anzahlung. Angebote unter K 7782 an die Westf. Zeitung. b

Rollwand
und Nachttisch zu kaufen gesucht. Angebote unter F K 2086 an die Westfälische Zeitung.

Verschiedenes

Wellensittich
zugeflogen, Werderstraße 67. a

Wanted
engl. Person (either Sex) for conversation with German gentleman. Please write under S 7715 an die Westfälische Zeitg. c

Damenhandschuh,
brauner, Fohlen, gefüttert, Nähe Friedhofstraße verloren. Gegen Belohnung zu benachrichtigen. Telefon 1305.

Wer
beteiligt sich (still) m. 5—10 Mille an rentablem, eingeführtem Unternehmen? Reelle Sache. Angebote unt. R 7529 an die Westfälische Zeitung. ,13

Erste Beilage
Nr. 37 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 13. Februar 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 13. Februar.

Den Anschluß verpaßt

Es ist immer unterhaltsam, im Wartesaal zweiter Klasse zu sitzen und das Kommen, Verweilen und Gehen der Reisenden zu beobachten. Besonders in den ersten Abendstunden, wenn die Züge aus allen Richtungen einlaufen. — —

Unter der dunklen Fächerpalme sitzt eine junge Blondine mit feingeschnittenem, etwas blassem Gesichtchen. Große blaue Augen. Braunes Kleid. Zierlich von Gestalt und in ihren Bewegungen. Sie blättert in einem gelbgeheftenen Reiseroman; ab und zu kräuseln sich ihre Lippen zu einem kleinen Lächeln.

Jetzt ist jemand mit schnellen trippelnden Schritten hereingekommen und hat seinen schweren Koffer ächzend neben der Säule verstaut. Und nun rückt der Herr die gelbbeschirmte Tischlampe näher an sich heran und studiert die Speisekarte. Eine große Hornbrille ist ihm ganz vorne auf die blasse Nasenspitze gerutscht. Sein Gesicht ist ein bißchen altmodisch sozusagen. Es ist ein hageres Faltengesicht mit blonden Bart-Koteletts. Mit grauen Augen guckt er unruhig in die Welt und jetzt auf die Speisekarte. Bestellt einen Hammerstiel mit gemischtem Salat. Und ein großes Bier. Sieht nach der Uhr, der Hammerstiel scheint ihm zu schmecken. „Pänahb" geht das Läutesignal „Dortmund — Bahnsteig 2" erscheint auf der Lichttafel. Der Mann mit dem Hammerstiel hört und sieht nichts und bestellt sich ein zweites großes Helles. Die junge Dame dreht wieder eine Buchseite um. Ihr feinaliedriges, goldenes Armband glitzert. Droben auf der Lichttafel ist „Dortmund — Bahnsteig 2" verschwunden.

Der Herr mit den blonden Bartkoteletts legt die Serviette zur Seite. Zieht seine Uhr. Die grauen Augen weiten sich. „Wie — was." „Mein Zug?" „Abgefahren —" Das blasse Faltengesicht wird puterrot. Und kommt ein unverfälscht bayrisches: „Himmelkreuzdunnerwetter noch amal..."

Der Anschluß war verpaßt! Die blonde Dame drüben neigt das feine Köpfchen und — lacht —

r.

Gebote für den Rundfunkhörer

Eine gute Hochantenne ist der beste Hochfrequenzverstärker! Sie steigert die Empfangsleistung und verringert die Störungen.

Sorge für gute Isolation Deiner Antenne! Erdschlußstellen rufen Knackgeräusche hervor und schwächen den Empfang.

Stelle Dein Empfangsgerät möglichst nahe bei der Antenneneinführung auf; lange und zu dicht an der Wand verlegte Antennendrähte vermindern den Empfang.

Motoren, auch solche von Staubsaugern, Fönapparaten, Haarschneidemaschinen usw. Heilgeräte, Hausklingeln usw. stören. Laß sie entstören!

Halte Deine elektrischen Licht- und Kraftleitungen in Ordnung. Wackelkontakte, schlechte Schalter, lose Glühbirnen rufen Störungsgeräusche hervor.

Dein Empfangsgerät sei stets einwandfrei. Lose sitzende Röhren und Stecker, oxydierte Drähte, Staub im Gerät sind Feinde eines guten Empfangs.

Suche Dir eine möglichst gute Erdung! Erdleitungen sind sehr oft die Zubringer großer Störungen. Sorge für gute Metallische Verbindung. Hilf Dir im Notfalle durch ein „Gegengewicht".

Bediene die Rückkopplung mit großer Vorsicht! Scharfes Rückkoppeln stört Dich selbst und andere durch Pfeifen und Energieentzündung, auch wenn Du selbst es nicht merkst.

Dein Lautsprecher ist nur für Dich da! Schone Deinen Nachbarn, denn Du weißt ja gar nicht, ob er bereit ist, Deinen Empfang mitzuerleben!

Wer diese Punkte beachtet, trägt mit dazu bei, den Rundfunkempfang immer mehr zu einer ungetrübten Freude zu machen.

Dienstkleidung für Standesbeamte?

Wie der Reichsinnenminister den Landesregierungen mitteilt, ist die Frage, ob für Standesbeamte eine Dienstkleidung einzuführen ist, die bei besonderen Anlässen, z. B. bei Eheschließungen getragen werden soll, noch Gegenstand der Prüfung. Um einer einheitlichen Regelung nicht vorzugreifen, ersucht der Minister, von der örtlichen Einführung einer Amtstracht bis auf weiteres abzusehen.

Die Liste der Inhaber des Ehrenkreuzes

Zur Aufstellung des Verzeichnisses der Namen der Ehrenkreuzinhaber hat der Oberbefehlshaber des Heeres eine Anordnung erlassen. Danach haben mit der Einreichung der Nachträge am 1. April 1936 die Verleihungsstellen die Zahl der von ihnen bis zu diesem Zeitpunkt verliehenen Ehrenkreuze, getrennt nach Eltern zu melden und außerdem die Zahl der noch nicht erledigtenn Anträge anzugeben.

Klarstellung

Um irrigen Annahmen vorzubeugen, stellt der Kreisbeauftragte für das WHW., Holtmann, klar, daß die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft (große runde blaue Plakette) von sämtlichen Sammlungen im Zeitraum von 1. Juni 1935 bis 31. Mai 1936 befreit, ausgenommen sind die Sammlungen für das Winterhilfswerk.

Reihe Dich ein...

Immer weiter marschieren gegen die Not und die Krankheit, hinein in die Volksgemeinschaft mit der großen Armee der freiwilligen Helfer, der Soldaten der Nächstenliebe.

Nicht rechts und nicht links schauen, immer nur geradeaus in Reih und Glied für die Gesundung des deutschen Volkes, für Familie und Nachkommen marschieren. Baulente am Reich, Kämpfer für Deutschland.

Reihe Dich ein als Mitglied in die NS-Volkswohlfahrt.

Bielefeld, im Februar 1936.

Budde, Kreisleiter und Oberbürgermeister, Upmann, Kreisleiter, Dr. Beckhaus, Landrat, Holtmann, Kreisamtsleiter NSV., Brinkmann, Kreiswalter DAF, Koch, Rotes Kreuz, Schmidt, Caritas, Theodore Koch, Kreis-Frauenschaftsleiterin, Hedwig Dornbusch, Vaterländischer Frauenverein. Potthoff, Präsident der Handwerkskammer, Sartorius, Syndikus der J.- und H.-K., Delius, NSKOV., Strohmeyer, Amt für Beamte, P. Pawlowski, Innere Mission, Paepenmöller, Reichskriegerbund Kyffhäuser, Althaus, NSLB., Dr. Galuschky, NS. Juristen.

Reifeprüfungen in Bielefeld

19 Abiturientinnen bestanden.

Unter dem Vorsitz des Oberschulrats Dr. Knackstedt fand am Oberlyzeum der Cecilienschule am 11. und 12. Februar die Reifeprüfung statt. Sämtliche Prüflinge bestanden, davon zwei mit „Auszeichnung" und neun mit „Gut".

*

An der Auguste-Viktoria-Schule bestanden am Montag 8 Schülerinnen die Reifeprüfung, davon zwei mit Prädikat „Gut". Den Vorsitz führte auch hier Oberschulrat Dr. Knackstedt.

Ein Erpresser unschädlich gemacht

Am Dienstag wurde ein noch jugendlicher Mann festgenommen, der fortgesetzt in rücksichtsloser Weise Erpressungen an einem anderen jungen Manne begangen hatte. Erst nachdem sich das Opfer in seiner Verzweiflung keinen Rat mehr wußte und Anzeige erstattete, konnte diesem Burschen das Handwerk gelegt werden.

Gedenket der hungernden Vögel

Einbruch in ein Friseurgeschäft.

In der vergangenen Nacht wurde in einem Friseurgeschäft in der Lützowstraße ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden einige Haarschneidemaschinen und Scheren, Friseurmäntel und Servietten, sowie Seife, Zahnpasta, Hautkreme, Haaröl und Haarwasser, sowie ein brauner Koffer mit Wollsachen, Pullover usw. Wo sind die Sachen angeboten worden und wer kann sonst Angaben (die evtl. vertraulich behandelt werden) machen. Angaben erbittet die Kriminal-Polizei, Turnerstraße 4, Zimmer 5

Zum Pumpernickelschneiden vertraglich verpflichtet

Delikatesse und Spartaneressen zugleich

Schwarzbrot und Charakter

Westfalen ist seit Jahrhunderten als Pumpernickelland bekannt. Leute, die aus Weißbrot-Gegenden zu uns kommen, haben behauptet, die westfälischen Menschen seien genau so hart, so eckig und grob, wie ihr schwarzes Brot. Der Leibarzt Friedrichs des Großen soll dem schwarzen Brot Westfalens einen Einfluß auf die Charakterbildung nachgerühmt haben.

Das abfällige Urteil welscher Kritiker (man nennt Voltaire, Justus Lipsius, den Legaten Fürst Chigi und andere) hat die Welt nicht abgehalten, Gefallen am westfälischen Schwarzbrot zu finden, so daß „Echter Westfälischer Pumpernickel" heute mehr oder weniger „echt" in der ganzen Welt zu haben ist.

Man hat den Pumpernickel eben so lange auf „geistreiche" Weise gescholten, bis er zuerst als Kurosität, dann als bekömmliches Nahrungsmittel und Leckerbissen überall gefordert wurde.

Schwarzbrote — einen halben Zentner schwer

Daß der Pumpernickel aus ungebeuteltem Roggen, also mit der Kleie, hergestellt wird, ist bekannt. Gebacken wurde im eigenen Backhaus alle 2 oder 3 Wochen, in manchen westfälischen Gegenden auch nur alle 4 oder 6 Wochen. Sparsame Hausfrauen backten gerne so selten wie möglich, „weil sie wissen, daß die leckeren Burschen vom frischen Brode besonders viel gierig essen, und immer mäßiger werden, je älter und trockener das Gebäck wird", sagt J. G. Kohl in den „Nordwestdeutschen Skizzen" (Bremen 1864). Die Leckermäuler benaschten auch gern die frisch aus dem Ofen kommenden Brote und brachen ein noch warmes Stück Rinde ab, „was mit frischer Butter eine bierehrliche Haut. Daß auf seinem Hof nicht alles zum besten stand, bewies die verwegenverwogene Physiognomie des Großknechts (Otto Fehrmann). Melly Stollberg als abergläubisch-geschwätzige Haushälterin und Hertha Jüttner als dienstbarer Geist, seien genannt.

*

Die Regie von Heinz Starck durchpulste die Szenen mit festem Tempo, die Bühnenbilder stammten von Georg Weiß.

Zu enden: Wir sind keine Gottscheds, die den Harlekin — und käme er in Christas Gestalt — in die Kulisse schmeißen, weil er gefährlich werden könnte. Nein — gefährlich ist „Christa" nicht. Deshalb:

Viel Beifall und ein volles Haus...

k. u.



Wen heiratet Christa?

Zur Aufführung des Lustspiels „Christa, ich erwarte Dich"!

Es treten auf:

Christian Erkens, ein Bauer, der alleweil Pech hat, alleweil mißmutig ist und dieserhalb durch sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Szenen raunzt und schnauzt. Warum ist er nur so grantig? Nun — er hat einen Nachbarn — wir sprechen später noch von ihm — der alleweil ein wenig lustig ist und immer Glück hat. Außerdem nennt er ein Töchterlein sein eigen und dieselbe studierte Medizin. Man hört das Seufzen eines besorgten Vaterherzens: Die Tochter für die Scholle verloren, die Scholle selbst verludert ... Wer sollte da nicht grantig sein!

Es kommt dann: Christa! Dr. Christa Erkens, versteht sich. Mit allerhand Ehrgeiz für chirurgische Eingriffe, aber nur so weit sie ihr nicht den Appetit auf ein urquell-frisches Glas Brunnenwasser — von heimischer Scholle natürlich — verderben können. Christa ist vor genau zehn Semestern einmal aus leicht undurchsichtigen Gründen von Hause fortgelaufen. Mit dem Vater und ihr stimmt etwas nicht. Er knurrt sie immer von der Seite an. Aber Christa ist ja Arzt, sie wird ihm schon helfen. Wenn nur nicht jener bebrillte Intellektuelle wäre, den sie sich mitgebracht hat und zu dem sie in „einem sehr herzlichen Verhältnis steht".

Und jetzt kommt er: Peter Lind, Kunsthistoriker und Germanist. Er liebt Christa, geistig und sachlich. Das ist schon in der Ordnung so. Denn sie sieht weniger den Mann in ihm, als vielmehr den nett angetrotteten Jungen. Christa braucht so etwas. Und über dies: beide wollen ja nach München. Er als Dramaturg, sie als Assistentin einer ganz großen Chirurgenkanone die nunmehr auftritt:

Geheimrat Tettenborn: ein Sechziger, in den „besten" Jahren. Ein Mann mit sehr grauen Schläfen, einem Monokel sowie einer jungen Frau, die jedoch für die Handlung nicht benötigt wird. Einmal glaubt man fast, sie träte ebenfalls auf. Doch das ist gegen Ende und da „macht sie sich gerade frisch!" (Man macht sich überhaupt sehr oft „frisch"). Dieser Geheimrat aber — und nun verehrter Leser merke auf — hat einen Sohn. Und dieser Sohn ist wiederum — der Kreis schließt sich — besagter Nachbarn von Erkens. Er heißt: Klaus Tettenborn und steht zu seinem Vater in einem, na sagen wir hemdsärmeligen Verhältnis, d. h. er redet ihn nur mit Vornamen an. Also Klaus Tettenborn, so'n Landwirt, hat die dickeren Kartoffeln als Erkens. Und außerdem liebt er Christa, die es hinwiederum mehr zu klinischer Betätigung zieht. Jedoch gibt es da ein kleines Mißverständnis — Erkens will den Hof verkaufen — und Christa bleibt, schleppt Milchkannen über die Bretter und macht Buchführung. Schielt aber immer wieder nach dem jungen Tettenborn und er nach ihr.

Und es geschieht daß Klaus und Christa ... man weiß das eigentlich von Anbeginn. Schön und gut, wird der Leser sagen. Wo bleibt aber jener kunstbeflissene junge Mann, zu dem Christa in einem so „herzlichen Verhältnis" stand. Gemach: Auch für ihn ist gesorgt. Er bekommt Lore Wendland, ein 19jähriges Ding mit Schreibmaschinenfertigkeiten und sex appeal. Sie ist nicht so aus der Luft gefallen, sondern steht zu einigen Personen in einem „verwandtschaftlichen Verhältnis".

*

Diese also treten auf und werden von den nicht ungeschickten Dioskuren am Autorenhimmel, Möller und Lorenz, wie Figuren hin und hergeschoben, immer so, wie sie gebraucht werden. Die Autoren tun das mit handwerklicher Routine. Sie legen ihnen dabei manche gekonnte Pointe in den Mund, lassen sie im übrigen laufen, wie's ihnen gefällt. Wenn etwa jemand nicht mehr auf der Szene gebraucht wird — bei zwei Liebespaaren ist das kaum verwunderlich — so muß er entweder ins „Nebenzimmer" oder „sich frisch machen". Auch ein „Garten" und ein „Birkenwäldchen" werden vorgeschoben und „Unbrauchbare" dorthin abgeschoben, eine mückenumschwirrte „Laube" aber ist sicherlich ein geruhsamer Aufenthaltsort für leicht Beschwipste. Und jedesmal heißt's dann: „Sie entschuldigen . . " — Mich dünkt, das ist — gelinde gesagt — unbekümmert. Dennoch — es wird gelacht. Und das ist ja immerhin die Hauptsache.

*

Christa ist Ingeborg Waibler. Eine forsche Christa, ohne Frage, sprachlich nur manchmal etwas nervös, aber sonst:: frisch, natürlich und gewandt. Der Widerspänstigen Zähmer, Klaus Tettenborn, heißt: Fritz Brünske. In Form ein Berserker, stürmisch, mit einigen Hans-Albers-Draufgängerambitionen. Gut: wie er das Mädel rüttelt und schüttelt, wie sie sich ihm entwindet und doch so fest an der Angel sitzt. Eine Ueberraschung: Fritz Gehlen. Er machte aus dem Intellektuellen eine sehr einheitliche Gestalt, vermied bei allem Witzblattzügen die Karikatur und blieb auf diese Weise ein Mensch. Ihm stand Martha Urs zur Seite, so munter und behende, wie sie auch in anderen Rollen ist. Den freundlichen Geheimrat Tettenborn spielte in nobler Haltung Kurt Steingraf. Christas alter Herr — Hans Grünhage — war bei aller Grob-

Das Borries-Trio spielt

Kammermusik im Eintrachtsaal

Einen Kammermusik-Abend, der den feinsten Zauber dieser erlesenen Kunstgattung offenbarte, bescherte uns gestern das Borries-Trio. Während Oper und Symphoniekonzerte des Zustroms aller derjenigen gewiß sind, die eine platonische Liebe mit diesen Kunstformen verbindet, versammeln sich zu den Kammermusikabenden Menschen, die selbst ein Instrument spielen und sich vielfach auch an den Werken versucht haben, die sie hören. Das innige Vertrautsein mit der Materie im Zuhörerraum schafft ebenso wie die Eigenart der Kammermusik jene intime Stimmung, die das Gepräge solcher Konzerte ist.

Kammermusik ist klanglich nicht Summe verschiedener Instrumente, sondern Verschmelzung. Bei dem Borries-Streichtrio wurde nicht immer drei zu eins. Wenn sich der Primgeiger Siegfried Borries, der erste Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, auch mit feinem Stilgefühl um Wahrung des Ensembles bemühte, so trat er doch im Ton und in der Auffassung als der hinreißend musikalisch Führende hervor. Darüber konnten die Kultur und die Intensität des Bratschers Karl Spanagel und des Cellisten Dr. Herbert Schäfer nicht hinwegtäuschen.

Das Borries-Trio spielte Opus 9 in G-Dur von Beethoven. Es ist das ein Jugendwerk, das keinerlei Spuren einer sogenannten Frühreife trägt und schon den ganzen Beethoven in seiner Fülle und Vollendung ahnen läßt. Nur in wenigen Werken tritt er uns mit einer so unbekümmerten, alle Problematik über Bord werfenden Jungen- und Jugendlichkeit entgegen, wie im Presto dieses Trios. Es wurde von dem Borries-Trio mit herrlichem Schwung musiziert.

Ein echter Reger in jedem Takte war dann das Streichtrio in A-Moll, das in dem Thematischen und Melodischen förmlich analysiert wird; dadurch wird eine unerhörte Freizügigkeit der einzelnen Stimmen und eine überraschende Kühnheit des akkordischen Zusammentreffens erreicht. Ein Streichtrio von geringeren Qualitäten wie das Borries-Trio könnte dadurch verführt werden, Regerscher als Reger selbst zu sein.

Wundervoller, von keines Gedankens Blässe angekränkelter Ausklang des Abends, der strahlte in den angeborenen Farben Mozartscher Entschließung war dieses Holdesten Genius Divertimento. Besonders das Andante sprühte und blühte in tausend Farben einer Gesanglichkeit, die solange sein wird, wie es Kinder, Frühling und Blumen frohe Menschen reine Herzen, selig wandernde Wolken und einen blauen Himmel gibt.

Es war nur eine kleine Gemeinde, die um die drei jungen Männer, hochbegabten Künder musikalischen Geistes, versammelt war. Ihr Beifall aber war mehr als Dank — Dankbarkeit.

clh.

ier beschmiert bei Hamm und Gütersloh eine so große Delikatesse ist, wie Caviar mit heißen Blinni in Petersburg".

Das Kneten des Teiges in großen Bauernwirtschaften, wo oft 15 bis 20 Personen auf einmal für 4 bis 6 Wochen mit Brot versorgt werden sollten, nennt der Chronist eine „wahre Pferdearbeit", wofür man wohl ein paar „recht starkknochige Knechte" gebrauchen konnte. Trotzdem mußten sich die Mägde damit plagen, denn „ein niedersächsischer Bauernknecht würde sich sehr gedemütigt fühlen, wollte man ihn beim Backtrog anstellen. Die schweren Brote, die in den vermauerten und verschmierten Oefen meistens einen ganzen Tag und eine ganze Nacht verblieben, gibt Kohl mit — — — bis zu 50 und 60 Pfund je Stück an.

Zum „Tranchieren" eines solch' „gewichtigen" Brotes gehörten „westfälische Großknechtshände und Muskeln", weshalb das Brotschneiden in Westfalen durchweg zu den Pflichten und Rechten des Großknechts gehörte, der sich vielfach zu dieser Verrichtung im Kontrakt besonders verpflichten mußte.

Pumpernickel als Delikatesse

Um vom Pumpernickel den rechten Genuß zu haben, muß man nach unserm Gewährsmann, der unbedingt etwas davon zu verstehen scheint, bestimmte Regeln beachten. Vorzugsweise paßt das nüchterne und kernige Schwarzbrot „als neutrale Unterlage und Gegensatz" zu allerlei fetten Dingen. Man soll nur an den „frappanten Gegensatz" denken, wenn schöne, goldgelbe Butter zu dem ernsten, kräftigen, dunkel-gefärbten Roggenbrot tritt, und „wer seinen Käse auf Weizenbrot leat, wenn er Roggenbrot haben kann, tut etwas ästhetisch Unrichtiges". Wie der Käse, so ist auch der Speck dem Schwarzbrot durch den Gegensatz verknüpft. „Das Grobbrod gehört zum Speck, wie der Mann zum Weibe" sagt Kohl, und „die dicken, gelblichen Speckseiten, lang und breit wie Oesterreichische Soldatenmäntel, hängen daher auch nur in den Gegenden so reichlich im Rauchfang, in welchen die massiven Schwarzbröde im Keller liegen." Auch auf den „Tischen der Reichen" möchte dieser Schwarzbrotkenner den Pumpernickel häufiger sehen. Bei vielen Gerichten ist Schwarzbrot passender als Weißbrot und namentlich zu allen Fischgerichten sollte man es reichen. Eine Dose mit Gänseleberpastete solle man nie versenden, ohne sogleich ein Paket Pumpernickel beizufügen. Denn „wer ein zartes Schnittchen Westfälischen Pumpernickel zur Leberpastete genießt, findet die Verbindung so naturgemäß, daß er am Ende kaum mehr weiß, welches von beiden die größere Delikatesse ist." Es muß allerdings in diesem Falle ein zartes Schnittchen sein, denn der grobe Pumpernickel will auch hier und da fein behandelt werden, „deshalb wird ihn der Gebildete in der Symphonie der Mahlzeit nur so sparsam benutzen, wie der Musiker im Konzert die Baßgeigentöne".

und als Spartanergericht

Nach der Aufzählung dieser und anderer „lukullischer" Genüsse, erzählt unser Gewährsmann, wie vielseitig die westfälischen Bauern zu seiner Zeit den Pumpernickel verwandten. Manche dieser Schwarzbrot-Gerichte sind, zumal in der Stadt, heute nicht mehr bekannt. Man sollte sie mal wieder versuchen. Milchsuppe mit Schwarzbrot war das gewöhnliche Morgen- und Abendgericht des Landmannes. Weit verbreitet war auch als Morgentrank unserer Bauern das „Warmbeer", eine Biersuppe, in der Schwarzbrotrinden fast zu Brei kochen mußten. Es ist schade, meint der Chronist, daß man dem Voltaire nicht auch einmal diese Suppe vorgesetzt hat. Wir hätten gewiß noch einige gute Witze bekommen, besonders wenn man sie ihm, wie in einigen Gegenden üblich, mit Zwiebeln und Schweinefett zu dem kochenden Bier zubereitet hätte. Diese Sorte von Biersuppe geht, was Kraft und Grobheit anbetrifft, vermutlich noch über die berüchtigte Spartaner-Küche hinaus.

Neben dem „Warmbeer" gab es ein „Karmelks-Warmbeer", eine Suppe aus Buttermilch mit Schwarzbrot und Syrup, die aber den Namen „Bier" nur führte, weil sie mit diesem die braune Farbe gemeinsam hat.

Ein gebräuchliches und leckeres Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene war „Pumpernickel mit Krut". Der Verbrauch dieses Obstkrautes in der westfälischen Landwirtschaft war so groß, daß am Rhein, in Köln und anderswo für diesen Artikel große Fabriken, sogar „Dampf-Kraut-Fabriken" gegründet wurden.

Damals wie heute fühlte sich der westfälische Bauer seinem Vieh und besonders seinen Pferden eng verbunden. Mit den Pferden teilte er sein Schwarzbrot und in einigen Gegenden reichte man auch den Kühen nach dem Kalben eine geröstete Scheibe Pumpernickel, die zuvor durch Zugabe von Kümmel und etwas Branntwein besonders schmackhaft gemacht worden war. ck.

Die Geburtsstunde des Dritten Reiches

Die Ausstellung im Städtischen Museum

Man ist dem städtischen Museum zu Dank dafür verpflichtet, daß es die Lippische Entscheidungsschlacht zum Gegenstand einer wohlgeordneten Ausstellung gemacht und damit ihre Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes in das hellste Licht gestellt hat. Durch eine Fülle von ausgezeichneten Photographien vermittelte die Ausstellung ein geschlossenes Bild von jenen entscheidenden Tagen. In glücklicher Weise hat man hier die Bilder geordnet, die die Höhepunkte des Kampfes festhalten.

Wir finden hier all' die Männer wieder, die unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit mithalfen, den Entscheidungskampf siegreich zu Ende zu führen: Dr. Goebbels, Göring, Darré, Rust, Wagner, Dr. Meyer, Oberlindober, Litzmann, Dr. Ley, Kube, Kerrl, Frick und viele andere. Ueberragend aber in seiner Einsatzbereitschaft, in seinem Kampf um den deutschen Menschen: Adolf Hitler. Vom 4. Januar bis 14. Januar sprach er in 16 Großversammlungen. Doch wir sehen nicht nur den Führer vor den Menschen, wir sehen auch die Wirkung, die seine Worte und seine Persönlichkeit auf die Menschen ausübt. Der Glaube, der den Führer beseelte, als er in den Kampf ging, und der Urquell seiner Kraft ist, hat auch die Menschen ergriffen: der Glaube an ein neues Deutschland!

Wir sehen den Führer im Gespräch mit seinen getreuen Kampfgefährten, wir sehen ihn auf der Grevenburg, wo er während des Wahlkampfes Wohnsitz genommen hatte, und wir sehen ihn umjubelt von der Jugend des lippischen Landes überall, wo er sich zeigt.

Auch die andere Seite des Kampfes ist dargestellt. Der heillose Wirrwarr jener Zeit steigt hier kaleidoskopartig noch einmal auf.

Mancher, der damals dabei war, der mithalf, den Sieg sicherzustellen, wird sich oder den einen oder anderen seiner Mitkämpfer auf den Bildern wiederfinden. Manchen von ihnen aber hat der Tod allzufrüh von seinem Posten gerissen. Wir nennen nur einen: Hermann Pantföder, den Standartenführer! Ihm ist in dieser Ausstellung ein besonderes „Reminiszere!" gewidmet worden.

Die Lipper bahnen dem Führer entscheidend den Weg zur Macht

Die Ereignisse des Lipper Wahlkampfes im Januar 1933 erwachen zu neuem Leben, angesichts der Bilder und Dokumente aus dieser Zeit.

Den Führer und seine engsten Mitarbeiter sieht man in ihrer rastlosen Tätigkeit, Lippe dem Nationalsozialismus zu erobern, um damit den Auftakt zum Endsieg, zur Machtergreifung zu geben.

Flugblätter und Plakate erzählen aus der Zeit des Haders und Streites der Unzahl der Parteien gegeneinander.

Unvergeßlich die Bilder vom Führer im Kreise seiner Freunde und Getreuen; im Gespräch mit der Jugend, die voll gläubigen Vertrauens zu ihm aufblickt.

Ueber den Kreis der SA und aller Gliederungen der Bewegung hinaus, denen diese Ausstellung stolze Freude im Rückblick auf den vergangenen Kampf in unserer engeren Heimat bereitet, wird allen Volksgenossen ein lebendiges Bild gezeigt aus schweren aber unvergeßlichen Tagen des Kampfes um Deutschland.

Der Führer der SA-Standarte 174:
m. d. st. F. b.
Pelz, Obersturmbannführer.

Aus dem Landkreis Bielefeld

Die erste Probe.

Brackwede. Für das im nächsten Herbst in der Oetkerhalle stattfindende Konzert zu Gunsten des Winterhilfswerks, bei dem wiederum sämtliche Chöre des Landkreises Bielefeld mitwirken werden, fand am Dienstag abend die erste Chorprobe der Brackweder Gesangvereinsgruppe — Arbeiterbildungsverein, Gesangverein Kupferhammer, Teutoburger Liederkranz und Werkmeister-Gesangverein — bei Huff statt. Erstmalig war auch die B. d. M.-Gesangsgruppe erschienen, deren Chorprobe vorausging und in die Chorvereinigung hineingebaut worden war. Einleitend dankte der Ortsgruppenamtsleiter der NSV., Lehrer Schneider, als Kulturwart den zahlreich erschienenen Sängern — insbesondere dem Kreismusikwart Seiler, für ihre Einsatzbereitschaft an dem großen Werk des Führers. Weiter führte der Redner aus, daß dieser Zusammenschluß aller Chöre wiederum ein Beispiel der Volksverbundenheit darstelle, die nicht nur der Pflege des Gesanges, des deutschen Liedes, gelte, sondern auch ein Zeichen der Opferbereitschaft sei und dem Landkreise Bielefeld zur Ehre gereiche. Ueber 800 Sänger und Sängerinnen aus dem Landkreise haben ihre Mitwirkung bei dem großen W. H. W.-Konzert zugesagt. Die nächste Chorprobe, und zwar für die gemischten Chöre wird am nächsten Dienstag ebenfalls im Konzerthause Huff stattfinden.

Wehrhoheit zur See

Lichtbildervortrag im Deutschen Volksbildungswerk Brackwede.

Brackwede. „Vom U-Bootkrieg bis zum deutsch-englischen Flottenvertrag!" Das war das Thema, über das gestern abend im überfüllten Hufschen Saale Kapitänleutnant Reinhard auf Einladung des Deutschen Volksbildungswerks einen ausführlichen und interessanten Vortrag hielt.

Der Redner ging aus von der Zeit der Hungerblockade während des Weltkrieges, und zeigte auch, wie die dadurch hervorgerufene Not, Deutschland zum U-Bootkrieg als Gegenmittel gezwungen habe. Von dem Bau und der inneren Einrichtung eines U-Bootes leitete Redner über auf den U-Bootkrieg und die Leistungen unserer U-Boote in allen Teilen des Weltmeeres. Die aus eigenen Erlebnissen als U-Bootfahrer geschilderten Kämpfe wurden durch zahlreiche Lichtbilder wirkungsvoll unterstützt. Auch die gezeigten Photos von den übrigen Heldentaten der jungen deutschen Kriegsmarine, wie z. B. in der Skagerrakschlacht, beim Minenkrieg usw., veranschaulichten die weiteren Ausführungen aufs vorteilhafteste. Der Wiederaufbau unserer Marine im Rahmen des deutsch-englischen Flottenabkommens durch die vom Führer wieder errungene Wehrhoheit gewähre einen freudigen Ausblick auf die deutsche Zukunft und Größe.

Der den Ausführungen voraufgegangene Film über das Fernlenkschiff „Zähringen" gab einen besonderen Einblick in die Wunder der Schiffstechnik. Daß ein Schiff ohne Besatzung allen Befehlen eines anderen Schiffes folgt und sogar durch Kontrollnachrichten die Bestätigung der Befehle quittiert, rief allgemeines Staunen hervor. Großer Beifall lohnte dem Redner für seinen oft mit Humor gewürzten lehrreichen Vortrag.

Anschließend fand die Trauerfeier für den ermordeten Landesgruppenleiter Gustloff statt. Die Ansprache hielt Kreisleiter Upmann.

Radfahrweg an der Steinhäger Straße.

Quelle. Zurzeit ist man an der Steinhäger Straße mit dem Fällen der Ulmen auf der linken Straßenseite beschäftigt. Die Ulmen müssen dem Ausbau des Radfahrweges, der von der Stadt bereits im letzten Jahre bis zur Stadtgrenze fertiggestellt wurde und jetzt vom Kreis bis zur Haller Straße ausgebaut werden soll, weichen. Mit diesen Arbeiten ist eine Verbreiterung der Straße von 5,50 auf 7,50 Meter geplant.

Hohes Alter.

Ummeln. Eine langjährige Leserin der „Westfälischen Zeitung", die Witwe Frau Johanne Diekmann, Ummeln Nr. 87, begeht am Freitag die Feier ihres 70. Geburtstages. Das Geburtstagskind erfreut sich noch besonderer geistiger und körperlicher Frische. Herzlichen Glückwunsch!

Einführung der Amtsräte.

Dornberg. In einer unter der Leitung von Amtsbürgermeister ter Meulen abgehaltenen Sitzung wurden die neuen Amtsräte feierlich in ihr Amt eingeführt und verpflichtet. Nach den Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung hat sich die Zahl der Amtsräte von zehn auf sechs verringert.

Als Amtsräte sind ernannt worden: Ortsgruppenleiter Heidemann, Uerentrup, Bürgermeister Wörmann, Hoberge, Bürgermeister Strathmeier, Kirchdornberg, Bürgermeister Wulfmeier, Niederdornberg, Lehrer Rötemeier, Großdornberg, Schmied Dresing, Babenhausen.

Zum Schluß der Sitzung wurde noch über die Jahresrechnung von 1934 und einige Veränderungen und Instandsetzungsarbeiten am Friedhof beraten.

Das kulturelle Bielefeld

Stadttheater.

Heute Vorstellung im freien Verkauf und für die Deutsche Bühne, Gruppe C, „Thomas Paine", Schauspiel von Hans Johst. — Freitag abend geschlossene Vorstellung für die NSG. „Kraft durch Freude", Ring 5. „Der goldene Kranz", Volksstück von Jochen Huth. — Sonnabend abend „Die Fledermaus" von Joh. Strauß. — Sonntag nachmittag geschlossene Vorstellung für die NSG. „Kraft durch Freude" Herford „Undine". — Sonntag abend Uraufführung der Operette „Drei kleine Fräulein" von Siegfried Schulz und Theo Halton. Die Uraufführung geht in Anwesenheit beider Autoren und unter musikalischer Leitung des Komponisten Siegfried Schulz, einem geborenen Bielefelder, in Szene. Die Uraufführung dürfte auf Grund der bisherigen Nachfrage ein ausverkauftes Haus bringen.

Jugendtheater.

Die nächsten Vorstellungen des Jugendtheaters im Stadttheater liegen nunmehr fest. Der Jugendring A hat seine nächste Vorstellung am Freitag, dem 21. Februar, um 3 Uhr nachmittags und zwar das Schauspiel „Thomas Paine" von Hans Johst. Der Jugendring B bekommt am Freitag, dem 28. Februar, um 3 Uhr nachmittags Schillers „Maria Stuart". Die Karten für beide Ringe können ab Sonnabend an der Theaterkasse abgeholt werden.

Pfitzners „Palestrina".

Vielfachen Wünschen entsprechend und an Stelle der im Januar wegen Erkrankung abgesagten Vorstellung ist eine nochmalige Aufführung der Oper „Palestrina" von Hans Pfitzner für Mittwoch, 25. März, vorgesehen. Alle interessierten Kreise werden gebeten, davon Vormerkung nehmen zu wollen.

Trauer um Wilhelm Gustloff

Würdige Gedächtnisfeiern in den Ortsgruppen.

Von den öffentlichen Gebäuden und denen der Bewegung wie auch vielen Privathäusern wehten gestern die Fahnen auf Halbmast. Die Ortsgruppen der NSDAP hielten für den von einem jüdischen Mörder hingestreckten Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff, der auf vorgeschobenem auslandsdeutschen Posten im Geiste des Nationalsozialismus und des Führers mannhaft, uneigennützig und einsatzbereit stand, würdig ausgestattete und eindrucksvolle Trauerfeiern ab.

Unsere Marine

Kapitänleutnant Reinhard vom Kommando der Marinestation Nordsee spricht heute in der Aula des Gymnasiums über „Unsere Marine!" mit interessanten Lichtbildern und Film „Das Fernlenkschiff". Es spielt der Musikzug der H. J. Beginn 20.00 Uhr.

SA und HJ spielt und singt

Morgen Freitag, veranstaltet die SA und HJ ein Großkonzert in der Rudolf-Oetkerhalle. Aus dem umfangreichen Programm seien besonders erwähnt: Ouvertüre Rienzi, Triumphmarsch aus Aida, Slavische Rhapsodie von Friedemann. Großes historisches Marschpotpourri und der große Zapfenstreich. Es wirken ferner in dem Konzert noch mit: Der Spielmannszug des Sturmbannes 1/174, der Sturm 40 der SA. Standarte 174 und die Gefolgschaft 22/158 der HJ. Leitung Musikzugführer Wilhelm Astroth.

Rabeneick-Drei Sparren

führt im Kampfe um die Dreibahnenmeisterschaft.

Bevor die Kämpfe auf Bohle und Asphalt um die Meisterschaft der Bielefelder Kegler zu Ende gehen, ist es interessant zu wissen, wie es im Dreibahnenkampf steht. Die Dreibahnenmeisterschaft wird aus den Läufen auf Schere, Bohle und Asphalt ermittelt. Im Augenblick liegt der Vorjahrssieger Rabeneick in Front, aber Döinghaus und Krämer liegen ihm hart auf den Fersen. Auch Nissing, der in diesem Jahre mit zu der Spitzengruppe der Sportkegler gehören will, ist mit von der Partie; auch mit Fischer ist noch zu rechnen. Man kann sich also noch kein klares Bild machen. Vielleicht bringt der kommende Sonntag im Endkampf auf Bohle schon einen Ausreißer.

Die ersten Zehn im Dreibahnenkampf:

1. Rabeneick 9216 Holz, 2. Döinghaus 9183 Holz, 3. Krämer 9173 Holz, 4. Nissing 9167 Holz, 5. Jul. Fischer 9166 Holz, 6. Blome 9161 Holz, 7. Koch 9151 Holz, 8. Zinn 9138 Holz, 9. Fricke 9137 Holz, 10. Machnikowski 9116 Holz.

)(Aus dem Deutschen Automobil-Club, Ortsgruppe Bielefeld.

Die DDAC-Ortsgruppe Bielefeld hielt am Donnerstag abend unter Leitung ihres Ortsgruppenführers H. Generotzky ihre Februar-Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt des Abends standen Fragen der Vorbereitung zu den sportlichen Veranstaltungen des Jahres. Durch Ausnutzung der stilleren Wintermonate zu theoretischer und praktischer Schulung der Mitglieder, durch technische Vorträge und Uebungsabende im Kartenlesen usw., durch regelmäßig stattfindende kleinere Geländefahrten soll eine systematische Erziehungs- und Vorbereitungsarbeit geleistet werden. — Sportleiter Biener gab die Ergebnisse der Ortsgruppenwertung bekannt, die in der nächsten Monatsversammlung endgültig bestätigt werden sollen

Zuschußkasse der Dürkopp-Werke A.-G.

Am Dienstag hielt die Zuschußkasse im großen Saal des „Reinhold-Muchow-Hauses" ihre diesjährige Mitgliederversammlung ab. Vor Beginn der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Herr L. Hottung der im vorigen Jahr verstorbenen Mitglieder. (Männer und Frauen.) Die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen während der Verlesung der einzelnen Namen. — Die Zahl der Mitglieder beträgt 2875. Nach dem Kassenbericht des Herrn K. Wattenberg kamen zur Auszahlung im Jahre 1935 an Krankengeldern 21 580,— Mark und an Sterbegeldern 9234,— Mark. Im Anschluß an den Kassenbericht erstattete Herr Fr. Hornberg Bericht über die von den Prüfern vorgenommenen Kassenprüfungen. Es kam zum Ausdruck, daß die Kassengeschäfte von dem Kassierer Herrn Wattenberg in mustergültiger Weise geführt worden sind. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Eine besondere Note erhielt der Abend durch die Mitteilung des Vorsitzenden, daß Herr Wattenberg jetzt 25 Jahre dem Vorstand angehört und seit 1917 die Kassengeschäfte führt. Herr Hottung hob besonders hervor, daß es als eine besondere Leistung des Kassierers, Herrn Wattenberg, anzusprechen sei, die Kasse so sicher und gut auch durch die schweren Jahre der Inflation hindurchgeführt zu haben. — Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kassierer K. Wattenberg und Revisor Fritz Hornberg wurden durch Zuruf wiedergewählt. Im Schlußwort wurde noch ausgeführt, daß sich die Mitglieder stets für die Kasse einsetzen möchten.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Röntgenthal, den 5. Februar 1935.

Nachdem ich nun 4 Schachteln Gichtosint-Tabletten eingenommen habe, bin ich im Stande, ein Urteil abzugeben. Dieses Urteil lautet: „Was Sie versprochen, haben Sie gehalten! Ich laufe wieder tadellos, auch die Ellenbogengelenke sind wieder geschmeidig. Mein linkes Bein war fast völlig steif und das Knöchelgelenk am rechten Bein dick geschwollen und nur unter Schmerzen zu bewegen. Heute kann ich, ohne Hindernis, stundenlang gehen im Geschwindtritt-Tempo, es ist eine wahre Freude. Nehmen Sie für Rat und Hilfe meinen ergebensten Dank. Allen Gichtikern und Rheumatikern möchte ich empfehlen: Nehmt Gichtosint!"

Walter Hartwich, Pens. Werkmeister
Röntgenthal, Kr. Nieder-Barnim, Birkenallee 14.

Wackersberg b. Bad Tölz, Oberbay., den 17. Mai 1935

Es ist erfreulich, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß ich von meinem Ischiasleiden befreit bin. Ich war ganz erstaunt über die Wirkung, denn nach der zweiten Gichtosint-Kur war ich von meinem Leiden ganz befreit, das ich schon 15 Jahre getragen habe. Ich kann, ja ich muß jedem, der von dieser so schmerzlichen Krankheit geplagt ist, dieses Mittel empfehlen. Meinen besten Dank.

Sebastian Burger, Bauer.

Solche Briefe besitze ich über 17000 (notariell beglaubigt) und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze und diese Salze müssen heraus, sonst nutzt alles Einreiben und Wormhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Gichtosint-Kontor, Berlin SW. 200, Friedrichstr. 19.

Zu haben in allen Apotheken.

Um 37600 niedriger als im Vorjahre

Der Arbeitseinsatz in Westfalen im Januar

Münster. Der Präsident des Landesarbeitsamtes teilt mit:

Der Arbeitseinsatz im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen hat im Januar infolge der jahreszeitlich bedingten weiteren Einschränkung der Beschäftigungsmöglichkeiten noch eine leichte Abschwächung erfahren. Obgleich die wegen Fertigstellung von Bauarbeiten erfolgten Entlassungen wieder größeren Umfang annahmen, war die Zunahme der Arbeitslosigkeit erheblich geringer als im Vormonat. Die Wiederaufnahme einiger im Dezember wegen vorübergehender ungünstiger Witterung stillgelegter Außenarbeiten und die fortschreitende Aufwärtsentwicklung in den mehr konjunkturabhängigen Berufen brachten zahlreiche neue Einsatzmöglichkeiten, so daß die erwähnten Entlassungen in größerem Umfange ausgeglichen werden konnten.

Während im Vormonat die Zahl der Arbeitslosen um rund 25 000 anstieg, betrug die Zunahme im Berichtsmonat nur noch rund 5100. Damit war am 31. Januar 1936 ein Gesamtbestand an Arbeitslosen von rund 190 400 erreicht, der um rund 37 600 niedriger liegt als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erhöhte sich um rund 7200, während bei den langfristig arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl lediglich im Dezember leicht angestiegen war, ein weiterer Rückgang um rund 2200 eintrat. Die günstige Entwicklung der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen seit der Machtübernahme (Rückgang um rund 210 000) ist ein Beweis dafür, daß den Bemühungen der Arbeitsämter, die durch die Maßnahmen der Reichsregierung geschaffenen vermehrten Arbeitsmöglichkeiten in erster Linie den langfristig Arbeitslosen zugänglich zu machen, ein voller Erfolg beschieden war. Die Zahl der bei Notstandsarbeiten beschäftigten Volksgenossen betrug Ende Januar rund 16 500 (Zunahme rund 1007).

In der Landwirtschaft ist infolge der in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats wieder stärker einsetzenden Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften bereits eine fühlbare Entlastung eingetreten, die um so mehr bemerkenswerter ist, als die Entlassungen in den Vormonaten keinen größeren Umfang angenommen hatten. Die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Industrie der Steine und Erden haben sich im Berichtsmonat weiter verringert. Im Baugewerbe wurden einige der im Vormonat stillgelegten Arbeiten wieder aufgenommen, so daß sich die wegen fortschreitender Beendigung von Bauvorhaben notwendig gewordenen Entlassungen nicht in vollem Umfange auf die Zahl der Arbeitslosen auswirkten.

Bei den mehr konjunkturabhängigen Berufen hat die stetige Aufwärtsentwicklung auch im Berichtsmonat angehalten. Im Ruhrbergbau, in dem nur in geringem Umfange Feierschichten verfahren wurden, hat sich der Absatz auf ungefähr gleicher Höhe wie im Vormonat gehalten, so daß weitere Einstellungen erfolgen konnten. Der Auftragsbestand in der eisenerzeugenden und eisenverarbeitenden Industrie war, von einigen saisonbedingten Industriezweigen abgesehen, unverändert gut. Wenn die Betriebe nicht mehr in größerem Maße Einstellungen vornahmen, so ist dies zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Kapazität der Werke fast erreicht ist und der noch bestehende Mangel an Arbeitsplätzen durch Errichtung neuer Werkstätten behoben werden muß. Die überwiegend für den Export arbeitenden Werke der metallverarbeitenden Industrie sind voll beschäftigt und waren zum Teil noch aufnahmefähig.

Von den Konsumgüterindustrien weist die Textilindustrie nach wie vor einen befriedigenden Beschäftigungsgrad auf. In Auswirkung der sich in einigen Fabrikationszweigen bemerkbar machenden saisonmäßigen Auftragsbelebung konnten einige Firmen von Kurzarbeit zur Vollarbeit übergehen. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ist der Auftragsbestand bei den Süßwarenfabriken nach wie vor gut, so daß Neueinstellungen, insbesondere von weiblichen Arbeitskräften, möglich waren. Auch im Tabakgewerbe hielt die Nachfrage nach Arbeitskräften an. Im Bekleidungsgewerbe wurden die in den Vormonaten eingestellten Aushilfskräfte wieder freigesetzt. Während sich der Auftragsbestand in den Maßschneidereien leicht weiter verringerte, konnte der Beschäftigungsgrad in den Konfektionsbetrieben im wesentlichen noch gehalten werden.

Für die Angehörigen der Angestelltenberufe haben sich die Unterbringungsmöglichkeiten im Berichtsmonat weiter gebessert. Infolge der weiteren Festigung der Lage in den industriellen Betrieben erfolgten zahlreiche Abrufe von Büropersonal und technisch vorgebildeten Angestellten. Die Nachfrage nach kaufmännischem Personal für Dauerstellen war gering. Für Aushilfskräfte bestanden bei den Inventurausverkäufen zahlreiche Unterbringungsmöglichkeiten.

Heute die Plädoyers im Thias-Prozeß

Die Beweisaufnahme gegen die 18-köpfige Bande abgeschlossen

Bielefeld, 13. Februar.

Am Dienstag und Mittwoch wurde die Verhandlung gegen Fritz Thias und die übrigen Mitglieder der Bande fortgesetzt. Das Verfahren gegen Wilhelm und Adolf Thias wurde eingestellt, weil nach dem bisherigen Gang der Verhandlung die Verdachtsmomente gegen die beiden Brüder nicht mehr begründet erscheinen; sie konnten die Anklagebank verlassen.

Nach der Vernehmung der Angeklagten werden zunächst die bei der Ermittelung beschäftigten Kriminalbeamten vernommen. Sie erklärten, wie man bei dieser Menge von Einbrüchen in fast allen Orten des Landgerichtsbezirks Bielefeld und darüber hinaus auf Fritz Thias als den geistigen Urheber der Bande gestoßen sei und wie man durch kräftigen Zugriff wirkungsvoll in das Hehlernest eingedrungen sei.

Die Familie Dopke erfreute sich in Händlerkreisen eines guten Rufes, ja man gewährte ihr sogar weitgehende Kredite, weil man — wie ein Zeuge aussagte — von ihrer Unbescholtenheit absolut überzeugt war.

Strafanstaltsmedizinalrat Dr. Ullrich-Herford wurde dann als Sachverständiger über den Geisteszustand einiger Angeklagter gehört. Während dieser Zeit war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Voraussetzungen des § 51 treffen in keiner Fassung bei einem Angeklagten zu. Auch als Kriminaloberinspektor Kaspar sich über die Technik der Einbrüche äußerte, mußte im Interesse der Sicherheit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Die Beweisaufnahme ist am Mittwoch nachmittag zu Ende geführt worden. Am Donnerstag früh werden die Plädoyers des Staatsanwalts und der acht Verteidiger folgen. Mit der Urteilsverkündigung ist am Freitag abend zu rechnen.

HANDEL · INDUSTRIE

Die Mark im Auslande

London 12,29 (12,29½); Amsterdam 59,29 (59,29½); Zürich 123,20 (123,20); New York heute kein Kurs.

Berliner Börse

Berlin, 12. Februar.

Weiter stilles Geschäft, Kauforders des Publikums überwiegen. Lebhafter nur Montanwerte, besonders wieder Stahlverein und Mannesmann, übrige Montane wesentlich ruhiger. Conti Linoleum auf festere Schweizer Kurse wieder höher. Zellstoffwerte gedrückt, auch Westd. Kaufhof 1 Prozent niedriger. Nach den ersten Kursen Montanwerte, Farben und AEG noch etwas befestigt, sonst sehr still. Kassarentenmarkt ruhig. Pfandbriefe unverändert. Kassamarkt der Industriewerte bei kleinem Geschäft freundlich. Rhein. Spiegelglas minus 11½, Königsberger Lagerhaus minus 5 Prozent. Großbanken unverändert. Schluß der Börse unter Führung von Spezialwerten fest, besonders Mannesmann auf angeblich 4 Prozent Dividende. Auch Dt. Kabel wieder gefragt. Lebhafte Umsätze in AEG., Erdöl weiter fest. Nachbörse Tendenz freundlich. Altbesitz 110⅝ G, AEG 39⅞—40, Warschau-Wiener Mark 12⅜ G, Warschau-Wiener Stücke 11¼ G.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 12. Febr. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 50.25 RM.; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM.; Reinnickel 269 RM.; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 37—40 RM.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 12. Februar. Tendenz stetig. Loko 1353; Februar 1203 Abr.; März 1205 B, 1201 G, 1203 Abr.; Mai 1212 B, 1206 G, 1210 Abr.; Juli 1210 B, 1206 G, 1208 Abr.; Oktober 1185 B, 1183 G, 1184 Abr.; Dezember 1185 B, 1184 G, 1184 Abrechnungskurs.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 12 Febr. Loko: Sakellaridis 9.12 (Upper F. G. F. 7.19); März 8.63 (6.98); Mai 8.46 (6.99); Juli 8.29 (6.97); Oktober 8.19 (6.85); November 8.07 (6.55). Tendenz kaum stetig.

Americ Universal. Stand Middl

Liverpool, 12. Febr. Loko 6.11, Februar 5.85, März 5.82, April 5.78, Mai 5.74, Juni 5.70, Juli 5.66, August 5.58, Septbr. 5.55, Oktober 5.42, November 5.39, Dezember 5.38. **Tendenz ruhig, stetig.**

Die amerikanischen Börsen fallen heute aus.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 12. Febr. Auftrieb: Großvieh 590, Kälber 26, Ferkel 274, Läuferschweine 32. Es kosteten: Kühe: I. Sorte 545—575 RM., II. Sorte 490—535 RM., III. Sorte 400—480 RM.; Rinder 375—500 RM.; Ferkel: 5—6 Wochen alte 18—21 RM., 6—8 Wochen alte 21—26 RM., 8—10 Wochen alte 27—31 RM., 10—12 Wochen alte 32—34 RM.; Läuferschweine 36—70 RM. Marktverlauf: Großvieh langsam, voraussichtlich Ueberstand; Schweine ruhig. Nächster Markt am 19. Februar.

Hannoverscher Schlachtviehmarkt.

Hannover, 12. Febr. Auftrieb: Großvieh 272, Kälber 373, Schafe 92, Schweine 911. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen und Bullen: a) 41 RM. Kühe: a) 40 bis 41, b) 33—39, c) 27—32. Färsen: a) 41, b) 39—40. Kälber: a) —, b) 52—60, c) 42—51, d) 31—40, e) 20—30. Schafe: a) 46—50, b) 43-45, c) 40—42, d) 37—40. Schweine: Fette Speckschweine 54.50, a) 53.50, b) 52.50, c) 50.50, d) 48.50. Specksauen 52.50 RM. Marktverlauf: Großvieh gut, Kälber und Schafe langsam, Schweine verteilt.

Reichssender Köln sendet

Freitag, 14. Februar.

6,30: Frühkonzert.
8,00: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
8,30: Blasmusik.
Dazwischen: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Start des Militär-Patrouillen-Laufes, Zwischenberichte vom Eisschnellauf 10 000 Meter), Meldungen von der Militär-Patrouillenstrecke, 1. Drittel Eishockey, Zielberichte des Militärpatrouillenlaufs.
12,00: Die Werkspause.
14.10: Unterhaltungskonzert.
Dazwischen: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Eiskunstlauf (Kürlaufen).
16,00: Die Plauderstunde.
18,00: Unterhaltungskonzert. „Tänze und Lieder der Nationen."
20,10: Soldaten — Kameraden.
21,00: Brahms: 1. Variationen über ein Thema von Haydn, Werk 56a. 2. Serenade Nr. 2 A-Dur, Werk 16. Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Dr. Wilh. Buschkötter.
22,20: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 9. Tages der 4. olympischen Winterspiele 1936.
22,40: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 15. Februar.

6,30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.
8,00: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
9,30: Kindergarten.
10.00: Unterhaltungskonzert.
Dazwischen: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Eishockey und Zwischenberichte vom 50-Kilometer-Dauerlauf.
12,00: Die Werkpause: Unterhaltungskonzert.
Dazwischen: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Eiskunstlauf (Kürlauf).
16,00: Der frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln.
18,00: Das Kammerquintett spielt zur Unterhaltung.
19,00: Zum Feierabend.
19,45: Momentaufnahme.
20,10: „Westdeutsche Fastnacht".
22,20: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 10. Tages der 4. olympischen Winterspiele 1936.
22,40: Tanzmusik.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst, Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 13. 2. 1936.

Sonnenaufgang: 7.46 Sonnenuntergang: 17.37 Wahrer Mittag: 12.41 Sonnenhöhe am 12.41: 24 Grad 59 Minuten
Mondaufgang: 0.26 Monduntergang 9.08 Mondlauf: Vollmond Mond im Zeichen: Waage

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Tdz. fest 734,8 m/m	−0,5	−1,4	−2,3	99%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
W	3	0,1 ltr. pro □ meter	0,15	−0,0	−9.6	Mond in Opposition zu Uranus

Schneehöhe 3 cm

Das sind Ford-Sporterfolge!

FORD V8-MANNSCHAFT GEWINNT GOLDENEN EHRENSCHILD
FORD »EIFEL«-MANNSCHAFT GEWINNT GOLDENEN EHRENSCHILD
FORD LASTWAGEN-MANNSCHAFT – SILBERNEN EHRENSCHILD

Bei der Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1936 (3.–8. Februar) mit Serienwagen im Mannschaftsverband gewannen! 3 Ford-Mannschaften am Start – 3 Ford-Mannschaften am Ziel – 2 davon ausgezeichnet mit dem Preis des Führers des Deutschen Kraftfahrsports – das ist FORD-ZUVERLÄSSIGKEIT! Fast zur gleichen Zeit gewannen bei der Monte-Carlo-Sternfahrt FORD-Wagen den 1. Preis, den Pokal des „International Sporting Club" und den Damen-Pokal.

Damit liefert FORD einen glänzenden Auftakt zur Automobil-Ausstellung, auf der die neuen Modelle der Typen „V 8" und „EIFEL" im Vordergrund des Interesses stehen werden.

FORD MOTOR COMPANY AG. KÖLN AM RHEIN

Autorisierte Ford-Vertretung: Louis Voss, Bielefeld
Bahnhofstr. 36–38 (Laden Feilenstr.) Ruf 2200.

Literarische Rundschau

126. Jahrgang — BEILAGE DER WESTFÄLISCHEN ZEITUNG — Bielefeld, Februar 1936

Bücher zur Vorgeschichte

Besprochen von Studienrat Dr. Warning

Jörg Lechler: 5000 Jahre Deutschland. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig. 1936. Preis broschiert RM. 5.80.

Der Verfasser des Buches „Vom Hakenkreuz" hat dem deutschen Volke zum neuen Jahre abermals ein besonders schönes und wertvolles Buch geschenkt. Ihm wie dem Verlag gebührt dafür unser Dank und unsere Anerkennung. Wenn der Verfasser im Vorwort es als seine Absicht bei diesem Buche erklärt, dem Leser die Ueberreste der vergangenen Kulturen so nahe zu bringen, daß er zu einer deutlichen Vorstellung vom Leben des vorgeschichtlichen Menschen gelange, so trifft er damit ohne Zweifel den Wunsch vieler. Für den Fachwissenschaftler mag es in jedem Falle leicht sein, sich aus den Einzelstücken uralter Zeiten ein Bild zu gestalten; der Nichtfachmann aber, der heute weit mehr als früher mit brennender Wißbegierde diesen Dingen nachgeht und dem niemand sein Recht an der „hervorragend nationalen Wissenschaft" bestreiten darf, hat, wenn wir es uns ehrlich gestehen wollen, doch ganz andere Schwierigkeiten, um über die Bewunderung einzelner Stücke hinaus zu einer geschlossenen Vorstellung und einer gebührenden Wertung dieser vorgeschichtlichen Dinge zu gelangen. Daß ein Buch im besten Sinne auf wissenschaftlicher Höhe steht und dabei doch so volkstümlich anschaulich und leicht verständlich zugleich ist, daß es von allen verstanden werden kann, ist das Größte, was man von einem Buche — namentlich in unseren Tagen — verlangt. In dieser Hinsicht ist Lechlers Werk geradezu vorbildlich. Wir blättern einmal durch, wie es wohl jeder zunächst tut, der mit einem Male dies prächtig bebilderte Werk in die Hand nimmt! — Da die gewaltigen Steingräber der Vorzeit! Aber nicht nur wundervolle Bilder dieser Zeugen altnordischer Kultur, sondern sogleich wird auch in anschaulicher Darstellung dem Leser im Bilde gezeigt, wie jene Menschen es machten, daß sie die unglaublichen Lasten bewegten und gar emporhoben. Dann folgt die Karte, die die Verbreitung der Riesensteingräber auf den ersten Blick zeigt. Aber wie haben diese Menschen gelebt? — Auch diese Frage wird beantwortet. Da sieht man eine Schädeloperation mit Feuersteinsplittern und daneben den Schädel, dessen operierte Decke die Kennzeichen guter Verheilung aufweist. Weiter finden wir die Darstellung eines Pferdeopfers in der jüngeren Steinzeit, schauen in ein steinzeitliches Dorf mit den kennzeichnenden Zügen, die uns die Funde lehren. Wir sehen den Webstuhl der Hausfrau, die erfolgreiche Jagd der Männer, die in ihr Pfahldorf zurückkehren. Alles lernen wir kennen: Das Teppichmachen, Backen in den steinzeitlichen Backstuben, Getreidemahlen; die Arbeit des Steinmetzen, des Bergmanns, der vor 8000 Jahren mit der Hirschhornhacke im Dunkel der Erde nach Feuerstein suchte; des Landmanns, der mit seiner Hacke oder dem Hakenpfluge das Feld bestellte, um die für jene Zeit festgestellten Getreidesorten zu bauen, usf. Weit mehr als die Steinzeit kommt natürlich die Höhe bronzezeitlicher Kultur zur Geltung. Totenhaus, Baumsarg, Kleidung, Hausgerät begegnen in anschaulichen Bildern. Die mannigfachen Bronzegeräte werden nicht nur gezeigt, sondern es wird auch hier die ganze Herstellungsart der Bronze und die Kunst des Bronzearbeiters deutlich gemacht. — So verfährt der Verfasser weiter bis in die Zeit der Völkerwanderung hinein. Das hier Gebotene mag genügen, um dem Leser zu zeigen, was er von diesem Buche zu erwarten hat. Indessen noch etwas anderes muß hervorgehoben werden. Das Buch bringt nicht nur eine außerordentlich deutliche Darstellung vom Leben unserer Ahnen von der Steinzeit zur Eisenzeit, sondern es sucht auch überall, wo es zutrifft, die Verbindung von jener fernen Zeit zu unserer Gegenwart. So wird deutlich gemacht, daß die dereinst aus den Anschauungen jener Tage erklärbaren Kultformen bis auf den heutigen Tag fortleben in den wunderlichen Gebräuchen, die wie Fremdkörper in unserer Kultur anmuten; die sich aber das Volk um keinen Preis nehmen läßt, z. B. Winterverbrennung, Karnevalsbräuche, Flurumgänge, Volksspiele u. a. m. Natürlich werden auch die geschichtlichen Dinge in gebührender Weise berücksichtigt. Wir folgen den wandernden Germanenstämmen in alle Teile der Welt, wohin sie sich auch immer mit eigener Kraft den Weg bahnten, um auch hier mit Stolz die kulturelle Höhe der germanischen Völker festzustellen.

Gustav Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft. 7. Auflage. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig. 1936. Preis broschiert RM. 7.00; gebunden RM. 8.40.

In der vorliegenden 7. Auflage des bekannten Werkes haben wir bereits die 3. Auflage nach dem Umbruch vor uns. Von der Bedeutung von Kossinnas Deutscher Vorgeschichte ein Wort zu verlieren, erübrigt sich. Der Altmeister Kossinna hat lange genug um die Anerkennung seiner Lebensarbeit ringen müssen und ohne Zweifel manch bittere Stunde darum gehabt. Heute ist er dem Abschnitt des Umstrittenseins weit entrückt. Wenn etwas zu bedauern ist, so ist es die Tatsache, daß es ihm nicht mehr vergönnt gewesen ist, den großen Erfolg seiner Arbeit zu erleben, die ein wichtiges Stück Vorarbeit auf dem Wege zum neuen Deutschland bedeutet. Bereits im Jahre 1931 — zwei Jahre vor dem Umschwung — schloß der mutige Kämpfer für eine neue Geschichtsauffassung des Deutschen für immer die Augen. Sein Erbe aber ist uns geblieben und wird für alle Zeiten als Grundlage einer neuen Wissenschaft mit unvergleichlich umstürzenden Lehren erhalten bleiben, mag auch die Wissenschaft, wie das im Wesen jeder wissenschaftlichen Forschung liegt, auf seiner Bahn weiter und über ihn hinausschreiten.

Das von Kossinna der Nachwelt hinterlassene Erbe ist bei Dr. Werner Hülle, dem Bearbeiter der 7. Auflage, in guten Händen. Pietätvoll gegen denn großen Meister hat er auch die 7. Auflage mit unverändertem Text herausgegeben. Nur das Bildmaterial hat seine bessernde Hand erfahren zum Nutzen des Buches. Indessen rühren auch die neuen Bilder zum Teil noch aus der Hand Kossinnas her. Hinzugegeben ist als Anhang von Dr. Hülle ein Abschnitt, der den Leser kurz und knapp in die wichtigsten Fragen der neuesten Forschung auf vorgeschichtlichem Gebiete einführt. Wenn der Fachmann geneigt ist, hier ein größeres Eingehen zu verlangen, so weist der Herausgeber im Vorwort selbst darauf hin, daß er sich damit im Sinne des Meisters in erster Linie an den für deutsche Vorgeschichte begeisterten Nichtfachmann wendet. Es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß auch die 7. Auflage die gleiche freudige Aufnahme im deutschen Hause finden wird, wie dies bei den letzten Auflagen der Fall war.

Bücher der Zeit

Hans Watzlik: Die Krönungsoper. Ein Mozartroman. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 2.

Der Roman „Die Krönungsoper" bringt aus Mozarts Leben einen Ausschnitt, der in Traum und Erinnerung seine ganze Erdenwallfahrt vom Ruhm der Kindheit an umgreift und ahnend bis zu seinem frühen Ende vortastet. Es ist die schmerzlich-holde Zeit des veratmenden Rokokos. Kaiser Leopold II wird in Prag zum böhmischen König gekrönt, und am Tage dieses Festes fällt Mozart mit seiner Krönungsoper „Titus" durch. Doch in Leid und neuem Aufraffen vollendet sich in ihm sein schönstes Werk: „Die Zauberflöte", die erste deutsche Oper, und beginnt sich ahnungsvoll sein erhabenes Requiem zu formen. Der Vorgang dieses Geisteswunders wird greifbar belebt durch eine Fülle reizvoller Geschehnisse, die der warmen, heiteren, gläubigen Menschlichkeit und dem zwischen naturnaher Kindlichkeit und ernstem, leidenschaftlichem Künstlertum schwebenden Wesen Mozarts entspringen, und der Prunk jener Krönungsfeier blendet in die Luft und Not seines Herzens hinein.

Otto Brües: „Fliegt der Blaufuß?" Roman aus der flämischen Bewegung unserer Tage. Geheftet 3,20 Mk., in Leinen 4,80 Mk. G. Grote, Verlag, Berlin.

Wo der Ruf „Fliegt der Blaufuß?" ertönt, kämpft ein germanischer Volksteil um seine Rechte. Es sind die Flamen, die diese Worte eines alten Liedes zu ihrem Kampfruf erhoben haben. Sie fordern im Staate den gleichberechtigten Platz, der ihnen für ihre Blutopfer im Weltkriege versprochen, aber nicht zugeteilt worden ist. Otto Brües, der im niederdeutschen Lebensraum zuhause ist und sich seit vielen Jahren mit den Problemen der jungen Generation beschäftigt, stellt zwei ebenso reizvolle wie echte Gestalten der flämischen Bewegung gegeneinander: den Aktivisten Doedoens, der überall im Lande auftaucht und das Feuer der Begeisterung schürt, dessen Heimstatt das politische Kampffeld ist, und den Dichter Demolder, der ganz in der stillen Beschaulichkeit der Vaterstadt Gent und des Elternhauses verwurzelt ist. Eine Reihe schwerer Erschütterungen, die die besten Gefühle des flämischen Volkes verletzen, führt die beiden Männer zu unlöslichem Bunde zusammen, und bei einer der berühmten Wallfahrten zu den Schlachtfeldern an der Yser erleben sie ihren großen Erfolg, der sich symbolhaft in dem mächtigen Bau des Yserkreuzes, dem Ehrenmal der flämischen Soldaten, ausdrückt. Brües hat das aktuelle Geschehen aus gediegener Kenntnis dargestellt, aber mit nicht geringerer Liebe malt er das unvergängliche Volkstum, aus dem dies Geschehen wächst. Auf der einen Seite die Muße des Lebens, das behagliche Fühlen und Genießen des Daseins, das stille, doch von Kraft und Selbstvertrauen getragene Sichbescheiden, den ausgleichenden Humor, auf der anderen das völkische Erwachen und den Kampf gegen die Ueberfremdung.

Heinrich Hoffmann: „Hitler in seinen Bergen". Verlag Zeitgeschichte, Berlin.

Die Reihe seiner ausgezeichneten und historisch so überaus wertvollen Werke über den Führer hat der Reichsbildberichterstatter der NSDAP, Heinrich Hoffmann, der ständige und getreue Begleiter des Führers seit den ersten Jahren seines Kampfes, um ein Bild-Dokument ergänzt, das ob der einprägsamen, schlicht-klaren Darstellung mit an die Spitze aller Hitler-Bücher zu stellen ist. Wo die Worte versagen, spricht hier das Bild. Es erzählt uns von jenen Stätten, wo der Führer — wie Baldur v. Schirach in seinem Vorwort zu diesem Buche schreibt — wirklich zu Hause ist. Von den Bergen um Haus Wachenfels, vom trauten Heim des Führers, von stillen Stunden im Gebirge und auf dem See, die Adolf Hitler unter der Wucht der Alpen neue Kräfte für seine so verantwortungsschwere, große Arbeit in der Führung des deutschen Volkes geben, von den begeisterten Huldigungen, die ihm alt und jung, Heimische und Gäste, bereiten, von Zwiegesprächen, die er mit Pimpfen, BDM-Mädels und Bauern und Arbeitern führt, von ernsten Beratungen mit den Führern des Staates und der Bewegung, — in allem aber vom Menschen Adolf Hitler, wie wir ihn lieben und verehren. Chn.

Von deutscher Größe und Tragik

Zu den Werken von Josefa Berens-Totenohl / Von Walter Vollmer

Ich möchte meinen Ausführungen zu dem Werk unserer landmännischen Dichterin, die mit dem ersten Westfälischen Literaturpreis ausgezeichnet wurde, eine grundsätzliche Ueberlegung vorausschicken, die nicht nur mich, sondern alle künstlerisch Schaffenden heute bewegt: Es ist der Gedanke der Kameradschaft, die die Dichter mit ihren Volksgenossen und untereinander verbindet. Denken wir tiefer darüber nach, so erkennen wir darin eine Lebensfrage von weitreichender Wichtigkeit, ja, von einer solchen Bedeutung, daß wir sie zu einem Prüfstein unseres nationalen und kulturellen Gewissens machen müssen, weil sie eine notwendige Voraussetzung einer geschlossenen nationalen Kultur ist. Freilich: Eine Kameradschaft zwischen Volk und Dichter setzt das gemeinschaftliche Grunderlebnis von Blut, Rasse und Heimat voraus. Eine dünne Oberschicht landfremder „Kulturgeschäftler" von Internationalitäts Gnaden, die einmal den Ton angab, konnte kein Verständnis dafür aufbringen. Aber auch nicht für jene Kameradschaft, die unter Anerkennung aller eigenschöpferischen Eigenarten des einzelnen den Dichter mit dem Dichter verbindet.

Nun, es ist anders geworden, weil ein gesundes Volk auch in diesen Dingen nur in gesunden und reinen Verhältnissen leben will. Wir haben einen Sprung nach vorn tun müssen, über den Sumpf hinweg, um als Deutsche auf unserer Wanderung durch die Geschichte wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen, jenen sicheren Boden unserer Heimat, darauf allein Verlaß ist.

Heute glauben wir, daß die kameradschaftliche Anerkennung nachbarlicher Leistungen zu den vornehmsten Pflichten des Künstlers gehört, weil es nicht mehr um die Person, nicht um einen Interessentenkreis, nicht um Strömungen und Stile, sondern ganz einfach um den Bestand einer gemeinsamen deutschen Sache geht. Wir stehen allesamt im Kampfe um Echtheit, Würde und Wirkung deutscher Kunst, wohl dem, der aus unseren Reihen die erste Bresche ins feindliche Lager schlägt! Josefa Berens-Totenohl hat es mit den Romanen aus ihrer sauerländischen Heimat „Der Femhof" und „Frau Magdlene", diesen urdeutschen Bekenntnissen zu Heimat und Volk getan!

Diese Werke haben auch die erstere, ungleich schwierigere Forderung erfüllt: Die Kameradschaft zwischen Dichter und Volk herzustellen, jene tiefe Kluft der Glaubenslosigkeit, des Mißtrauens und der Gleichgültigkeit zu überwinden, die allzu lange zwischen Schöpfer und empfangendem Leser stand. Die Betonung dieser Gedanken schien mir im Hinblick auf die gegenwärtige und zukünftige Lage nicht nur unseres westfälischen sondern gesamtdeutschen jungen Schrifttums besonders notwendig zu sein. Und auch das sei mit aller Schärfe gesagt: Nur eine solche Gemeinschaft kann Achtung erwarten, den Anspruch auf diese allgemeine Achtung erheben, die sie auch in ihren Gliedern voreinander aufbringt, mag die individuelle Sphäre des einzelnen aussehen wie sie will, sofern sie nur auf das gemeinsame Ziel bezogen ist. Dieses gemeinsame Ziel, die Aufrichtung einer heimatverwurzelten und damit deutschen Kunst, ist in Josefa Berens-Totenohl in Erfüllung gegangen!

Nun soll uns ihr Werk selber beschäftigen, nicht in kritischer Analyse, nicht in literartechnischer Zergliederung, sondern im Erlebnis ihres Wirkens und Wollens. Diese Bücher haben in ihrer elementaren Wirkung den gesamtwestfälischen Raum weit überspannt. Sie sind ein Beweis für die Behauptung, daß gesamtdeutsche Kunst sehr wohl in den Bezirken einer engeren Heimat, in den Erlebniskreisen eines bestimmten Volksstammes wurzeln kann und dennoch den engeren Rahmen einer Lokalkunst energisch sprengt. Sie sind eben ein Schlag ins Gesicht für jene abgestandene Meinung, im künstlerischen Wert könnte nur das neutrale „man" für deutsche Volksgenossen verbindlich sein. Diese Werke der Dichterin aus den Schicksalen eines bäuerlichen Menschenkreises des spätmittelalterlichen Sauerlandes widerlegen übrigens auch jene philiströs-engstirnige Ansicht, die „Literaturkritiker" bisweilen von sich geben, die Bezogenheit der Dichtung auf Volk und Reich, diese unbedingt notwendige Bezogenheit auf den deutschen Gedanken, auf das deutsche Schicksal in der Welt, zerstörte jede Möglichkeit privater Schaffenssphäre, löse das Individuelle auf und verschütte den Eigenbereich eigensten dichterischen Erlebens. Ach, nein, diese Meinung möchte ich mit ihren eigenen Waffen schlagen und ihr die erfreuliche Botschaft gegenüberstellen, daß es sich gerade umgekehrt verhält: Deutsche Innerlichkeit, deutsche Schicksale in den Bereichen ihrer Tragik und Freude, deutsche Sehnsucht und Ahnung, Humor und fröhliche Eigenart, kurz, jene geheimnisvolle Urtiefe des sinnenden Gemütes, daraus echte Dichtung entspringt, diese wirklich individuell so buntfarbige und mannigfaltige Sphäre des Dichters, ist nie tiefer und reicher gewesen als in den Dichtungen unserer Zeit, die ihnen erst wieder Lebensrecht verschafft hat. Und das eben scheint mir Josefa Berens-Totenohls Werk weit über die Grenzen einer ortsverhafteten „Heimatkunst" hinauszuheben, daß sie Allgemeingültiges von deutscher Seele aussagt.

Worin besteht also dieses Allgemeingültige? Ich meine: In der tiefen Erfassung eines nordisch-deutschen Menschentums mit seinen Gesetzen einer heroischen Lebensauffassung, die ein für allemal mit der relativisierenden, gesetzlosen und immer entscheidungslosen Haltung jener Allerweltliteratur gebrochen hat, die nicht den „Mörder, sondern den Ermordeten schuldig" hieß. Allgemeingültig auch, weil sich auf dem Wulfshofe in den sauerländischen Bergen ein tragisches Geschehen in solch einer bis in die letzten Tiefen erschütternden Größe und Härte erfüllt, wie sie nur aus nordisch-deutscher Lebenshaltung erwachsen und nur darin verstanden werden kann.

Worin besteht nun eigentlich diese deutsche Tragik? Doch wohl darin, daß Menschen, die in Treue zu ihren eigenen Lebensgesetzen das Beste und allein Sinnvollste zu wirken versuchen, durch eine Verkettung unglücklicher Zufälle — sei es nun Irrtum, Leidenschaft oder Einbruch aus metaphysischen Bereichen — zu einem Kampf der Entscheidungen getrieben werden, der nur da möglich ist, wo eben Charaktere herrschen. Charakterlosigkeit kennt keine Tragik! Eine Kompromißbereitschaft auf Grund „gegenseitigen Verstehens" zwischen dem harten Wulfsbauern und seiner Tochter Magdlene wäre eine Unmöglichkeit in diesen Romanen gewesen, sie hätte dem Werk den dunklen Glanz geraubt, der es eben weit über die Bedeutung eines nur geschichtlichen Heimatromans erhebt. Dieser Zwiespalt ist des öfteren im westfälischen Schrifttum älterer und jüngerer Zeit dichterisch behandelt worden, noch nie aber in so vollgültiger und weit ausholender Gesamtschau und -sprache! Diese dramatische Lebensader ist im „Femhof" stärker als in „Frau Magdlene" zu spüren, die mehr in die schildernde Epik einmündet und hier und dort überflüssige Längen aufweist, dafür aber die beide Bücher überragende Pestszene enthält. Man könnte noch dieses und jenes sagen und etwa den nicht ganz vorbildlichen Anschluß des zweiten Romans an den ersten bemängeln, man könnte auch von sprachlichen Unebenheiten reden und was weiter solche Dinge sind, aber darauf kommt es hier ganz gewiß nicht an. Sondern es kommt darauf an: Durch Josefa Berens-Totenohl ist eine Tat künstlerischen Bemühens geschehen, die unabhängig von mehr oder weniger berechtigten Sondermeinungen, die kameradschaftliche Anerkennung derer verlangt, die sich mit ihr einig wissen im Kampf um die Wiedergesundung des deutschen Schrifttums. Und daß diese Sprache gerade aus Niedersachsen kommt, erfüllt uns mit um so höherer Freude, wie sie umgekehrt der Dichterin die ungeheure Verpflichtung auferlegt, den einmal erhobenen Führungsanspruch der Dichtung im geistigen Leben der Nation auch in Zukunft endgültig zu verteidigen, auf daß deutsche Volksgenossen in den Dichtern ihrer Reihen nicht grüblerische, abwegige Sonderlinge, sondern kameradschaftliche Mitkämpfer für Ehre und Freiheit des Vaterlandes erkennen.

Schriftleitung: Kurt Uthoff.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf.

Zweite Beilage
Nr. 37 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 13. Februar 1936

Worüber man sich in Amerika freut

Von unserem ständigen Berichterstatter

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

E. A. H. New York, Ende Januar.

Eine Eigenschaft, die der Amerikaner an sich und anderen gleich hoch schätzt, ist der Humor. Wer Sinn für Humor hat, der schlägt sich in der neuen Welt zweimal so leicht durch. Mit Humor lassen sich alle Widerwärtigkeiten ertragen, und — so lange es mit Humor geschieht — lassen sich unsere Mitmenschen wohl auch einmal die Wahrheit sagen. Humor im amerikanischen Sinne ist weniger der glänzende Witz, sondern die Fähigkeit, sich auf ein kleines Postulat zu stellen und von dort aus nicht nur über die anderen, sondern auch über die eigenen kleinen und großen Schwächen zu lachen. Und weil er von sich selbst Abstand nehmen kann, lacht der Amerikaner über nichts so gern, als über sich selbst. Es braucht auch nicht etwa ein lautes Lachen zu sein, sondern meist ist es nur ein stilles Schmunzeln, ein herzliches Sich-Freuen, das er noch stundenlang herumträgt. In diesem Sinne erzählt man sich die folgenden Begebenheiten:

Roosevelts Detektivgeschichte

Präsident Roosevelt liest am liebsten Detektivromane. Er hat es selbst gestanden. Wenn er sein Tagespensum erledigt hat, sechzehn Stunden oder mehr an ununterbrochenen Konferenzen und anstrengender Konzentrationsarbeit, dann versucht er, vor dem Einschlafen seine Gedanken durch eine spannende Detektivgeschichte abzulenken. Und er liest sie nicht nur, er denkt sich sogar selbst neue aus. So schrieb er vor kurzem einem amerikanischen Zeitungsmann, der unter dem Pseudonym Anthony Abbot viel gelesene „Sherlock-Holmes-Geschichten" veröffentlicht, er habe schon seit Jahren über die Lösung folgenden Problems nachgedacht:

„Ein reicher Mann, der seiner erfolgreichen Laufbahn und seiner schmeichlerischen Freunde überdrüssig ist, will verschwinden, und zwar so gründlich, daß man ihn tot glaubt — aber er will sein ganzes Geld mitnehmen. Das Problem ist nun: Wie kann er fünf Millionen Dollars davontragen, das meiste davon in verkäuflichen Aktien, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen?"

Präsident Roosevelt fügte hinzu, er habe nie eine zufriedenstellende Lösung finden können. In jeder auszudenkenden Methode sei letzten Endes doch irgendein Haken gewesen.

Besagter Zeitungsmann, der gleichzeitig Herausgeber des Magazins „Liberty" ist, rief seine fähigsten Mitarbeiter zusammen. Bekannte Schriftsteller setzten sich hin, um eine Lösung auszuklügeln. Das „Liberty"-Magazin schrieb schließlich sogar Preise im Werte von 1250 Dollars für die besten Antworten aus. Im ganzen Lande zerbrach man sich daraufhin die Köpfe. Und alsbald fand ein Schlauer das Ei des Columbus: „Wenn einer mit fünf Millionen Dollars spurlos verschwinden will, warum versteckt er sich nicht — im Bundesamt für Oeffentliche Arbeiten?"

Präsident Roosevelt soll über diese boshafte Antwort am allerherzlichsten gelacht haben.

Will Rogers und der König

Will Rogers, Amerikas beliebter Humorist, der letztes Jahr mit dem Flieger Wiley Post tödlich verunglückte, erschien eines Tages am Tor des Buckingham Palastes in London. „Ich bin Will Rogers und bin gekommen, um den König zu besuchen", soll er, beide Hände wie üblich in den Hosentaschen vergraben, dem Offizier der Wache erzählt haben. „Sagen Sie ihm: als der Prinz von Wales in Amerika war, meinte er zu mir, ich solle seinen Alten mal aufsuchen — also, hier bin ich."

Was der Wachoffizier, der den nachlässig gekleideten Cowboy-Philosophen für einen Landstreicher hielt, nicht verstehen konnte, war, daß Will Rogers nicht nur sofort zur Audienz zugelassen wurde, sondern daß der König ihn sogar noch zum Mittagessen einlud.

Höhere Bildung

Amerikanische Colleges und Universitäten legen auf gute Fußballmannschaften großen Wert. Eine der führenden Mannschaften zu haben ist nicht nur Ehrensache, sondern bringt auch viel Geld ein. Gute Fußballspieler werden gewissermaßen herangezüchtet, und zwar lassen sich die wohlhabenden Alten Herren die sorgfältige Auswahl des sportlichen Nachwuchses besonders angelegen sein. Das geschieht im allgemeinen so, daß sie in den Schulen des ganzen Landes nach aussichtsreichen Jungen Ausschau halten. Haben sie ein solches Exemplar entdeckt, so bieten sie ihm oft freies Studium oder besorgen dem jungen Studenten irgendeine Nebenbeschäftigung, die es ihm ermöglicht, die Kosten für sein Studium zu bestreiten. Der junge Fußballspieler oder Athlet erhält dann eine sorgfältige sportliche Ausbildung, worunter die liebe Wissenschaft naturgemäß oft leidet.

Zwei Universitätsprofessoren unterhalten sich während eines großen Fußballwettkampfes. Professor A. sagt zu Professor B.: „Ich sehe, der Zilch spielt bei euch dieses Jahr. Der ist doch bei uns zweimal durchs Examen gefallen."

„Was", sagt Professor B., „das wundert mich. Bei uns hat er sich, wie Sie sehen, ausgezeichnet gemacht."

„Wie ist das möglich, der Mann hat doch von Chemie keine Ahnung?"

„Wir haben ihn einer Sonderprüfung unterzogen."

„Ach so", meint Professor A., „darf ich fragen, wie er die bestanden hat?"

„Aber gewiß", erwiderte B., „zuerst habe ich ihn gefragt: „Welche Farbe hat blaue Vitriolsäure?" Er antwortete: „Violett". Das war natürlich falsch. Dann habe ich ihn gefragt, ob er wisse, wie man Schwefelsäure macht. Er sagte: „Nein". Das war richtig, und so gratulierte ich ihm zum bestandenen Examen.

Wo der Spaß aufhört

Natürlich hat aber alles seine Grenzen. Auch der amerikanische Humor hat seine. Ein solcher Grenzfall trat vor kurzem auf dem Bankett des Verbandes der Insektenpulverfabrikanten ein. Zum besseren Verständnis muß hinzugefügt werden, daß die amerikanischen Großstädte, trotz aller modernen Einrichtungen, mehr oder weniger stark unter Ungeziefer zu leiden haben. Besonders stark verbreitet ist die Wanze. Im allgemeinen klettert sie nicht höher als bis zum zehnten Stock, aber kein Gebäude bleibt von ihr verschont.

Der Vorsitzende der Insektenpulverfabrikanten hielt also in einem New Yorker Hotel vor versammelten Damen und Herren eine schwungvolle Rede, in der er die Verdienste seiner Branche pries. Sein Verband, erklärte er, sei vor 22 Jahren gegründet worden und habe seine Mitgliederzahl seither verfünfzehnfacht. Inzwischen sei aber auch das Käfer- und Insektenleben der Vereinigten Staaten um 1000 Prozent gewachsen. Er gab dann aufschlußreiches statistisches Material und verstieg sich schließlich zu folgenden Sätzen: „Meine anwesenden Damen der Gesellschaft! Sie und die Bewohner der Mietskasernen haben oft ein gemeinsames Problem — Wanzen und Kakerlaken. Wanzen und Kakerlaken sind auf der „Mayflower" (berühmtes Einwandererschiff, am Anfang jedes amerikanischen Stammbaums von Geltung) mit unseren besten Familien herübergekommen — und unsere besten Familien haben sie noch."

An dieser Stelle wurde der Redner von einigen Damen unterbrochen, die fluchtartig den Speisesaal verließen. Er wurde durch Zurufe gezwungen, der Rede eine andere Wendung zu geben. Woraus hervorgeht, daß es Dinge gibt, wo eben auch der Amerikaner keinen Spaß mehr verträgt.

Schneestürme über dem Balkan

34 Menschen umgekommen

Der schwere Schneesturm, der am Dienstag und im Laufe der letzten Nacht ganz Bulgarien heimsuchte, hat neben größeren Sachschäden auch zahlreiche Menschenopfer gefordert. Bisher werden 19 Personen gezählt, die durch entwurzelte Bäume, fortgerissene Ziegel und Dächer erschlagen oder durch Erfrieren ums Leben gekommen sind. Man nimmt an, daß die Zahl der Toten noch beträchtlich höher ist, da von Stunde zu Stunde neue Opfer gemeldet werden. Die Zahl der Verwundeten geht hoch in die Hunderte.

In Griechenland hält das Unwetter im ganzen Lande an und die Verbindungen sind vielfach unterbrochen. In Saloniki sind infolge der Schneefälle und der Stürme 22 Todesopfer zu beklagen, darunter 10 Ertrunkene. Außerdem wurden 500 Personen verletzt. Beim Untergang eines griechischen Schiffes kamen der Kapitän und zwei Mann der Besatzung ums Leben.

Ein mächtiger Orkan, der mit starkem Schneefall verbunden war, hat einen großen Teil der Türkei von der Außenwelt abgeschnitten. Die Telefonverbindungen mit dem In- und Ausland wurden unterbrochen und der Eisenbahnverkehr nach dem Westen mußte eingestellt werden. Von der Pontonbrücke am Goldenen Horn hatten sich während des Sturms zwei Pontons losgerissen, die sieben Motorboote rammten. Bei zwei Dampfern waren die Ankerketten gerissen. Sie trieben gegen ein Kaffeehaus am Ufer des Goldenen Horn und zerdrückten es. Allenthalben wurden die Dächer abgedeckt. Viele Hütten sind eingestürzt. Die Stadt Adrianopel ist unter einer tiefen Schneedecke begraben. Der Verkehr ruht völlig. Der Orient-Expreß ist bei Tschataldscha eingeschneit. Nähere Nachrichten fehlen, weil die telegraphische Verbindung außer Betrieb gesetzt wurde.

Französisches Wasserflugzeug vermißt

Wie die französische Luftfahrtgesellschaft Air France mitteilt, ist man ohne Nachricht von dem Wasserflugzeug „Stadt Buenos Aires", das den regelmäßigen transatlantischen Postdienst versieht. Rettungsschiffe der Luftfahrtgesellschaft sind ausgelaufen. Auch ein Wasserflugzeug ist von Natal abgeflogen, um nach dem vermißten Flugzeug zu suchen. Der Kapitän des deutschen Dampfers „Schwabenland", der auf der Strecke zwischen Bathurst und Natal auf dem Südatlantik vor Anker liegt und dem Südamerikadienst der Lufthansa als Stützpunkt dient, hat ebenfalls bekanntgegeben, daß er sich an der Suche beteiligt.

Durch Feuer zerstört

8 Tote bei einem Hotelbrand. — Ein Racheakt?

In einem dreistöckigen Wohnhaus in New York brach am Mittwoch abend ein Brand aus. Drei Männer und eine Frau kamen in den Flammen um. Ueber 30 Hausbewohner wurden verletzt. Viele von ihnen zogen sich beim Springen aus dem Fenster schwere Verwundungen zu.

Ein Großfeuer zerstörte am Mittwoch 65 Zimmer des Victoria-Mansion-Hotels in Lakewood in New Jersey. Acht Hotelgäste sind in den Flammen umgekommen. Sieben Personen werden noch vermißt, 20 erlitten Brandwunden oder Verletzungen infolge Sprung aus den Hotelfenstern. Durch die eisige Kälte wurden die Löschversuche der Feuerwehr stark behindert. — Ferner wird aus Athen gemeldet: In der Stadt Volos wurden 20 kleinere Häuser von Flüchtlingen durch ein Großfeuer zerstört. Dabei fand eine Person den Tod, drei Personen wurden verletzt. Die Flüchtlinge behaupten, daß der Brand auf einen Racheakt der ortsansässigen Bevölkerung zurückzuführen sei.

Wirbelsturm über Südkalifornien

Nach Meldungen über Los Angeles wurde der Südteil von Kalifornien von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Von vielen Häusern wurden die Dächer abgerissen. Sechs Personen wurden verletzt. Auch sonst ist der Sachschaden sehr groß.

Sprengstoffexplosion

In einem Tunnel bei Chicago ereignete sich eine Dynamitexplosion. Zwei Arbeiter wurden getötet und über 30 verletzt, darunter einige schwer.

Dynamitanschläge in einem mexikanischen Dorf

Wie die „Prensa" meldet, wurde in dem Dorf Valle de Juarez (Jalisco) das Gemeindeamt von unbekannten Tätern mit Petroleum übergossen, angezündet und schließlich mit Dynamitpatronen in die Luft gesprengt. Wenige Minuten später flog auch das Gebäude des landwirtschaftlichen Bezirksausschusses in die Luft. Es handelt sich vermutlich um politische Anschläge.

Gift statt Schnaps

Drei Tote infolge unglücklicher Verwechselung.

Ein gräßliches Unglück, das mehrere Familien in tiefste Trauer versetzte, ereignete sich in Gleißenberg in der Nähe von Schlüsselfeld. Die Frau des Brauers und Gastwirt Hilpert wollte den mit Eisfahren beschäftigten Arbeitern Schnaps bringen, vergriff sich aber in der Flasche und gab ihnen ein Gift, das im Betriebe für die Reinigung von Fässern Verwendung findet. Drei von den Arbeitern, alle Familienväter, starben nach einer halben Stunde. Ein Vierter, der sich erbrochen hatte, schwebt in Lebensgefahr. Die Frau, die das schwere Unglück verursacht hatte, ist völlig zusammengebrochen.

Deutscher Bergungsschlepper beschädigt

Zwei Besatzungsmitglieder verletzt.

Der deutsche Bergungsschlepper „Seefalke", der seit seiner Indienststellung vielen Schiffen Hilfe leistete, ist, wie Preß Association meldet, auf der Höhe von Waterford an der irischen Küste bei einer erneuten Hilfeleistung stark beschädigt worden. Der „Seefalke" war dem schottischen Dampfer „Baron Graham", der in einem schweren Sturm in Seenot geraten war, zu Hilfe geeilt, mußte aber unverrichteter Dinge zurückkehren, nachdem ein Teil seiner Kommandobrücke weggerissen, die Funkanlage außer Betrieb gesetzt und in den Maschinenraum Wasser eingedrungen war. Zwei Besatzungsmitglieder wurden verletzt.

Der Schneesturm über Bulgarien

Schwierige Bergungsarbeiten an der Stätte des Eisenbahnunglücks

Das schwere Eisenbahnunglück bei dem Bahnhof Asparuchowo in Südbulgarien hat bisher 16 Toe, darunter eine Frau, gefordert. Sieben Personen wurden verletzt geborgen. Die beiden Lokomotiven und 35 Personen- und Güterwagen wurden schwer beschädigt oder völlig zertrümmert.

Die Wagen sind ineinandergefahren, so daß man ihre einzelnen Teile auseinandersägen oder schweißen muß, um die Toten und Verwundeten bergen zu können. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über an. Sie wurden durch das anhaltende Schneetreiben außerordentlich erschwert.

Obwohl der Bahnhofsvorsteher von Asparuchowo, der das Durchfahren des Zuges bemerkt hatte, und das Unglück voraussah, sofort die nächsten Bahnstationen benachrichtigt hatte, konnte der Zusammenstoß nicht verhindert werden. In dem Schneesturm waren die Warnungspfiffe und die Notsignale von den Lokomotivführern überhört worden, so daß beide Züge in voller Fahrt aufeinanderstießen.

Aus Anlaß der Eisenbahnkatastrophe in Südbulgarien hat der deutsche Gesandte Rümelin dem Verkehrsminister die Anteilnahme der Reichsregierung und des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht.

Fischer, Brackwede
Adolf-Hitler-Straße
Phoenix-Nähmaschinen
Zubehör — Reparaturen

Möbel
verkaufe gebrauchte und neue.
Halte auch ein Lager in neuer
Herrenkleidung
Kaufhaus Gustav Voß,
Herforder Straße 93, Telefon 2590
Nähe Haupt- und Kleinbahnhof.
An- und Verkauf: Nur Rentestr. 15
Nähe Jahnplatz, Telefon 1520. ek

Verkäufe

Schreibtisch Bücherschrank, Schreibtischsessel, Büfett (Eiche), Sofa, Ausziehtisch. **Bach 14**, Hinterhaus

Schönes
Einfamilienhaus
in ruhiger Wohnlage, 8 Zimmer und Zubehör, zu verkaufen. Angebote unter F F 2075 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Ztg.



Warum kocht sie den ganzen Schmutz mit?

Sie macht es noch wie viele Frauen: sie nimmt die eingeweichte Wäsche, in der der ganze Schmutz noch darin ist, und tut sie in den Waschkessel. Der ganze Schmutz wird also mitgekocht! Diese Waschmethode ist natürlich töricht und veraltet. Selbstverständlich muß das Einweichen schon vor dem Kochen allen Schmutz lösen. Dazu genügt aber ein gewöhnliches Einweichmittel nicht. Man braucht vielmehr ein richtiges Schmutzlösemittel — wie Burnus. Burnus zieht über Nacht im Einweichwasser fast allen Schmutz aus der Wäsche. Die Wäsche kommt so gut wie sauber aus dem Einweichwasser. Eine leichte Nachbehandlung genügt in den meisten Fällen zum völligen Klarwaschen. Burnus, große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein C 5320 An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name _____
Ort u. Straße _____

Burnus



Prima
Fohlenfleisch
im Anschnitt.
Roßschlachterei F. Hildebrandt, Heeper Straße.

Zwangs-Versteigerung
Freitag, den 14. Februar 1936, vormittags 10 Uhr, versteigere ich an Ort und Stelle in Hillegossen:
Klaviere, Schweine;
ferner in Ubbedissen Nr. 148 um 10.30 Uhr:
1 Holzschuppen
öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Zusammenkunft: Wirtschaft Sielmann daselbst.
Pieper, Ober-Gerichtsvollzieher.

Chaiselongue
preiswerte 21.–
von 26.— Mark an
Fritz Ricke, Heeper Straße 32a

Von Weser bis Rhein

Rupieper erhielt sieben Jahre Zuchthaus

Betrug, gewinnsüchtige Urkundenfälschung, Untreue

Paderborn. Am Mittwoch abend wurde das Urteil über Vikar Rupieper gefällt. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wurde der Angeklagte unter Freisprechung im übrigen wegen Betruges in fünf Fällen, davon in einem Fall in Tateinheit mit gewinnsüchtiger Urkundenfälschung, wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in Tateinheit mit Untreue unter Einbeziehung der vom Sondergericht verhängten Strafe von vier Jahren Gefängnis zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Erwähnenswert aus der Verhandlung sind noch die Auslassungen des Zeugen Kriminalsekretärs Glavin-Dortmund, der die Schwierigkeiten erzählte, die Rupieper während des ganzen Ermittlungsverfahrens gemacht hat. Wenn er den Einlassungen Rupiepers nachgegangen sei, so habe er stets die völlige Haltlosigkeit seiner Angaben feststellen können. Durch die Beurkundung weiterer Feststellungen war diese Aussage für Rupieper eine schwere Belastung. — Im Anschluß an diese Vernehmung wurden als letzte Zeugen die Ortsgruppenleiter aus Kirchhundem und Horn gehört, die dem Angeklagten das Zeugnis ausstellten, das bereits in Siegen von ihm gekennzeichnet wurde.

Kreis Lübbecke

Pferdeversicherungsverein Rahden.

×Ø Rahden. In der Gastwirtschaft Theodor Koch hielt der Pferdeversicherungsverein, der die Amtsbezirke Rahden und Wehdem, sowie Teile des Kreises Stolzenau umfaßt, seine Hauptversammlung ab. An Prämien wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 12 995,65 RM. eingenommen, was mit dem am 1. 1. 1935 vorhandenen Kassenbestande in Höhe von 4609,37 RM. die Summe von 19 931,16 RM. ausmacht. Da die Ausgaben sich auf 12 145,94 RM. beliefen, so war am 1. Januar 1936 ein Kassenbestand von 7785,22 RM. Für 28 Pferde mußte eine Entschädigung im Betrage von 9712,50 RM. bezahlt werden. Beteiligt sind: Wehdem mit 75 Mitgliedern, 118 Pferden zu 65 125 RM.; Westrup mit 59 Mitgliedern, 84 Pferden zu 48 550 RM.; Oppendorf mit 65 Mitgliedern, 101 Pferden zu 51 100 RM.; Oppenwehe mit 74 Mitgliedern, 99 Pferden zu 49 800 RM.; der Amtsbezirk Rahden (7 Gemeinden) mit 431 Mitgliedern, 680 Pferden zu 345 700 RM.; Kreis Stolzenau (9 Gemeinden) mit 290 Mitgliedern, 502 Pferden zu 290 300 RM. Insgesamt 994 Mitglieder, 1584 Pferde zu 850 573 RM. 26 Mitglieder waren neu beigetreten.

Kreis Herford

Vom Sterbeversicherungs-Verein Hiddenhausen

]|[Hiddenhausen. In der Hiddenhauser Schule hatten sich die Mitglieder des Sterbeversicherungsvereins zur diesjährigen Generalversammlung zusammengefunden. Der Kassierer Hermann Hempelmann gab darauf den Kassenbericht bekannt der folgende Zahlen aufwies: Einnahmen (einschl. des vormaligen Bestandes) 2814,27 RM. Ausgaben: 1353,45 RM. Somit war am 31. 12. 1935 ein Kassenbestand von 1640,82 RM. vorhanden. Der Mitgliederbestand zeigt 985 Mitglieder. Im Berichtsjahre wurden 16 Mitglieder abgemeldet und 40 angemeldet. Im verflossenen Jahre waren 7 Todesfälle im Verein zu verzeichnen. Die Kasse wurde von den Revisoren geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde.

Für Beerdigungszwecke wurden zwei große und eine kleine Decke bewilligt. Ferner wurde die Anschaffung eines Versenkungsapparates beschlossen. Diejenigen Mitglieder, die zum Arbeitsdienst oder zur Wehrmacht herangezogen werden, kann auf Wunsch der Beitrag für die betreffende Zeit gestundet werden, die rückständigen Gelder müssen aber bei deren Rückkehr nachgezahlt werden. Kinder von auswärtigen Mitgliedern können nach Schulentlassung Mitglied werden bis zum 16. Jahre. Die Kosten für den Leichenbitter wurden von der Kasse übernommen und zwar werden für jeden Sterbefall 10 RM. bereitgestellt. Weiter wurde die Altersgrenze für Neuaufnahmen auf 55 Jahre festgesetzt.

Aus dem Kaninchenzuchtverein Enniglоh.

☞ Enniglоh. Auf der Wilhelmshöhe hielt der Kaninchenzuchtverein Enniglоh und Umgegend seine Jahreshauptversammlung ab, die vom Vereinsführer Möller (Bünde) geleitet wurde.

Zu einem schönen Erfolg gestaltete sich die kürzlich auf der Wilhelmshöhe veranstaltete Lokalausstellung, verbunden mit einer Pelzschau, auf der neben veredelten Fellen auch fertige Pelzsachen gezeigt wurden. Das Amt des Preisrichters versah Herr Rudes (Hameln), der sich lobend über die ausgestellten Tiere aussprach. Die Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis:

Gustav Bahrson, Belg. Riesen, 1 mal 3. Preis; Wilhelm Brandhorst, Belg. Riesen, 2 mal 2. Preis; August Vogtschmidt, Belg. Riesen, 1 mal 2. Preis; August Vogtschmidt, Gr. Chin., 1 mal 2. Preis; Carl Brandt, Belg. Riesen, 1 mal 2. Preis; Carl Brandt, Hermelin, 1 mal 2. Preis; Carl Steinmeyer, Hermelin, 1 mal Siegerpreis; August Möller, deutsche Widder, 1 mal 1., 2 mal 2., 1 mal 3. Preis; August Möller, Blaue Wiener, 1 mal Ehrenpreis, 3 mal 2., 1 mal 3. Preis; August Höner, Gr. Chin., 3 mal 1., 1 mal 2., 2 mal 3. Preis; Rich. Wüllner, Kl. Chin., 1 mal Ehrenpreis, 1 mal 1. Preis; Rich. Wüllner, Schw. Lob, 1 mal 1. Preis; Rich. Wüllner, Hermelin, 1 mal 1., 1 mal 2. Preis; Fritz Meyer, Gr. Chin., 1 mal 3. Preis; Walter Maag, Gr. Chin., 1 mal 2., 1 mal 3. Preis; Carl Plöger, Blaue Wiener, 1 mal 2., 1 mal 3. Preis; Carl Plöger, Hermelin, 1 mal 3. Preis; Paul Rebl, Hasen, 1 mal 1. Preis; Willi Unterbrink, Alaska, 1 mal 1., 1 mal 3. Preis; Rich. Fuhlrodt, Hermelin, 1 mal Ehrenpreis, 1 mal 1., 1 mal 2. Preis; Erich Kleine-Budde, Belg. Riesen, 1 mal 3. Preis, Ludwig Raumann, Kl. Chin., 1 mal 3. Preis.

Milch-Marktregelung in Blotho

! Blotho. Bei dem Milchverkauf wird in den nächsten Tagen eine besondere Kontrolle einsetzen, um das unberechtigte Abfüllen von Milch in Flaschen zu unterbinden. Als Flaschenmilch gilt nur Markenmilch, Vorzugsmilch und pasteurisierte Molkereimilch. Das Abfüllen der Milch in Flaschen darf nur im Betriebe des Erzeugers oder in Bearbeitungsstätten (der Molkerei) vorgenommen werden. Die Abfüllbetriebe müssen vom Regierungspräsidenten anerkannt sein. Da die hier bestehende Molkerei grundsätzlich keine Milch in Flaschen füllt und abgibt, kann in Blotho auch keine Molkereimilch in Flaschen abgegeben werden. Die Bevölkerung wird darauf ganz besonders hingewiesen. Den Milchausteilern ist es nicht gestattet, selbst die Milch in Flaschen gefüllt zu liefern.

Kreis Halle

Das Verfahren eingestellt

Künsebeck. Wie wir erfahren, ist der seinerzeit bei dem Wohnhausbrand am 10. Dezember auf Grund von Verdächtigungen dritter Personen unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommene Hauseigentümer Wilh. Gerdes bereits vor einem Monat aus der Haft entlassen worden. Das Verfahren gegen ihn wurde inzwischen eingestellt, da sich kein Beweis für die Täterschaft des Verdächtigen hat erbringen lassen. Das ganze soll auf Verleumdungen von Personen zurückzuführen sein, die mit Gerdes verfeindet waren.

Land Lippe

Stillgelegte Straßenbahnlinie.

):(Detmold. Die Lippische Landesregierung genehmigte einen Antrag der „Pesag", wonach die elektrische Straßenbahnlinie auf der Strecke Blomberg—Bad Meinberg stillgelegt werden soll. An Stelle des Straßenbahnverkehrs wird die „Pesag" einen Kraftwagenbetrieb zwischen Detmold und Blomberg aufnehmen. Dieser Omnibus wird ab 14. Februar täglich siebenmal in jeder Richtung verkehren.

Die zahmen Rehe.

∞ Oerlinghausen. Bei der strengen Kälte und dem Schneefall kommen die Rehe aus den Wäldern. Sie haben stark unter Nahrungsmangel zu leiden. Sie kommen meist in Rudeln bis nahe an die Stadt und sind so zahm, daß man sie aus den Händen füttern kann.

Von der Kreisbauernschaft Lippe.

Lage. Der Sprechtag in Blomberg und Rischenau am Donnerstag, dem 13. Februar, fällt aus. Der nächste Sprechtag ist am Donnerstag, dem 20. ds. Mts. von 1—3 Uhr in Blomberg, Hotel Kaiserhof, 4—6 Uhr in Rischenau, Gasthaus Chausseehaus.

Ratsherrensitzung in Bad Salzuflen

Neue Räume für das Betriebswerk — Finanzierung von Kleinsiedlerstellen

):(Bad Salzuflen. Die gestrige Sitzung der Ratsherren nahm mit einer Ehrung des durch Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiters Gustloff seinen Beginn.

Die 8 Punkte umfassende Tagesordnung war bereits nach einer halben Stunde aufgearbeitet. Die Ratsherren hatten gegen die Genehmigung der Jahresrechnung 1933 der städtischen Sparkasse keine Einwendung zu machen. Die Rechnung ist geprüft, und vom Revisor überdies bescheinigt, daß die Sparkasse mit einem verhältnismäßig außerordentlich geringen Unkostenprozentsatz arbeitet. Ebenso genehmigt wurde der Unkostenvoranschlag für die Sparkasse und auch der für die Städtischen Betriebswerke.

Der schon einmal besprochene Ausbau des ehemaligen Volkshauses für Zwecke des Betriebsamtes soll nun baldigst erfolgen. Den Ratsherren wurden die Umbaupläne vorgelegt. Die Kosten betragen 15 000 Rm. Man will dort einmal das Betriebsamt unterbringen und gleichzeitig Werkstätten für die Arbeiter, Lagerräume und eine Angestellten-Wohnung schaffen, damit die Räume nicht ohne Aufsicht bleiben. Der Plan wurde von den Ratsherren gutgeheißen.

Ein weiterer Umbau soll an der Waldwirtschaft Loose, die in städtischem Besitz ist, erfolgen. Man will dort den alten Hallenanbau erneuern, und zwar so, daß eine große Halle die ganze Front entlang entsteht. Der Wirt will die Finanzierung der etwa 20 000 Rm. betragenden Umbaukosten zunächst übernehmen, bis gelegentlich eine Ablösung durch die Stadt erfolgt. Auch hier waren keine Einwendungen zu erheben. Man will, wenn man schon umbaut, gleich etwas Vernünftiges schaffen, das spätere Flickarbeit ausschließt.

Die Ratsherren waren dann mit der Uebertragung des städtischen Anteils an der Salzufler Straßenbahn G. m. b. H., der sich nach verschiedenen Zusammenlegungen noch auf 20 Rm. beläuft, an die Badeverwaltung einverstanden und hatten ebenfalls gegen die Sicherstellung von Darleben für 16 Siedlerstellen in Höhe von 250 bis 1700 Rm. nichts einzuwenden. Gegen 6¾ Uhr fand die öffentliche Sitzung ihr Ende.

Der Reichshandwerksmeister vor den westfälischen Obermeistern

Der Umsatz im Handwerk von 9,2 auf 14 Milliarden gestiegen — Warnung vor dem Mißbrauch des Rassenkampfes — Krisenfestigung des Handwerks

Dortmund. Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt traf am Dienstag nachmittag in Dortmund ein, um, zusammen mit dem Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand, Dr. Wienbeck, an Arbeitstagungen des westfälischen Handwerks teilzunehmen und Richtlinien für die künftige Arbeit zu geben.

Sofort nach seiner Ankunft begab sich der Reichshandwerksmeister in das Haus des Handwerks, um vor den Obermeistern des Bäckerhandwerks im Treuhänderbezirk Westfalen zu sprechen.

Wir haben den Glauben, daß wir die Sorgen meistern werden, aber wir wissen, daß die Früchte nicht mühelos in den Schoß fallen. Auch das deutsche Handwerk wird nur dann blühen und gedeihen können, wenn es durch Opfer, Disziplin und Kameradschaft sich auszeichnet. Sie, meine

Obermeister als Offiziere des Handwerks,

sind in erster Linie dazu berufen, durch diese Tugenden das Ansehen des Handwerks zu fördern, und Sie haben auch dann die Gewähr dafür, daß eine disziplinierte Truppe mit blindem Gehorsam hinter Ihnen steht. Ein Blick auf die großen Erfolge unseres Führers Adolf Hitler zeigt uns allen, daß kein Pfennig umsonst ausgegeben ist. Niemand weiß die Wehrhaftigkeit unseres Volkes höher einzuschätzen, als gerade das deutsche Handwerk. Die mannigfachen wechselseitigen Beziehungen zwischen Nationalsozialismus und Handwerk sind jedem von uns klar. Es gibt keine Patentlösung, die von heute auf morgen alle Sorgen beseitigen könnte.

*

Der Besuch des Reichshandwerksmeisters Schmidt in Dortmund hatte den Landeshandwerksmeister von Westfalen, Schmidt, veranlaßt, zu einer Aussprache die führenden Kreise des Staates, der Partei, ihrer Formationen, die Behörden und die Leiter der befreundeten Organisationen des Handels einzuladen. Auch der Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Wienbeck war bei diesem Empfang anwesend.

Der Reichshandwerksmeister stellte hier zunächst fest, daß er und seine Mitarbeiter sich

nicht als Interessenvertreter eines Standes

oder Berufes betrachteten, sondern gleichsam als Kompanieführer im großen Regiment Adolf Hitlers. Der sei im Irrtum, der vermute, daß die materiellen Wünsche des Handwerks erörtert werden sollten. Deutschland habe 1 548 000 Handwerksbetriebe, von diesen seien allein 50 Prozent Alleinmeister. Die Bedeutung des Handwerks erkenne man daraus, daß nicht nur seine Betätigung in der Schaffung von Kleidung, Nahrung und im Bau sich erschöpfe, sondern, daß es auch wieder seine kulturellen Aufgaben erkannt habe. Die Gesetzgebung lasse erkennen, daß das Handwerk sich im nationalsozialistischen Staat gesetzlich zu verankern bestrebt sei und sich bemühe, seine Arbeitsmöglichkeiten zu erweitern. Vor der Erhebung habe das Handwerk trotz aller Zerwürfnisse und ungeachtet des politischen Zwiespalts sich durch seine eigenen Einrichtungen, wie Innungen, Schulen und Fortbildungsstätten geschaffen. Das verdiene Anerkennung.

Obwohl der Umsatz im Handwerk von 9,2 auf 14 Milliarden gestiegen ist, sei doch noch längst nicht alle Not behoben. Wenn das Handwerk Forderungen stelle oder Wünsche äußere, so sei dies nicht das Verlangen eines Standes, der einen vorhandenen Reichtum zu vergrößern bestrebt sei. Der Handwerker, besonders der Nahrungsmittelhandwerker, der Bäcker und Fleischer, habe gewaltige Opfer bringen müssen und in den letzten zwei Jahren manchmal von der Substanz gegeben.

1,8 Millionen Gehilfen, 0,8 Millionen Lehrlinge und mehr als 250 000 Angestellte seien in handwerklichen Betrieben tätig, dazu 4,2 Millionen Handwerker mit ihren Angehörigen. Durch seine Struktur sei das Handwerk innig mit Volk und Staat verbunden. Der Reichskriegsminister und auch der verstorbene Generalfeldmarschall v. Hindenburg hätten ihm unabhängig voneinander erklärt, daß über 90 Prozent der Soldaten, die aus dem Handwerkerstande kamen, das beste und wertvollste Menschenmaterial im Kriege und Frieden gestellt hätten. Man könne sagen: Ohne Nationalsozialismus kein Handwerk, aber ebenso auch ohne Handwerk keine nationalsozialistische Wirtschaft. Diesen Idealen die materielle Unterlage zu geben, müsse das Handwerk eine weitere Untermauerung erhalten.

Rassenkampf sei kein Konkurrenzkampf, deshalb werde eindringlich vor einem Mißbrauch der Bewegung und ihrer Idee für private Interessen gewarnt.

Dem Handwerk solle auch durch die Bildung von Genossenschaften und GmbH. wieder auf die Beine geholfen werden. In Süddeutschland haben sämtliche Innungen und privaten Handwerker einer Stadt einen

gemeinschaftlichen Genossenschaftsladen

eröffnet. Hier werde dem Käufer echte wertvolle Handwerksarbeit auch im rechten Lichtreflex gezeigt. Durch derartige Lieferungsgenossenschaften solle die Arbeitsbeschaffung für das Handwerk gefördert werden.

Nach dem Reichshandwerksmeister sprach der Reichskommissar Ministerialrat Dr. Wienbeck als Vertreter des Reichswirtschaftsministers. Das Handwerk könne nicht nur zentral geleitet werden, es bedürfe auch weitgehender lokaler Förderung durch alle Stellen und Kreise des Volkes. Man lerne, jeden Stand vom ganzen aus zu betrachten. Durch die Neuregelung habe das Handwerk seine offizielle Anerkennung gefunden, sei ein selbständiger Stand neben den Ständen der Landwirtschaft und des Handels und der Industrie geworden. Schwierigkeiten habe die Führerauslese gemacht. In 16 000 Innungen sollte jeder Obermeister ein Führer sein. Dazu habe es 50 Reichsinnungsverbände, 60 Kammern und einige 1000 Kreishandwerkerschaften gegeben. Hierfür müßten die geeigneten Führer erzogen und herangebildet werden.

Führereigenschaften ließen sich schon früh erkennen und deshalb beginne die Führerauslese schon beim Lehrling. Unser Führer Adolf Hitler habe es selbst ausgesprochen, daß es nicht so sehr auf eine enge Beziehung zur Partei ankomme, wie auf Leistung und Tüchtigkeit im Berufe, selbstverständlich im Rahmen der Weltanschauung des Deutschen Reiches.

Es galt, zuvor die Landwirtschaft zu sanieren, damit diese als Auftraggeberin dem Handwerk helfen konnte. Durch Genossenschaften werde das Handwerk wettbewerbsfähig werden, doch werde auch hierbei für einen gerechten Ausgleich zwischen Handwerk und Großhandel gesorgt. Im Nahrungsmittelhandwerk sei die Verdienstspanne sehr gering. Hoffentlich werde es schon in nächster Zukunft gelingen, hier Abhilfe zu schaffen. Dr. Wienbeck schloß mit dem Versprechen, daß man den Mitteln, das Handwerk krisenfest zu machen, besondere Aufmerksamkeit schenken werde.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

×× Halle. Frau Witwe Charlotte Kuhlmann, Alleestraße 58, wurde 80 Jahre alt.

×× Hörste. Das 70. Lebensjahr vollendete der Landwirt Fritz Hardiek Nr. 74.

(×) Spenge. Gestern feierten Heinrich Vogel und Frau Anna Ilsebein geb. Barkei das Fest der goldenen Hochzeit.

Hüffen. Der Zigarrenarbeiter Wilhelm Schröder, Hüffen Nr. 44, kann seinen 80. Geburtstag feiern.



MAGGI's Fleischbrüh-Würfel
enthalten besten Fleischextrakt
3 Würfel für 10 Pf. ergeben 3/4 Liter feinste Fleischbrühe

Welt und Wissen

Nr. 37 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Donnerstag, 13. Februar 1936

Herbert Eimert:

Eismusik

Es ist die Geburtsstunde einer neuen musikalischen Gattung: der Eismusik. Vielleicht denkt einer, wenn er mit dem neuen Begriff das neue Wort hört, es sei nun ein musikalisches Gegenstück zu Händels Wasser- und Feuermusik gefunden; vielleicht auch rühmt er sich kunstphilosophischer Kenntnisse und entsinnt sich der mannigfachen Beziehungen zwischen Musik und Gefrorenem, zwischen Musik und Architektur, zwischen künstlerischen Gebilden im flüssigen und im festen Zustand. Unerläßlich wieder einmal und nie versagend ist die Erkenntnis des weisen Goethe, dem Eckermann am 23. März 1829 abgelauscht hat, es sei die Baukunst eine erstarrte Musik. Schelling, der romantische Philosoph, hat Aehnliches geäußert, und am nächsten scheint Schopenhauer der Sache zu kommen, wenn er im selben Zusammenhang von gefrorener Musik spricht. Musik und Gefrorenes, Eismusik — es scheinen darin die Gesetze des Sphärischen zusammenzuklingen. Es schimmert geheimnisvoll wie Kristall.

Genug des Tiefsinns! Der Seherblick unserer Denker rührt an Problematisches. Die neue Kunst der Eismusik aber ist unproblematisch, ist einfach, praktisch und schön wie ein Walzer aus Wien. Eismusik ist nichts anderes als Musik zum Eiskunstlauf. Das deutsche Olympia-Paar Marie Herber—Ernst Baier hat sich für die Kürübung des Paarlaufs bei den Olympischen Winterspielen eine eigene Musik schreiben lassen. Der Komponist, der den Auftrag dazu vom Reichssportführer erhielt, ist der junge Berliner Musiker Rudolf Zeller. Eismusik wird nicht mit romantischem Gefühl, sondern mit kühlem Herzen geschrieben. Also bediente sich Zeller zur Schöpfung der ersten Eismusik eines Schmalfilms, auf dem unser Meisterpaar festgehalten ist. Denn das Wichtigste war dies: es mußte die Musik, mit Mozart zu reden, die gehorsame Magd des Eislaufs sein. Sie wurde nicht vorher geschrieben, sie entstand vielmehr, gewissermaßen als Klangkulisse, zur fertigen gefilmten Eislaufdarbietung. Der Komponist stellte sich eine kleine Leinwand auf den Flügel, ließ sich die Eistänzer darauf projizieren und folgte mit seiner Musik nun Phase für Phase dem Eislauf. Er gestaltete „synchron", um in der Filmsprache zu reden, und in der Tat ist die so entstandene Eismusik nichts anderes als Filmmusik. Sie wurde auf der Schallplatte konserviert, gewissermaßen nochmal auf Eis gelegt, und taut nun nach Wunsch in Klanggebilde auf.

Die neue Musik bedeutet in etwa den Eistod des Wiener Stils im Eiskunstlauf. Der Wiener Walzer oder der parisisch gefärbte von Waldteuffel, so versichern die Kenner, soll sich nicht ohne Rest in den Eislauf übersetzen lassen. Noch weniger geeignet sind die modernen Tänze. Der Schmalfilm gab die Möglichkeit, zum Eiskunstlauf eine originale Musik zu schreiben. Immerhin soll die neue Musik, die mit Spannungs- und Entspannungsmomenten arbeitet, der Walzerähnlichkeit nicht ganz entraten können. Denn eine Walzerart muß es sein, auch auf dem Eise, wo die Spannung des Körpers größer und die Verklärung zur Kunstform noch kürzer ist als beim Tanz und wo die Ornamente und Figuren sterben, ehe sie gelebt hatten. Auch im Eislauf gibt es Unterschiede musikalischer Art. Die Weltmeisterin Sonja Henie ist die „absolute" Eisläuferin, bei der die rein sportliche Leistung ganz im Vordergrund steht und die Musik sich mit einer bescheidenen Begleiterrolle begnügen muß. Die andere Art verkörpert Vivianne Hulthén. Sie ist die „musikalische" Eismeisterin. Wenn sie dahingleitet oder Pirouetten dreht, schwebt das musikalische Mysterium holder Zwecklosigkeit um sie, als trüge sie ein feines Musikwerk im Innern.

Die neue Verbindung von Musik und Eislauf mag vor allem die Komponisten locken, die Film- und Tanzmusiker. Wenn Sonja Henie, Marie Herber, die wirbelnde Engländerin Collegde, die virtuose Megan O'Tayler, wenn die schmalfüßigen Läuferinnen und Lächlerinnen über Spiegelflächen gleiten, so gespannt und so vollkommen anmutig dabei — es wäre zu denken, daß sich die Musik zu solcher Kunst einmal zu klassisch-schöner Eismelodie verdichte.

Theo Lingen als „Tartuffe"

In einer ausgezeichnet gelungenen Aufführung brachte das Theater am Horst-Wessel-Platz Molières „Tartuffe" in der Bearbeitung von Rudolf Blümner heraus. Die Handlung ist durch die Neuschaffung ungleich lebendiger und bühnenfähiger geworden, dafür hat die Komödie etwas von der feinen Grazie gallischen Geistes eingebüßt. Dank der ausgezeichneten Bühnengestaltung und Kostümentwürfe Benno v. Arents konnte trotzdem viel von der Geistigkeit Molières eingefangen werden. Außerdem siegte die überragende schauspielerische Leistung unter der feinfühligen Regie Lucie Höflichs.

Theo Lingen in der Titelrolle zog alle Register seiner Kunst. Es gelang ihm ausgezeichnet, die Töne jener Zeit zu finden, und seine hervorragende widerliche Maske läßt den verblendeten Orgon (Jakob Tiedtke), der auf sie hereinfällt, noch lächerlicher erscheinen. Neben diesen beiden zeigten aber auch Flockina v. Platen, Annemarie Steinsiek, Tony van Eyk, Erich Musil ihr Bestes. Die unzähligen Vorhänge am Schlusse bewiesen, daß diese Komödie des Heuchlers, der unter bigotter Maske im trüben fischt, bis auf den heutigen Tag zeitgemäß geblieben ist.

Hmg.

Eugen Klöpfer

Der rechte „Datterich".

Wäre nicht der schwierige, halb hessische, halb darmstädtische Dialekt in Niebergalls „Datterich", diesem Volksstück, das man denen von Nestroy ruhig an die Seite stellen kann, gehörte es zu den meist gespielten unserer Zeit. Dieses Stück hat alles, was wir vom Volksstück erwarten, und so muß es als großes Verdienst des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin gebucht werden, daß der „Datterich" dort herausgekommen ist. Eugen Klöpfer meistert die Rolle mit allem Geglitzer und Funkel seines unruhigen Genies, mit allen dialektischen Wendungen und Scherzen, so daß von Anfang bis Ende eine Posse zustandekommt, die den Zuschauern vortrefflich eingeht und zum begeisterten Beifall hinreißt.

-ö-.

Ist das Weltall leer?

Von Bruno H. Bürgel

Ein hervorragender Erforscher der Fixsternwelt, der deutsche Astronom Kobold, hat einmal den merkwürdigen Ausspruch getan: „Das Weltall ist leer!" Wenn man überlegt, daß allein in der großen Sterneninsel, in der wir wohnen (es gibt viele ähnliche weit draußen im Universum) 10—20 Milliarden Fixstern-Sonnen enthalten sind, kommt uns diese „Leere" des Weltalls sonderbar vor. Und doch hat dieser Ausspruch seine Berechtigung, denn er soll klarstellen, welche unvorstellbar gewaltigen Räume zwischen den einzelnen Sternen liegen. Von unserer Sonne bis zur nächsten Sonne, es ist das ein Fixstern, den die Astronomen „Proxima Centauri" genannt haben, hätte die Granate eines modernen Schiffsgeschützes ungefähr 1 100 000 Jahre zu fliegen, denn zwischen beiden Gestirnen liegt eine Raumstrecke von 34 Billionen Kilometer. So ähnlich aber sind überhaupt die Zwischenräume, die die Sonnen voneinander trennen, und diese Räume sind eben leer.

Aber nicht um diese Raumverschwendung der Natur dort, wo sie am gewaltigsten ist, handelt es sich hier heute, sondern um die Frage, ob tatsächliche diese Räume zwischen den Sternen frei von aller Materie sind, ob sie nicht mit einem Gas, mit Staub oder was immer angefüllt seien. Das ist für den Astronomen eine wichtige Frage; vieles was er uns von den Sternen mitteilt, würde sich als falsch oder doch anfechtbar erweisen, wenn es sich herausstellen sollte, daß die Weltkörper in einer uns unsichtbaren, sehr fein verteilten Materie schwimmen, wie etwa Luftballons in dem uns ja auch unsichtbaren Gasgemisch schweben, das wir Luft nennen.

Ein paar Beispiele werden uns das sofort deutlicher machen. Jede Kanonenkugel, die wir abschießen, würde viel weiter fliegen, würde überhaupt eine ganz andere Bahn beschreiben, wenn nicht die Luft ihrem Flug einen Widerstand entgegensetzte, die Energie, mit der sie dahinrast, aufzehrte. Auch die Sterne rasen ja mit sehr großer Geschwindigkeit durch das Universum, auch sie müssen beim Durchschneiden eines Gases oder eines feinverteilten Staubes Widerstand erfahren, würden gehemmt, ja müßten ganz andere Bahnen beschreiben. Unsere Erde wäre längst, in immer engeren Spiralen die Sonne umlaufend, in diese hineingestürzt, wenn in unserem Sonnensystem ein solches Medium, ein solcher Stoff vorhanden wäre, und gerade der Umstand, daß die Planeten und Monde in ihren Bahnen keine derartigen Einwirkungen zeigen, ist eben ein Beweis dafür, daß der Raum zwischen den Sternen leer ist, daß zum mindesten der vorhandene Stoff eine so unvorstellbare Verdünnung hat, daß dagegen unsere irdische Luft als ein dicker Brei erscheint.

Aber noch eine andere Einwirkung müßte sich bemerkbar machen, wenn ein irgendwie nennenswertes Medium im Raum vorhanden wäre. Wir alle wissen, daß bei Nebel Lichter nicht so weit zu sehen sind als bei klarer Luft, weil der Nebel einen Teil des Lichtes „verschluckt", wie wir sagen. Ist der Nebel aber sehr dicht, dann können wir fernere Lichter überhaupt nicht mehr wahrnehmen. Nun wissen wir aber auch, daß gerade bei Nebel, und besonders auf dem Wasser zur Nachtzeit, die Entfernungsschätzung von Schiffslichtern oder Hafenlichtern oft zu ganz argen Fehlern führt. Da kann es vorkommen, daß ein sehr helles, großes, aber sehr fernes Licht infolge des Nebels genau so groß erscheint wie eine kleine, aber nahe Glühlampe. Wir laufen Gefahr, auch das ferne, große Licht für eine uns naheliegende kleine Lampe zu halten. Solche und ähnliche Täuschungen sind ja allgemein bekannt. Nun, auch der Astronom würde solchen Täuschungen unterliegen, würde für die Entfernung der Sterne falsche Werte herausrechnen, wenn das Weltall mit einem Nebel, will also in diesem Fall sagen, mit irgendeinem Stoff erfüllt wäre, der das Licht verschluckte. Wir sehen, daß die ganze Frage sehr wichtig ist für die Entfernungsmessungen im Sternenraum, denn zu einem erheblichen Teil bestimmt man diese Entfernungen nach der Helligkeit der Sterne. Wird nun aber ein Teil des Lichtes ferner Weltkörper durch irgendein Medium verschluckt, so würden wir aus der geringeren Helligkeit auf eine größere Entfernung schließen und das wäre dann unrichtig. Ja, das Licht allerfernster Gestirne würde überhaupt nicht mehr durch das Nebelmeer hindurchdringen können, wir würden, da wir dort keine Sterne mehr sehen, meinen, „die Welt" sei zu Ende, also eine völlig falsche Vorstellung vom Bau des Weltalls gewinnen.

Es ist nun gar nicht zu übersehen, daß tatsächlich im Sternenraum riesige Wolken dunkler Materie schweben. Sie sind längst bekannt, sind auf Himmelsfotografien deutlich sichtbar, und bewirken, daß wir Sterne, die jenseits dieser Wolken stehen, nicht mehr sehen können. Daher fallen solche Gebiete im Fernrohr sofort als merkwürdig sternarme dunkle Flecke auf. An anderen Stellen des Himmels zeigten sich im Licht der dort stehenden Sterne Eigentümlichkeiten, die zunächst ganz rätselhaft waren, bis man die Erklärung fand. Zwischen diesen Sternen und uns schweben unsichtbare Wolken, die das durch sie hindurcheilende Licht der fernen Sterne verändern oder doch in ihm Strahlen erkennen lassen, die gar nicht von jenen Sternen selber stammen können, sondern nur von einem Stoff, der sich nicht wie jene Sterne im Weltenraum weiterbewegt, sondern stillsteht. Man hat gefunden, daß es sich da um Wolken von Kalzium und Natrium handelt, um Materie, die von den Sternen selbst stammt, von den Milliarden Sonnen ausgeschleudert wird, indem sie strahlen und leuchten.

Dennoch vermögen diese Kalzium- und Natriumteilchen nicht, wie die Materie der oben erwähnten Dunkelwolken, das Sternenlicht zu schwächen, oder doch nur in einem Grade, der ganz unerheblich ist. Nur mit den feinsten Beobachtungsmethoden (Spektral-Analyse) läßt sich ihre Existenz überhaupt nachweisen, und die Berechnung ergibt, daß diese Wolken von unvorstellbarer Feinheit sein müssen: auch mit den besten Hilfsmitteln vermöchten wir auf Erden einen solchen Grad von Verdünnung nicht herauszustellen, und in einer luftleer gemachten Glasröhre herrscht demgegenüber noch immer ein dichtes Gewimmel materieller Teilchen.

Daß da und dort dichtere Wolken den Ausblick in die fernsten Sternenräume verhindern, ist also sicher, aber im allgemeinen können wir bis in die aschgraue Unermeßlichkeit sehen; stehen doch die fernsten bisher gemessenen Sterneninseln (Spiralnebel) so weit von uns ab, daß die Lichtstrahlen (die nur 8 Minuten brauchen, um von der Sonne bis zu uns zu gelangen) 200 Millionen Jahre unterwegs sind, um unsere Erde zu erreichen.

Veränderungen im deutschen Theater

Der Königsberger Generalintendant Edgar Klitsch ist zum Intendanten des städtischen Theaters in Mainz ernannt worden und hat diesen Ruf angenommen, nachdem er während zweier Spielzeiten am Königsberger Opern- und Schauspielhaus außerordentliche künstlerische und organisatorische Aufbauarbeit geleistet hat.

Generalmusikdirektor Franz v. Hoeslin wird am Ende der Spielzeit seine Tätigkeit an der Deutschen Oper in Berlin beenden. An seine Stelle und zum Leiter der Schlesischen Philharmonie wurde der Generalmusikdirektor des Mannheimer Nationaltheaters, Philipp Wuest, berufen.

= **Neue Kammersänger der Dresdner Staatsoper.** Der sächsische Reichsstatthalter hat nachfolgende Mitglieder der Dresdner Staatsoper zu Kammersängerinnen und Kammersängern ernannt: Anny Konetzny, Erna Sack, Kurt Böhme, Rudolf Dittrich, Sven Nilsson, Dr. Julius Pölzer, Torsten Ralf und Arno Schellenberg.

Rätsel um geheime Dokumente

21. Kriminalroman von A. Carno

Leise senkte sich der Abend auf die große Stadt. Vom Fluß herauf zog eine leichte Brise. Weiße, schnelle Motorboote tummelten sich auf der Alster.

Unbewußt schlug Edith den Weg nach St. Pauli ein. Weshalb sie das tat, wußte sie selbst nicht. Es machte ihr Spaß, ein bißchen in dem Gewühl von Menschen, Autos und schreienden Ausrufern unterzutauchen, den Atem der großen, gierigen Stadt ganz nah zu spüren. Vielleicht hatte sie auch den heimlichen Wunsch, irgendeine Entdeckung zu machen, obwohl es für Entdeckungen noch ein wenig zu früh schien.

Langsam schlenderte sie durch das Gewühl. Hier und da wurde sie wohl auch von ein paar frechlachenden jungen Männern allzusehr angestaunt. Aber ruhig und unbekümmert ging sie ihres Weges.

Sie kannte diesen Weg genau. Mit einer seltsamen Verbissenheit suchte sie ihn wieder. Als sie in die Gasse einbog, in der die „Rose" lag, sah sie einen kleinen Mann in einer Kellertür verschwinden.

Ihre Augen leuchteten auf. Sie sah auf die Uhr. Halb neun. Das kam ihr gerade gelegen. Schnell ging sie den Weg zurück, den sie gekommen war. In einer Nebenstraße hatte sie im Vorübergehen einen Altwarenladen entdeckt.

Dorthin wollte sie.

Ein kleines verwachsenes Männchen erschien erst nach einiger Zeit im Laden, in den Edith eingetreten war. Sie konnte nicht wissen, daß der Besitzer des Ladens, ein sehr vorsichtiger Mann, sie bereits bei ihrem Eintritt beobachtet hatte.

Man mußte hier sehr vorsichtig sein. Wie oft war es vorgekommen, daß Besitzer solcher Läden einfach von der Kundschaft niedergeschlagen und beraubt worden waren. Nein, das kleine, verwachsene Männchen sah sich vor. In einer hinter dem Laden gelegenen Wohnstube beobachtete er die Ankömmlinge. Und erst wenn die Beobachtung zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, erschien er und erkundigte sich nach den Wünschen der Besucher. Edith machte einen vertrauenerweckenden Eindruck auf den kleinen Mann. Er humpelte unhörbar in den Laden. „Was steht zu Diensten, meine Dame?" fragte er mit näselnder Fistelstimme.

„Haben Sie einen Anzug für mich, einen nicht zu auffälligen, aber kleidsamen Anzug?" sagte Edith.

Der Alte wurde ein wenig mißtrauisch.

Edith zog ihre Brieftasche.

„Hier haben Sie Geld. — Wieviel?"

„50 Mark, meine Dame."

„Aber vollständig komplett," befahl Edith.

„Komplett, meine Dame, selbstverständlich, mit Uebergangsmantel und weichem Filzhut."

„Kann ich mich hier umziehen?"

„Gewiß!" Der Alte verschwand im Innern seines kellerartigen Ladens und erschien kurze Zeit darauf, beladen mit einem modischen Anzug, Mantel, Hut und Handschuhen.

„Bitte meine Dame, hier," er führte Edith in ein kleines, dumpfes Gelaß neben dem Laden, das allerdings den Vorteil hatte, daß sich in ihm ein riesiger, vom Boden bis zur Decke reichender Spiegel befand.

Wenige Minuten später blickte Edith aus diesem Spiegel ein hübscher, schlanker Mann entgegen. „Nicht übel sehe ich aus." Sie betrachtete sich von allen Seiten und setzte die Hornbrille auf.

Nur noch ein paar braune Herrenschuhe. Auch die waren schnell zur Stelle. Edith zog die Handschuhe an und klemmte einen Spazierstock unter den linken Arm.

Das Männchen lächelte. Das war nun mal eine spaßige Dame. Sicherlich so eine verrückte Amerikanerin, die in Männerkleidung sich gefährliche Viertel ansehen wollte —

Edith eilte die Straße hinunter zur „Rose". Unterwegs besann sie sich. Den Revolver trug sie bei sich. Aber eine Taschenlampe fehlte ihr. Sie mußte für alle Fälle eine Taschenlampe haben. Ein kleiner Laden in der Nähe der „Rose" brachte das Gewünschte. So, nun kann es losgehen. Edith zündete sich eine Zigarette an, schob sie nachlässig in den linken Mundwinkel, zog den weichen, grauen Filzhut ein wenig in die Stirn und ging mit raschen, breiten Schritten die Straße hinunter.

Ein paar Mädchen, die in den Hausnischen lungerten, sah den jungen, hübschen Herrn, der da so eiligst die Straße hinunterschritt, aufmunternd an. Edith tat, als sähe sie die Mädchen nicht. Hoffentlich war der Fremde noch in der „Rose". Sonst wäre ja alles vergebens gewesen.

Sie hatte Glück. Als sie die „Rose" betrat, erblickte sie ihn gleich allein an einem kleinen Tisch in der Nähe der Tapetentür, die zu dem Geheimgang führte.

Edith fand ein paar Tische entfernt noch einen freien Tisch, von dem aus sie den Fremden unbehindert beobachten konnte. Er trank Absinth und rauchte feine, dünne Zigaretten. Nach einiger Zeit stand er auf und verschwand durch die Tür zum Geheimgang. Was Edith vermutet hatte, trat ein: er kam nicht wieder. Also war es höchste Zeit, ihm zu folgen.

Edith zahlte rasch und trat gleich darauf in den Geheimgang, der nur schwach erleuchtet war. Sie faßte in die Manteltasche, der Revolver war an seinem Platze. Die Taschenlampe funktionierte.

Im Licht der wenigen Laternen, die hier an dem einsamen Ufer standen sah Edith eine kleine schmale Gestalt den Fluß entlanglaufen. Unter den Bäumen geduckt, die am Flußrand standen, folgte Edith dieser Gestalt. Plötzlich verschwand sie hinter einer vorspringenden Mauer. Edith sah sich nach allen Seiten um. Es war nichts mehr zu sehen. Die Gestalt blieb verschwunden. Sie entsicherte ihren Revolver. Ein leises Plätschern klang vom Fluß. Es klang wie das Aufschlagen von Rudern. Vorsichtig näherte sich Edith der Mauer, hinter der die Gestalt verschwunden war.

Ihre scharfen Augen versuchten das Dunkel zu durchdringen, aber sie vermochte nichts als einen improvisierten Bootsankerplatz zu entdecken. Und weit draußen auf dem Fluß, in der Richtung nach Blankenese, einen winzigen Punkt, scheinbar ein kleines Boot.

Sie mußte diesem Boot nach. Das war ganz selbstverständlich. Vielleicht saß der Fremde darin. Aber wo sollte sie jetzt hier in der Dunkelheit, fern von Menschen, ein Boot auftreiben?

Sie lief am Ufer entlang. Da stieß ihr Fuß an eine eiserne Kette. Sie bückte sich und ließ die Taschenlampe aufleuchten.

Fast hätte sie geschrien.

Da lag ein Boot — ein neues Boot an der eisernen Kette.

Sie leuchtete das Ufer ab. Aha, ganz in der Nähe schien sich ein kleines Garten-Restaurant zu befinden. Vielleicht hatte der Besitzer dieses Bootes mit seinem Mädel eine erste Bootsausfahrt an dem verlockenden Vorfrühlingsabend unternommen, saß nun drinnen in der kleinen Stube des einsamen Gasthauses und freute sich auf eine romantische Heimfahrt.

Daraus würde vorerst leider nichts werden, denn Edith mußte das Boot haben. Schon war sie hineingeklettert, hatte die Kette gelöst und trieb mit ein paar kräftigen Ruderschlägen mitten in den Fluß.

Edith war eine vorzügliche Ruderin. Es war gut, daß sie seit Jahren so ziemlich jeden Sport trieb. Ab und zu zog sie die Ruder ein und ließ die Taschenlampe aufblitzen. Ein paar alte Frachtkähne kamen ihr entgegen. Sie mußte vorsichtig steuern. Schon tauchten die ersten Häuser von Blankenese auf. Gleich betrunkenen Silhuetten tanzten sie auf der Wasserfläche auf und ab. Schwache Lichtstreifen fielen in den Fluß. Im Schimmer eines solchen Lichtstrahles erblickte Edith ein kleines Boot unterhalb der Mauer eines treppenartig angelegten Gartens.

Sie atmete befriedigt auf, zog die Ruder ein und ließ sich vorsichtig an der Mauer entlangtreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal

Zum zweitenmal freigesprochen

In dem gestern von uns gebrachten Bericht über die Berufungsverhandlung vor der zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts in Bielefeld gegen den Landwirt Heinrich Fischer ist durch ein technisches Versehen ein Abschnitt der Urteilsbegründung ausgefallen. Wir bringen nachstehend die ergänzte Begründung des Urteils:

Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, über welche gestern vor der 2. großen Strafkammer verhandelt wurde. Die Strafkammer hat die Berufung verworfen.

In der mündlichen Urteilsbegründung trug der Vorsitzende vor, daß auch die Strafkammer die tatsächliche Feststellung getroffen habe, der Angeklagte habe bei jenem Gespräch auf die Frage eines Zeugen nach der Bedeutung des Todesopfers der 400 Toten der Bewegung sich dahin geäußert: „Ach, die sind ja nur aus Wollust gefallen!" Bei der Frage nach der Bedeutung dieser Aeußerung habe das Gericht es für das wahrscheinlichste gehalten, daß der Angeklagte damit haben sagen wollen, die Toten der Bewegung hätten es — im Gegensatz zu den Toten des Weltkrieges — nicht nötig gehabt, sich einzusetzen. Das hätten sie freiwillig, aus Kampfeslust, Leidenschaft und Angriffslust getan.

Die Frage sei nun gewesen, ob durch diese Aeußerung die NSDAP. und die SA. als politische Körperschaften beleidigt worden seien. Da habe zunächst die Feststellung getroffen werden müssen, daß Objekt der Beschimpfung die Toten der Bewegung gewesen seien, nicht etwa diejenigen, die diese mißachtenden Worte mit angehört hätten, auch nicht etwa die Partei.

Eine Beleidigung der Lebenden und der Partei könne aus dieser Aeußerung nicht entnommen werden.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß eine Beschimpfung des Andenkens etwa der christlichen Märtyrer, durch die ein ernster Christ sich getroffen fühlen könne, deswegen noch keine Beschimpfung der Kirche darstelle. In gleicher Weise seien zwar durch die an sich verwerfliche Aeußerung des Angeklagten alle Anwesenden in ihren Gefühlen verletzt worden. Dadurch sei aber nicht die Partei als öffentliche Körperschaft beleidigt worden.

Dieses Ergebnis könne auch nicht durch den Hinweis darauf, daß eine Freisprechung des Angeklagten dem Empfinden der Bevölkerung zuwiderlaufe, geändert werden. Denn das Gesetz bleibe für den Richter die Richtschnur. Bei allen seinen Entscheidungen dürfe er die Grenzen des Gesetzes nicht überschreiten.

Wenn aber das Gesetz, wie es hier der Fall sei, für derartige Beleidigungen ganz bestimmte, unter Strafe gestellte Tatbestände aufstelle, so müßten die vom Gesetz geforderten Voraussetzungen vorliegen. Wenn das aber nicht der Fall sei, könne auch der Angeklagte nicht bestraft werden.

Die Viehmärkte

)(Lage. Der an der Eichenallee in Lage stattgefundene Viehmarkt hatte mit 350 Schweinen einen überraschend guten Auftrieb gefunden. Da sich die Preise in angemessenem Rahmen bewegten, war der Handel sehr lebhaft. Gefordert wurden für sechs Wochen alte Ferkel 90 bis 100 Pfg. für das Pfund und für Stangenschweine, die aber nur wenig aufgetrieben waren, 50—60 Pfennig für das Pfund.

Notieren Sie!

Leibwärmer	0.75	0.50	0.35
Bett-Wärmeflaschen	3.95	1.75	1.45
Wärmekrüge mit Patentverschluß			0.48
Gummi-Wärmeflaschen	2.95	1.75	1.—

Zinkwaren
schwere, westfäl. Qualität

Eimer	26	28	30 cm		
	0.90	0.95	1.10		
Wannen	35	40	45	50	55 cm
	1.40	1.65	2.-	2.30	2.60

60	65	70	75	80	85	90	95 cm
3.10	3.45	3.90	4.50	5.30	6.20	7.20	8.25

Waschkessel	28	30	32	34 cm
	2.20	2.30	2.45	2.70

36	38	40	42	44	46 cm
3.—	3.35	3.70	4.10	4.55	5.10

Mülleimer	26	28	30	32	34cm
	3.10	3.30	3.60	4.—	4.40

HEUMANN
Niedernstraße 26 / Telefen 3117

Die Hausbesitzung Bielefeld, Herforder Str. 139 mit 5 Wohnungen, 90 qm großer Werkstatt und einem Anbau mit 2 Zimmern nebst großem Obstgarten, Gesamtgröße rund 1000 qm soll am

Donnerstag, dem 20. Februar 1936, nachm. 3 Uhr, in meinem Büro, Bielefeld, Obernstraße 53—55

verkauft werden.

Die Bedingungen können in meinem Büro eingesehen werden.

Bielefeld, den 12. Februar 1936.

Koch, Rechtsanwalt und Notar.

Betrifft Käse!

Wenn Sie meinen, daß es nicht mehr die guten, alten Qualitäten gibt, dann kommen Sie zu **Kronsbein**, Käsefachmann, Butterkeller, **Am Markt 3**. Da finden Sie, was Sie suchen. Lassen Sie sich nicht durch billige Konsumware den Genuß verleiden

Bitte beachten Sie!

Billige Bücher!

Jeder Band in Ganzleinen
nur 1.30 Mk.

Alexis	Die Hosen des Herrn v. Bredow
Boy-Ed	Die Flucht
Brachvogel	Friedemann Bach
Bulwer	Die letzten Tage von Pompeji
Cooper	Der rote Freibeuter
Grabein	Dämonen der Tiefe
Hauff	Lichtenstein
Jacobsen	Niels Lyhne
Keller	Martin Salander
Keller	Züricher Novellen
Leutz	Charlottenhof
Ostwald	Der Urberliner
Schaffner	Der Bote Gottes
Scheffel	Ekkehard
Sienkiewicz	Quo Vadis?
Speckmann	Die Insel im Grünen
Storm	Immensee
Stratz	Madlene
Stratz	Die törichte Jungfrau
Telmann	Unter den Dolomiten
Tolstoi	Anna Karenina
Tolstoi	Auferstehung
Viebig	Einer Mutter Sohn
Voß	Der heilige Haß
Zobeltitz	Drei Mädchen am Spinnrad

u. a. m.

J. D. Küster Nachf.
Buchhandlung **Niederstraße**

Von früh an SCHLECHT GELAUNT, MÜDE, ENERGIELOS

Das sind typische Zeichen für Funktionsstörung der Hormon-Drüsen und für Zerrüttung der Nerven. Was tun? Nehmen Sie

OKASA

das in allen Weltteilen bewährte Drüsen-Hormon-Präparat zur Wiedergewinnung von Lebensfreude und Leistungsfähigkeit!

Lesen Sie das illustrierte Buch »ERNEUERUNG DER KRÄFTE«. Zusendung veranlaßt mit Gratisprobe Okasa gegen 24 Pf. Porto **Hormo-Pharma**, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 85. - Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau, 100 Tbl. 9.50, **in allen Apotheken.**

Offene Stellen

Bewerbungs-Material

muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Verkäuferin

jüngere, gewandte, **zum 1. März** gesucht. Bevorzugt werden solche, die Plakatschrift schreiben und sich auch für Büroarbeiten eignen.

Brand, Niedernstr. 45

Wir suchen für sofort eine **perfekte**

Stenotypistin

in Dauerstellung.

Jörgens & Voerkel
chem. Fabrik.
Werther i. Westf.

Beckings Edel Perl
1/4 Pfd. **70** Pfg.
Kaffee-Großrösterei
Rathausstr. 12a

Frisch - Fisch!

Grüne Heringe, mittelgroß	3 Pfund 45 Pfg.
Seelachs, o. Kopf, i. Schnitt,	Pfund 20 Pfg.
Kabeljau, o. Kopf	Pfund 20 Pfg.
Kabeljau, o. Kopf i. Schnitt,	Pfund 25 Pfg.
Seelachsfilet	Pfund 29 Pfg.
Kabeljaufilet	Pfund 34 Pfg.
	3 Pfund 100 Pfg.

Sortiment:
1/4 Ltr.-Dose **Bismarckheringe**
1/4 Ltr.-Dose **Rollmops**
1/4 Ltr.-Dose **Hering in Gelee**
1/4 Ltr.-Dose **Brathäppchen**
alle vier Sorten zusammen
98 Pfennig
einzeln per Dose 25 Pfennig

Harms

Gegen Kälte!
Königs Kaffee
hilft immer!
1/4 Pfd. von 60 Pf an
H. König Nachf.
Goldstraße 14.

Suche zum 1. März ein durchaus zuverlässiges

Mädchen

welches im Kochen sowie in aller Hausarbeit selbständig ist. Angebote unter F L 2090 an die Westf. Zeitg. e

Textil-Großhandel
sucht **Vertreter**
für Westfalen und Lippe. Angebote unter F G 2078 an die Westfälische Zeitung. a



Seifix bohnert wunderbar, glänzend, leicht u. spiegelklar

Schwerhörige!

Eine Umwälzung der neuen Akustik-Modelle **bringt Ihnen wieder Lebensmut.** Machen Sie einen Versuch! Wußten Sie, daß ein **Hören durch die Knochen** möglich ist? — Unser Gen.-Vertr. F. Behrend, Hannover, zeigt diese **letzte Neuheit** kostenlos und unverbindlich

am Sonnabend, dem 15. Februar, in Bielefeld im Hotel zur Post am Jahnplatz von 10—1 und 3—5 Uhr

Wir erwarten Sie bestimmt in Ihrem Interesse. Gratis-Prospekt B H durch

Deutsche Akustik-Ges. m. b. H., Berlin-Reinickendorf-Ost.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Wilhelm Hesseldiek und Frau Else
geb. Schaper

Bielefeld, den 11. Februar 1936.
Weststr. 67

Statt besonderer Anzeige.

Am Montag, dem 10. Februar, entschlief sanft, jedoch plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Förnsel
geb. Potthoff

im fast vollendeten 56. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jakob Förnsel.

Bielefeld, den 11. Februar 1936.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 14. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus. Vorfeier 1.40 Uhr.

Statt Karten.

Am Dienstag, dem 11. Februar, mittags 12 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles mein herzensguter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Viehhändler
Wilhelm Dröge

im Alter von 47 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Frau Luise Dröge
geb. Vogel
Anneliese Dröge
Erica Dröge
und alle Anverwandte

Werther i. W., den 11. Februar 1936.
Arrode Nr. 47.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 15. Februar, 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Vorfeier daselbst 1.30 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank.

Familie Siepe

Bielefeld, Osnabrück, Soest, Neuß
im Februar 1936.

Drucksachen
Angebote unverbindlich durch
J. D. Küster Nachf.

Familien-Chronik

Anderen Blättern entnommen

Verlobte:

Herford: Krista Schliemann und Walter Heppe.

Vermählte:

Detmold: Heinz Müller und Liesel Müller geb. Warner.

Gestorben:

Herford: Frl. Irmgard Brinkschmidt, 19 Jahre.

Bremke i. L.: Fritz Kenter, 67 J.

Garnisch: Frau Luise Meinders geb. Könker, 75 Jahre.



Nr. 37 — 126. Jahrgang BEILAGE DER WESTFALISCHEN ZEITUNG Donnerstag, 13. Februar 1936

Deutschland im Bobrennen nicht plaziert

Die Schweiz erringt die goldene und silberne Medaille — Kilian vom Pech verfolgt

Nach sternklarer Nacht setzten am Mittwoch morgen bei geringer Temperatursteigerung wieder leichte Schneefälle ein.

Beim Beginn der Entscheidungen auf der Bobbahn, die schon auf 8 Uhr morgens angesetzt waren, kam aber die Sonne wieder heraus. Sonderzüge brachten schon in aller Frühe zahlreiche Olympia-Gäste, darunter viele KdF-Fahrer, die in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen ihren Urlaub verbringen.

Auf allen Kampfstätten gab es Hochbetrieb, denn überall standen Entscheidungen bevor. Die erste fiel im Viererbob-Rennen. Hier wurden die beiden letzten Läufe ausgetragen, die wiederum klare Siege des Schweizer Bobs ergaben. Die Eidgenossen holten sich mit ihrem Bob II die Goldene, mit dem Bob I die Silberne Medaille; England fuhr die drittbeste Zeit. Die deutschen Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Der einzige noch im Rennen befindliche Bob Deutschland I konnte nur den 7. Platz belegen.



(Weltbild, K.)

Der siegreiche Bob „Schweiz II" mit Musy am Steuer, jagt beim Krähennest durch die Kurve.

Der dritte Lauf

Am Mittwoch hat sich das Wetter wieder geändert. Der Himmel ist mit dichten Schneewolken verhangen. Bei jetzt nur acht Grad Kälte rieselt unaufhörlich Schnee herab, von den Bobfahrern nicht sonderlich freudig begrüßt.

Kilian im Pech

Wie beim Staffellauf, so ist Deutschland auch im Viererbobrennen stark vom Pech verfolgt. Im ersten Lauf verloren wir bereits einen unserer hoffnungsvollen Viererbobs, denn Trott stürzte in der Bayernkurve und schied aus. Dafür entschädigte die vorzügliche Leistung von Kilian, der hier die beste Zeit herausfuhr. Aber schon im zweiten Lauf fiel Kilian zurück. Der vordere Läufer wurde in einem Schlagloch total verbogen und nur mit Mühe und Not gelang es der Mannschaft, den Bob durchs Ziel zu bringen. Schon hier war der sonst keineswegs unmögliche Sieg verloren.

Am zweiten Tag bleibt uns das Unglück treu. Kilian mußte in leichtem Schneetreiben als Erster über die Bahn und verliert dadurch auch noch den vierten Platz an USA I; aber nicht einmal die fünfte Stelle kann gehalten werden; da im vierten Lauf verschiedene Maschinen ungemein schnell sind, muß Kilian mit dem 7. Platz vorliebnehmen.

Musy wieder der Schnellste

Hinter Kilian, der nur auf 1:24,09 Minuten kommt, folgen die Tschechen, die nicht sehr schnell sind. Oberleutnant Musy mit Schweiz II (1:19,60) ist auch im dritten Lauf wieder der Schnellste.

Endgültig Schweiz II

Zu Beginn des vierten und letzten Laufs sind die Tribünen dicht gefüllt. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkt man auch den Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg. England geht in glänzender Fahrt in 1:19,11 Minuten über den Kurs und hat sich damit zumindest den dritten Platz gesichert.

Hinter Mac Evoy geht der schweizerische Oberleutnant Musy, ein Sohn des früheren Bundespräsidenten, an den Start. Prächtig saust die Maschine durch die Kurven, die genau geschnitten werden, so daß kaum ein Zeitverlust zu verzeichnen ist. Als die Zeit von 1:19,02 Minuten bekannt wird, da weiß jeder, daß hiermit der Kampf entschieden ist. Jubelnd werfen die Insassen die Arme in die Luft und werden auch für ihren Sieg lebhaft gefeiert.

Nach den Amerikanern ist Deutschland an der Reihe. Kilian ist sichtlich bestrebt, eine gute Zeit herauszuholen, aber in der Bayernkurve gerät die Maschine wiederum ins Schleudern und büßt wertvolle Zeit ein. Mit 1:21,20 Minuten müssen wir nicht nur USA II den Vortritt lassen, sondern wir werden auch noch von Belgien II überholt, da Houben mit 1:20,68 Minuten wesentlich schneller ist, als Kilian.

Capadrutt fährt Bahnrekord

Noch einmal erreicht die Spannung den Höhepunkt. Als letzter geht der sieggewohnte Schweizer Capadrutt ins Rennen, der für die Schweiz gegen die mächtig nach vorn gekommenen Engländer den zweiten Platz zu verteidigen hat. Unter ständigem Bobben braust die Mannschaft durch die Kurven, unerhört schnell ist die Fahrt, in phantastischem Tempo rast die Maschine durch die Kurven und stellt mit 1:18,61 Minuten einen neuen Bahnrekord auf, wobei Kilians Rekord um neunhundertstel Sekunden unterboten wird. Damit haben die Eidgenossen die Gold- und Silbermedaille erkämpft.

Endergebnis

1. Schweiz II (Musy) 5:19,85; 2. Schweiz I (Capadrutt) 5:22,73; 3. England I (Mac Evoy) 5:23,41; 4. USA I (Stevens) 5:24,13; 5. Belgien II (Houben) 5:28,92; 6. USA II (Taylor) 5:29,00; 7. Deutschland I (Kilian) 5:29,07; 8. Belgien I (Baron Lunden) 5:29,92; 9. Frankreich I (Marquis d' Aulan) 5:30,36; 10. Italien I (Brivio) 5:31,04; 11 Oesterreich I (Franz Lorenz) 5:45,13; 12. Tschechoslowakei II (Leubner) 5:45,52; 13. Oesterreich II (Wigelbeyer) 5:57,51; Rumänien II (Budisteau). (gestürzt).

Heute in Garmisch

9.00 Uhr: Eishockeyrunde im Eisstadion: Ungarn—England. Tschechoslowakei—Oesterreich
10.00 Uhr: 1500-Meter-Eisschnellaufen auf dem Rießer See
11.00 Uhr: Sprunglauf zur Kombination im Schi-Stadion
14.30 Uhr: Kunstlaufen für Paare im Eis-Stadion
20.00 Uhr: Eishockeyzwischenrunde im Eisstadion: Deutschland — Kanada USA — Schweden



(Atlantic, K.)

Ministerpräsident Göring in Garmisch-Partenkirchen. Eislauf-Altmeister Bollstedt begrüßt den Ministerpräsidenten und seine Gattin auf der Ehrentribüne.

Die neun ersten Plätze für die Nordländer!

Der 18-Kilometer-Skilanglauf eine eindrucksvolle Demonstration der Ueberlegenheit der nordischen Skiläufer — Der erste Mitteleuropäer auf dem zehnten, der erste Deutsche auf dem 18. Platz

Als zweite Entscheidung des Mittwoch wurde der 18-Kilometer-Lauf ausgetragen, den die Vertreter Skandinaviens unter sich ausmachten. Sieger wurde der Schwede Erik Larsson vor dem Norweger Oddbjörn Hagen, der damit zugleich erster Kombinationsläufer wurde. Den dritten Platz belegte der Finne Pekka Niemi, als vierter kam wiederum ein Schwede und an fünfter und sechster Stelle je ein Norweger ein. Von den Deutschen schnitt Motz am besten ab, der den 18. Platz belegte.



(Schirner, K.)

Der Schwede Larsson, nach seinem Siege im 18-Kilometer-Langlauf, den er in der Zeit von 1:14,38 gewann, und so seinem Lande die erste Goldmedaille erkämpfte.
(Bildtelegramm).

Wenige Minuten vor 10 Uhr wird Bogner gestartet und dann erst hört man den Böllerschuß, der den Beginn dieser mit schwierigsten aller olympischen Konkurrenzen verkündet. Dann folgt der famose Italiener Gerardi, Oesterreichs vielfacher Meister Bosio, der schon an der dritten Winterolympiade teilnimmt, dann der Schweizer Meister Freiburghaus.

Zeiten, was für Zeiten!

Während noch die Mehrzahl der Läufer auf das Startzeichen wartet, kommen auch schon die ersten Meldungen von den Kontrollstellen ein. Mit Freude stellt man fest, daß Bogner sich gut gehalten hat, daß sogar Gunpold als zweiter Deutscher den eine Minute früher abgegebenen Finnen Valonen nach 6 Kilometer erreicht hat. Neue Zeiten folgen, Brodahl muß ungemein schnell gewesen sein, ebenso Oesterklöft. Aber dann stellt Norwegens großer Favorit, Oddbjörn Hagen diese Fabelzeiten doch klar in den Schatten, erst Matsbo-Schweden kann dann wieder mit einer annähernd gleichen Leistung aufwarten.

Zuerst Gerardi

Inzwischen hat Willi Bogner seine führende Position verloren, hat nach dem schweren Staffellauf und der erneut durch den Neuschnee äußerst schwierigen Aufgabe den Italiener Gerardi vorbeilassen müssen, der auch als Erster sichtbar wird. Er muß, zum Schluß spurend, dennoch eine beachtliche Zeit herausgelaufen haben; völlig erschöpft bricht er dicht hinter dem Ziel zusammen. Seine Zeit beträgt 1:22:23 Stunden und verdient alle Beachtung, denn unser alsbald folgender Meister benötigt 1:24:11 Stunden.

Schon erscheint aber auch der erste Norweger; Brodahl hat mit 1:18:01 Stunden gute Zeit erzielt.

In ständiger Folge treffen die Läufer am Ziel ein. Unerwartet zeitig erscheint der Tschechoslowake Mihalek, einer der ausgezeichneten Tschechen-Staffel, seine Zeit von 1:19:01 Stunden kann sich sehen lassen.

Noch kann aber die Entscheidung keineswegs gefallen sein. Jetzt taucht Oddbjörn Hagen auf. Der Norweger scheint noch recht frisch zu sein, so flüssig ist sein Stil, so raumgreifend sind seine Schritte. Schon seine früheren Positionsmeldungen lassen erkennen, daß er eine fabelhafte Zeit gelaufen haben muß.

Der Lautsprecher verkündet 1:15:33 Stunden, im Norweger-Lager wird jubelnder Beifall laut, denn Hagen führt jetzt mit ganz klarem Abstand.

Schon erscheint auch Nurmela, der sich mit 1:18:20 Stunden placiert.

Wieder erscheint vorzeitig eine der höheren Nummern, und wieder ist es einer der nordischen Garde, nämlich der Schwede Matsbo, der mit 1:17:02 Stunden die bis jetzt zweitbeste Zeit herausholt.

Nr. 93 der Sieger

Wieder geht ein ehrfürchtiges Raunen durch die Menge, als noch völlig unerwartet ein weißer Läufer auftaucht. Es ist der Schwede Erik Larßon. Mit 1:14:38 Stunden hat er Oddbjörn Hagen um fast eine Minute übertroffen und Schweden zur ersten Goldmedaille verholfen.

Einige Minuten später erst geht Rustadstuen durchs Ziel, in ziemlichen Abstand folgt der Finne Lähde. Mit 1:16:59 Stunden schiebt sich dann auch Niemi auf den dritten Platz vor.

Neun Nordländer an der Spitze

Wie groß immer noch die Ueberlegenheit der nordischen Elite in ihren Disziplinen ist, beweist nach der Staffel auch wieder der 18-Klm.-Lauf. Die Nordländer legen auf die neun ersten Plätze Beschlag. Schweden kommt durch den Lappländer Erik Larßon zur Goldmedaille, Norwegen durch Oddbjörn Hagen zur Silbernen Medaille und Finnland durch Pekka Niemi zur Broncenen Medaille.

in der heutigen Gbfsul bfftulh ml

Das Ergebnis

1. Larsson-Schweden 1:14:38 Std.; 2. Hagen-Norwegen 1:15:33 Std.; 3. Niemi-Finnland 1:16:59 Std.; 4. Matsbo-Schweden 1:17:02 Std.; 5. Hoffsbakken-Norwegen 1:17:37 Std.; 18. Motz-Deutschland 1:21:20 Std.; 20. Kaufmann-Deutschland 1:22:39 Std.

Eine zweite Goldmedaille für Ballangrud

Der Weltmeister gewinnt auch die 5000 Meter — Die Deutschen weit zurück

Auf dem Riessersee, der durch seine herrliche Lage alltäglich die Olympia-Besucher aufs neue entzückt, fiel die dritte Entscheidung des 7. Tages der Olympischen Winterspiele. 35 Eisschnellläufer aus 16 Nationen traten zum zweiten Lauf des Eislaufwettbewerbes an. Erster Doppelsieger der 4. Olympischen Winterspiele wurde der 32jährige Weltmeister Ivar Ballangrud-Norwegen, der in neuer olympischer Rekordzeit über 5000 Meter mit 8 Minuten 19,6 Sekunden alle Mitbewerber hinter sich ließ. Die nächstbesten Zeiten liefen die Finnen Wasenius und Ojala, und damit blieben in diesem Wettbewerb auch die Nordländer unter sich.

Von den deutschen Teilnehmern endete Sames auf dem 13. Platz; er hatte den Holländer Koops zum Partner und lief in totem Rennen mit acht Minuten 48,5 Sekunden eine neue deutsche Bestzeit heraus. Der zweite deutsche Teilnehmer Sandtner kam durch Sturz um seine Aussichten.

Noch schallen von der Bobbahn die Zurufe der Zuschauer herüber, da starten auch schon unten auf dem Rießersee die ersten Läufer zur zweiten Entscheidung des Eisschnellaufens.

Sames läuft ein gutes Rennen

Einen äußerst erbitterten Kampf gibt es zwischen dem Berliner Sames und dem Holländer Koops, der nach schnellerem Start knapp in Führung geht und zeitweise bis zu 10 Meter in Front liegt. Ein Zwischenspurt bringt Sames wieder heran, der auf der letzten Geraden auf gleicher Höhe erscheint und in härtestem Endkampf totes Rennen erzwingt. Die Zeiten von je 8:48,5 Minuten sind beachtlich.

Natürlich Ballangrud

Dann folgen weitere Favoriten. Für den Welt- und Europameister Ivar Ballangrud ist Mitt-Estland kein Gegner. In unerhört schnellem Tempo umkreist Ballangrud die 400 m lange Bahn und läßt den Esten weit zurück. Mit einer Zeit von 8:19,6 Minuten ist sein Sieg so gut wie sicher, denn der Norweger ist seinem eigenen Weltrekord von 8:17,2 Minuten bedenklich nahe gekommen.

Sandtner gibt auf

Im zehnten Lauf trifft unser Meister auf den schnellen Finnen Blomquist. Sandtner hält sich fünf Runden lang ausgezeichnet, so daß man mit Recht von ihm eine gute Zeit erwarten darf, aber zu Beginn der sechsten Runde kommt er zu Fall und gibt in aussichtsloser Position das Rennen auf. Blomquist benötigt 8:36,6 Minuten.

Wasenius an zweiter Stelle

Finnlands Hoffnungen trägt der schnelle Birger Wasenius, der schon bei den Weltmeisterschaften mit hervorragenden Leistungen aufwartete. In dem sehr scharfen Rennen kann er erst auf dem Schluß der Strecke dem guten Holländer Langedijk enteilen und mit über 80 Meter Vorsprung mit 8:23,3 Minuten eine hervorragende Zeit erzielen, die ihm den zweiten Platz sichern sollte.

Ein ebenbürtiges Rennen liefern sich im drittletzten Lauf Kövari-Ungarn und der dichtauf folgende Bersinsch-Lettland, aber ihre Zeiten liegen doch dicht an der Neunminutengrenze.

Ballangrud — Wasenius — Ojala

Weltmeister Ballangrud wird unter riesigem Beifall seiner Landsleute stark gefeiert, hat er doch schon die zweite Goldmedaille zu erringen vermocht. Die beiden nächsten Plätze, und damit die Silberne und die Bronzene Medaille gehören allerdings Finnland, das in Wasenius und Ojala zwei weitere hervorragende Langstreckler aufzuweisen hat.

Das genaue Endergebnis

1. Ivar Ballangrud-Norwegen 8:19,6 Min. (Goldene Medaille); 2. Wasenius-Finnland 8:23,3 Min. (Silberne Medaille); 3. Ojala-Finnland 8:30,1 Min. (Bronzene Medaille); 4. Langedijk-Holland 8:32 Min.; 5. Stiepl-Oesterreich 8:35 Min.; 6. Bloemquist-Finnland 8:36,6 Minuten. 13. Sames-Deutschland und Koops-Holland je 8:48,5 Minuten.

1:1 Heroischer Kampf Deutschland-England

Nach dreimaliger Verlängerung bleibt das Treffen unentschieden

In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Eisstadion wurde die Eishockey-Zwischenrunde am Mittwoch abend mit zwei Spielen fortgesetzt. Im ersten Treffen standen sich Deutschland und England (Gruppe 1) gegenüber.

Deutschland erschien in dieser Besetzung: Egginger; Jaenecke, von Bethmann-Hollweg; Trautmann, Schibukat, George; Kögl, Wiedemann, Kuhn.

Das Spiel verlief im ersten Drittel äußerst fair. Die Deutschen begannen mit einigen stürmischen Angriffen, doch Englands Verteidigung zerstörte mit großer Sicherheit. Das Spiel war im Verlauf durchweg ausgeglichen. Die Engländer verschärften nun das Tempo und das Spiel wurde jetzt auch etwas härter. In der zehnten Minute unternahm von Bethmann-Hollweg einen „Ausreißversuch", er verlor aber kurz vor dem englischen Tor die Scheibe.

In den ersten Minuten des zweiten Drittels kamen beide Tore mehrfach in Bedrängnis, doch ein Torerfolg wollte nicht zustandekommen. Wiedemann hatte mit einem Weitschuß Pech, der knapp am Tor vorbeiging. Dann versuchte wieder Jaenecke einen Durchbruch, sein Schuß landete jedoch am Torpfosten und es war kein deutscher Spieler zur Stelle, um im Nachschuß einsenden zu können. Als die Deutschen im Angriff lagen, stieß plötzlich der Engländer Daway vor.

Egginger stürzte ihm entgegen, doch Daway kam um den deutschen Hüter herum und schoß ein.

Der Erfolg spornte die Mannschaft an, die jetzt sehr sicher spielte und die Deutschen stark zurückdrängte. Kurz darauf war das zweite Drittel beendet.

Im letzten Drittel setzte die deutsche Mannschaft alles auf eine Karte, denn sie hatte nichts mehr zu verlieren. Als von Bethmann-Hollweg allein durchkam und Kuhn die große Ausgleichschance verschaffte, hatten die Engländer Glück, daß Kuhn in der Aufregung die Scheibe verfehlte. In der neunten Minute war uns jedoch der

verdiente Ausgleichstreffer

vergönnt. Wieder wurde das englische Gehäuse belagert, es gab ein großes Gedränge, Schibukat erwischte die Scheibe und schoß zum 1:1 ein. Dabei blieb's.

Die Verlängerung

In der Verlängerung über zweimal fünf Minuten war das Spiel in den ersten fünf Minuten völlig ausgeglichen. Die Engländer verblüfften immer wieder durch ihre äußerst schnell vorgetragenen und damit um so gefährlicheren Angriffe, denen sich aber die deutsche Verteidigung gewachsen zeigte. Auch im zweiten Teil der ersten Verlängerung gab es ein erbittertes Gefecht um die Führung. Die deutschen Vorstöße wurden etwas seltener und hatten auch nicht mehr die Frische wie vorher. In der zweiten Verlängerung waren beide Mannschaften stark mitgenommen. Deutschland nahm Jaenecke in den Sturm, um den Angriff durch seinen besten Spieler und Durchreißer zu verstärken. Aber auch die zweite Verlängerung blieb ohne Entscheidung. Die Engländer hatten jetzt wieder die größeren Chancen, doch die deutsche Verteidigung hielt allen Angriffen stand. Es blieb auch nach den zweiten zehn Minuten Verlängerung 1:1 unentschieden. Eine dritte Verlängerung war nun notwendig. Und als auch diese ohne Ergebnis verlief, teilten sich beide Länder mit 1:1 die Punkte.

Schweden — Tschechoslowakei 1:4

Dem zweiten Treffen zwischen Schweden und der Tschechoslowakei wohnt auch der schwedische Kronprinz Gustav Adolf bei. Zwei Minuten vor dem Wechsel kann Norberg den Führungstreffer für Schweden erzielen, gegen den selbst der famose Tschechentorwart Peka machtlos ist. Bei weiterer Ueberlegenheit der Tschechen bleiben aber neuerliche Erfolge dank der Abwehrkunst der tschechoslowakischen Hintermannschaft aus. Mit 4:1 (0:1, 2:0, 2:0) sichern sich die Tschechoslowaken einen ungemein wertvollen Sieg.

Kanada — Ungarn 15:0

Schon beim ersten Treffen des Mittwoch nachmittags sind die drei Nebentribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Schon gleich merkt man, daß es den Kanadiern bitter ernst ist; ihre unerwartete Niederlage gegen England hat sie mächtig aufgeputscht, denn sie sind von Beginn an darauf aus, ein möglichst günstiges Torverhältnis herauszuholen, um bei einer eventuellen Punktegleichheit nichts befürchten zu müssen. Ungarn ist der „Prügelknabe", der eine haushohe Niederlage von 15:0 (3:0, 9:0, 3:0) Toren hinnehmen muß.

USA—Oesterreich 1:0

Im zweiten Spiel des Mittwochabend siegen die Vereinigten Staaten von Amerika über Oesterreich mit 1:0 (0:0, 1:0, 0:0).

Die Tabelle

Gruppe I:						
Deutschland	2	1	1	—	3:2	3:1
England	2	1	1	—	3:2	3:1
Kanada	2	1	—	1	16:2	2:2
Ungarn	2	—	—	2	1:17	0:4
Gruppe II:						
USA	2	2	—	—	3:0	4:0
Tschechoslowakei	2	1	—	1	4:3	2:2
Schweden	2	1	—	1	2:4	2:2
Oesterreich	2	—	—	2	0:2	0:4

Sonja hat einen klaren Vorsprung

Der Stand der Eiskunstläute der Frauen nach der Pflichtübung

Nach den Pflichtübungen im Frauen-Kunstlaufen, die am Mittwoch nachmittag beendet wurden, ergab sich dieses amtliche Ergebnis:

1. Sonja Henie-Norwegen 251,6; 2. Cecilia Colledge-England 248; 3. Liefelotte Landbeck-Belgien 235; 4. Vivi-Anne Hulten-Schweden 234; 5. Leigh Butler-England 232,1; 6. Maribel Vinson-USA 231,8; 7. Viktoria Lindpaintner-Deutschland 230,3; 8. Hedy Stenuf-Oesterreich 224,5; 9. Grete Leiner-Oesterreich 222,9; 10. Emmi Putzinger-Oesterreich 221,1.

Ausgezeichnet gefiel nach Sonja Henie vor allem die Engländerin Cecilia Colledge, die hier wesentlich näher an ihre große Rivalin herankam, als bei den Europameisterschaften in Berlin. Etwas zurückgefallen war überraschenderweise nur die Schwedin Hulten, die man allgemein auf den dritten Platz erwartet hatte, doch waren ihr zum Schluß einige Figuren weniger gut gelungen, so daß sie der Belgierin Liefelotte Landbeck zunächst den dritten Platz überlassen mußte. Besonders gut hielt sich aber unsere Meisterin Viktoria Lindpaintner, die fast auf gleicher Höhe mit der Engländerin Butler und der Amerikanerin Vinson zur Zeit einen famosen siebten Platz innehat, was bei dieser scharfen Konkurrenz sehr viel heißen will.

Finnlands Bemühungen für 1940

Scharfer Wettbewerb mit Tokio

In Finnland werden jetzt die Bemühungen, die Olympischen Spiele 1940 in Helsingfors zu veranstalten, erheblich verstärkt, um so mehr, als auch Japan als immer ernsthafterer Bewerber auftritt und eine große Rührigkeit entfaltet, um die Spiele 1940 für Tokio zu erhalten. Das finnische Olympische Komitee ist deshalb an das Unterrichtsministerium herangetreten, eine Versammlung aller interessierten Kreise einzuberufen. In dieser Versammlung sollen Mittel und Wege für eine geeignete Propaganda gefunden werden, die dem Antrag bei der Vergebung im Sommer zum Erfolg vergeben sollen.

Leichtathletik

Westfälische Leichtathletik-Termine

Gaumeisterschaften am 28. Juni.

Das westfälische Gausachamt für Leichtathletik gibt folgende Terminliste für 1936 bekannt: 20-Klm.-Gehen in den Kreisen; 12. April: Orientierungsläufe in den Kreisen, Waldläufe der Frauen; 16. Mai: Beginn der Deutschen Vereinsmeisterschaft für Männer und Frauen, 35-Klm.-Laufen und 40-Klm.-Gehen im Gau; 24. Mai: Bahnstaffeltag in den Kreisen für Männer und Frauen; 31. Mai: Großstaffeltag, Tag der Leichtathletik; 7. Juni: 15-Klm.-Laufen und -Gehen in Kreisgruppen; 14. Juni: Kreismeisterschaften für Männer und Frauen; 28. Juni: Gaumeisterschaften für Männer und Frauen; 11. und 12. Juli: Deutsche Meisterschaften; 1. bis 16. August: Olympische Spiele; 4. Oktober: Waldläufe für Frauen; 11. Oktober: Ende der Kämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft; 18. Oktober: Orientierungsläufe in den Kreisen; 25. Oktober: Gauwaldlaufmeisterschaft; 15. November: Orientierungsläufe in den Kreisen.

Fußball

Bender für 5 Sonntage gesperrt

Nachspiel zum Turu — Fortuna-Kampf

Die sportschädigenden Ausschreitungen, die sich seinerzeit beim Turu-Fortuna-Kampf ereigneten, haben nunmehr ein Nachspiel gezeitigt. Die eingehende Untersuchung hat ergeben, daß beide Vereine an den Vorgängen die Schuld tragen und daß einige Spieler beider Mannschaften sich in unsportlicher Weise vergangen haben. Der Gausportwart des Gaues X (Niederrhein) hat beide Mannschaften mit einem Verweis bestraft, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß im Wiederholungsfalle Ausschluß von den Meisterschaftsspielen erfolgt. Außerdem erhält Fortuna eine Ordnungsstrafe von 200 Mark und Turu eine solche von 100 Mark. Der Spieler Bender (Fortuna) wird wegen der an Blaß begangenen Unsportlichkeit für fünf Meisterschafts-Spielsonntage und Blaß (Turu), der durch seine aufreizenden Beleidigungen gegenüber Bender den Anlaß zu der von diesem gegebenen Unsportlichkeit gegeben hat, für zwei Meisterschafts-Spielsonntage mit dem Ausschluß bestraft. Die Spieler Kobierski, Bornefeld, Wigold und Albrecht (Fortuna) sowie Lodenheid und Albrecht (Turu) erhielten eine Verwarnung mit dem Hinweis, daß bei einer nochmaligen nachgewiesenen Unsportlichkeit Ausschluß erfolgt. — Festgestellt wurde ferner einwandfrei, daß die Verletzung des Spielers Lohmar (Turu) auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist und daß den Spieler Wigold hierbei kein Verschulden trifft. — Schiedsrichter Dorfmüller (Rheydt) erhielt einen Verweis. Außerdem wurde ihm das Recht aberkannt, bis Ende dieses Jahres Gau- und Bezirksklassenspiele zu leiten, da er nicht die notwendigen Maßnahmen zur Verhütung der Verstöße gegen die sportliche Disziplin ergriffen hat. — Endlich wurde noch der Vereinsvertreter von Turu wegen der in der Verhandlung erfolgten beleidigenden Aeußerungen gegenüber Fortunaspielern in eine Ordnungsstrafe von 20 Mark genommen.

BTG 48 ist Ostwestfalenmeister!

Sie gewinnt überlegen den Endkampf gegen Grün-Weiß

Der lange erwartete Endkampf um die Ostwestfalenmeisterschaft sah die alten Rivalen B. T. G. und Grün-Weiß Bielefeld im Kampf. Zum dritten Male führten beide Mannschaften seit Jahren die Entscheidung um die höchste Ehre des Minden-Ravensberger Bezirkes, die wiederum die Bielefelder Turngemeinde klar und überlegen über die grün-weißen Favoriten gewinnen konnte.

Nach den ersten Einzelspielen steigerte sich schon die Spannung bei den Spielern sowie Besuchern, da ein Unentschieden mit 1:1 P. und 3:3 S. die Ungewißheit vergrößerte; aber schon in den nächsten Sätzen sah man die BTGer immer weiter vorstoßen. Die Kraft und Technik der alten Meistermannschaft brachte dann auch schon in den Einzelspielen einen Sieg. Der junge Grube von Grün-Weiß blieb als einziger beständig in seiner Spielweise und konnte Möllering (BTG.) glatt in drei Sätzen schlagen. Gespannt war man auf das Spiel des für BTG. neu hinzugekommenen Mensching. Während er den ersten Satz an Dingerdissen abgeben mußte, zeigten die drei nächsten Gewinnsätze seine klare Ueberlegenheit und sicherten ihm einen verdienten Sieg. Mit außerordentlicher Heftigkeit wurde der Kampf Kölker — Meier durchgeführt. Mit viel Glück gewann der BTGer das Spiel für sich. Schon allein die zwei Sätze mit 22:20 beweisen am besten den Glückssieg Kölkers. Grün-Weiß setzte nunmehr alle Hoffnung auf ihren Spitzenspieler Wernicke, der gegen Junker (BTG.) zu spielen hatte. Im ersten Satz war er leicht überlegen. Aber schon in den nächsten Sätzen machte Wernicke einen sehr nervösen Eindruck, den Junker gut auszunutzen verstand; Junker gewann durch reifere Technik und Ruhe, doch war ihm Wernicke ehrenvoll unterlegen. Im letzten Einzelspiel Schneider gegen Bitter machte sich bei dem BTGer Schneider schon von Anfang an eine leichte Ueberlegenheit bemerkbar. Dieser Kampf wurde als einziger in fünf Sätzen ausgetragen und brachte den BTGern den wohlverdienten Einzelsieg. In den Doppelspielen waren die Grün-Weißen stark vom Pech verfolgt. So blieb BTG. hoher Sieger.

Durch diesen hohen Mannschaftssieg bewies die BTG. wiederum die Ueberlegenheit gegenüber ihrem alten Favoriten Grün-Weiß. In drei Entscheidungsspielen um die Ostwestfalenmeisterschaft drei glatte Siege, — — das ist der Verdienst jahrelanger intensiver Arbeit der BTG.-Mannschaft.

Am kommenden Sonntag wird nunmehr der neue Ostwestfalenmeister den Bezirk bei den Gauausscheidungsspielen in Münster vertreten; wir hoffen, daß er auch dort an Tatkraft nichts wird fehlen lassen.

Die Ostwestfalenmeisterschaft in der Damenklasse fiel diesmal wiederum Blau-Rot Ravensburg zu, die hier zum zweiten Male Bezirksmeister geworden sind.

Die Ergebnisse des Entscheidungskampfes.

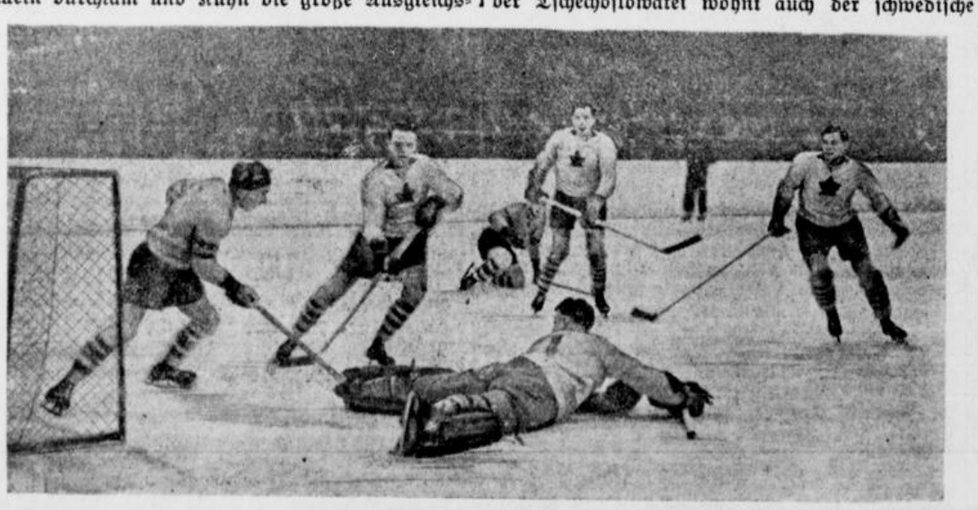
Einzel: (BTG. zuerst genannt) Junker — Wernicke 17:21, 21:15, 21:16, 21:16, 3:1, 1:0. Schneider — Bitter 21:13, 20:22, 21:7, 18:21, 21:31, 3:2, 1:0. Kölker gegen Meier 21:14, 22:20, 17:21, 22:20, 3:1, 1:0. Mensching — Dingerdissen 21:19, 18:21, 21:9, 21:18, 3:1, 1:0. Kämpfer — Schrage 21:8, 21:16, 21:11, 3:0, 1:0. Möllering — Grube 13:21, 12:21, 12:21, 0:3, 0:1.

Doppel: Schneider / Kölker — Wernicke / Bitter 17:21, 19:21, 18:21, 0:3, 0:1. Mensching / Junker gegen Meier / Dingerdissen 14:21, 21:17, 22:20, 16:21, 21:19, 3:2, 1:0. Kämpfer / Möllerring — Schrage / Grube 14:21, 18:21, 21:16, 21:19, 22:20, 3:2, 1:0.

Sieger und Ostwestfalenmeister: Bielefelder Turngemeinde von 1848 mit 693:633 Bällen 21:15 Sätzen und 7:2 Punkten.

Sonstige Ergebnisse

V. f. B. siegte klar und überlegen gegen Concordis mit 7:2 Punkten und bewies wiederum seine verbesserte Spielstärke. Concordia blieb in einem Freundschaftskampf gegen Blau-Rot-Ravensberg mit 5:4 Punkten die bessere Mannschaft. Hier ist allerdings zu berücksichtigen, daß Thiele, eine Stütze von Blau-Rot, nicht mitspielte.



Pressephoto, K.J

Die Niederlage des Weltmeisters. Die bisher unbesiegten Kanadier in ihrem 1:2-Spiel gegen England. Ein Moment vor dem englischen Tor.